

Class.

94 9

4

94

4

iche Bibliothek
Regensburg

Class. 949 (4)

Phil. class.

D

1735

1850

1851

2040KAD012

A. P. A. M. A. T. A.

Die Bibliothek und Archiv



Dr. August W. W. W. W.

Vierter Bandchen

T. B. A. X. I. M. I. A. I.

Leipzig

Verlag von Ernst G. G. G.

1881

^cΣΟΦΟΚΛΕΟΥΣ

Δ Ρ Α Μ Μ Α Τ Α .

Mit Einleitungen und Anmerkungen

für Schulen

h e r a u s g e g e b e n

von

Dr. August Witzschel.

Viertes Bändchen.

T P A X I N I A I .

Leipzig,

Verlag von Ernst Geuther.

1 8 4 9 .

ΣΟΦΟΚΛΕΟΥΣ

ΤΡΑΧΙΝΙΑΙ.

Mit Einleitung und Anmerkungen

für Schulen

h e r a u s g e g e b e n

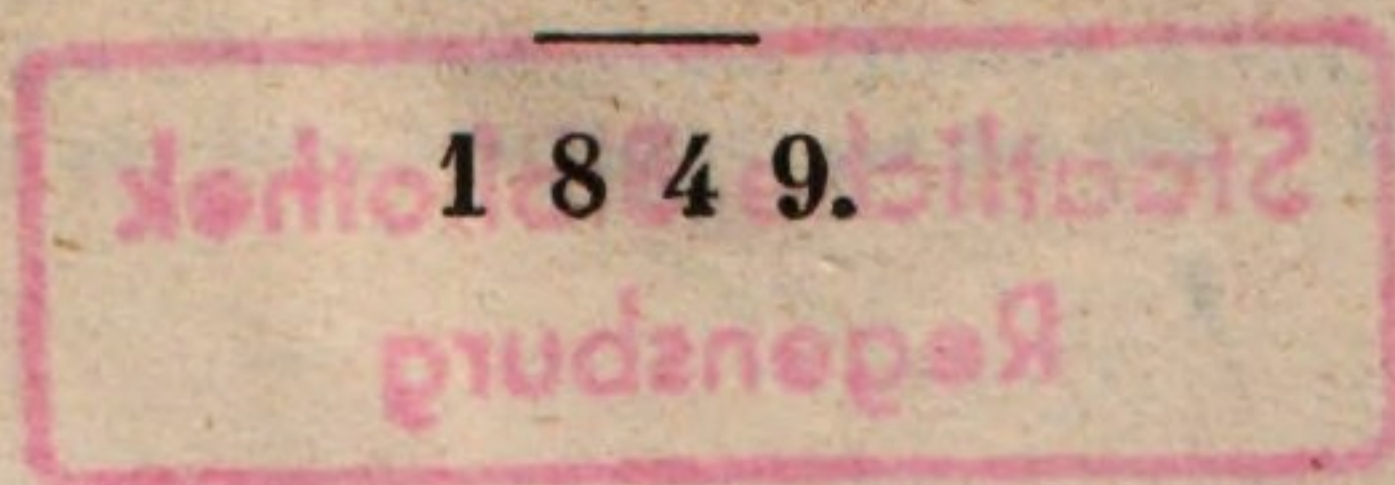
von

Dr. August Witzschel.



Leipzig,

Verlag von Ernst Geuther.



2040KAE072

T P A X I N A E

Mit Beifügung von Anmerkungen



Staatliche Bibliothek
Regensburg

9 1965/1271

Einleitung.

Herakles, Sohn des Zeus und der Alkmene, musste bis ans Ende seines Lebens Eurystheus, dem Sohne des Sthenelos und Enkel des Perseus, unterthan und unterwürfig sein. Herakles' unversöhnlicher Zorn und Groll hatte dieses Loos dem Sohne ihres Gemahls und einer Sterblichen zu bereiten gewusst. Während dieser Abhängigkeit führte der gewaltige Heros eine Anzahl höchst schwieriger und mühevoller Aufgaben und Arbeiten aus, die er theils von seinem Gebieter Eurystheus auferlegt erhalten, theils auch freiwillig als Wohlthäter der Menschheit übernommen hatte. Siegreich und ruhmvoll aber ging er aus jedem Kampfe hervor. Mehre dieser Thaten werden auch in unserer Tragödie erwähnt, doch nur ganz allgemein und beiläufig, ohne dass man daraus ersehen kann, in welcher Zeit Herakles sie vollbracht hat und auf welche Veranlassung, ob auf Befehl des Eurystheus oder aus eigenem Antriebe.

Viele Jahre vor seinem Tode ging Herakles von Theben, seinem Geburtsorte, nach Pleuron in Aetolien und warb dort um Deianeira, die Tochter des Oeneus. Um diese hatte sich aber auch schon lange Zeit der Flussgott Acheloos beworben, jedoch ohne Glück und Erfolg, denn bange Furcht vor dem proteusartigen Stromgotte hatte das Herz der Jungfrau erfüllt und ihm abgewendet*). Vielwillkommen er-

*) Der Stromgott Acheloos hat in der griechischen Sage eine grosse Bedeutung. Er war der Sohn des Okeanos und der Thetis und der älteste der 3000 Bruderflüsse (Hesiod. Theog. 340). Bei Andern heisst er ein Sohn des Helios und der Gaea. Mit Herakles

schien ihr daher Zeus' und Alkmene's grosser Sohn, der wider jenen zum Kampfe sich erhob und ihm ob-siegend die Braut abgewann. Er führt diese mit sich fort. Auf diesem Wege kommt er an den Strom Eue-nos, wo der Kentaur Nessos das Recht erhalten hatte, die Reisenden um einen Lohn über den Fluss zu tra-gen. Herakles bedurfte seiner Hülfe nicht, er schritt voran; wohl aber Deianeira, welche der Kentaur auf-nahm, um sie ans andere Ufer zu bringen. Doch mitten im Strome berührte sie Nessos mit frecher Hand und machte ihr unbillige Zumuthungen; sie schrie um Hülfe und Herakles schoss den Zudringli-chen beim Aussteigen ans Ufer mit seinen giftgetränk-ten Pfeilen nieder. Der Kentaur sinnt aber auf Rache und bethört mit einer geeigneten List die Deianeira. Er nimmt nämlich von seinem aus der Wunde her-vorströmenden Blute, welches der Giftpfeil des Hera-kles wieder vergiftet hatte, und gibt es ihr als einen Liebeszauber für den in der Liebe so veränderlichen Mann. Sie solle es in einem Gefässe fern von allem Lichte wohl aufbewahren und, wenn sie eine Leiden-schaft und Untreue bei ihrem Gatten wahrnehme, ein Kleid mit diesem Zaubermittel bestreichen. Ein solches Kleid aus dem Dunkel hervorgenommen und von dem Gatten alsbald angethan würde sein Herz von fremder Liebe ab und ihr sofort wieder zuwenden. Dieses Geschenk, fügt er hinzu, um jedes Mistrauen fern zu halten, gebe er ihr, weil sie die letzte ge-

bewarb er sich um Deianeira und musste mit ihm um sie kämpfen (Apollod. I, 8, 1). Da er die Gabe besass sich in mehre Gestal-ten zu verwandeln, so verwandelte er sich bei diesem Kampfe zu-erst in eine Schlange, zuletzt in einen Stier. Herakles brach ihm da eins seiner Hörner ab (Ovid. Metam. X, 8 — 88.), das Ache-loos gegen das Horn der Amaltheia, das Horn des Ueberflusses, eintauschte (Apollod. II, 7, 5). Schon Strabo (X. 2.) gibt eine Erklärung dieser Mythen theils in Beziehung auf die verschiedenen Gestalten, die Acheloos angenommen, theils in Beziehung auf den Kampf selbst. Er werde mit einem Stier verglichen wegen seines Getöses und seiner Krümmungen, die man Hörner nenne; mit einer Schlange wegen seiner Länge und Krümmungen. Ferner habe He-rakles durch Dämme und Durchschnitte den Fluss bezwungen und so einen grossen Theil des Landes zur Bebauung trocken gelegt und den Oeneus sich geneigt gemacht. Dies sei das Horn der Amaltheia.

wesen, die er über den Strom getragen habe. Deianeira nimmt diese Gabe vertrauend den Worten des Kentauren an und bewahrt sie auf das sorgfältigste. Wohl mochte ihr, dem Weibe, der Besitz eines solchen Zaubermittels zu lockend erscheinen, als dass sie die Umstände und Veranlassung, unter denen sie es erhalten, sorgfältig erwogen und bedacht hätte.

Allein Deianeira führte seit ihrer Ehe mit Herakles ein Leben voll Sorgen und Kummer. Ihr Gatte war selten und immer nur auf kurze Zeit daheim. Die Kämpfe, Mühen und Anstrengungen, welche Eurystheus ihm auferlegte und er selbst freiwillig übernahm, führten ihn beständig von der Gattin und von seinen Kindern, unter denen Hyllos der älteste war, weg, bald in diese, bald in jene ferne Gegend, ohne dass sie wusste wohin, und angstvoll härmte sie sich stets um den abwesenden Gemahl.

Kurz vor seinem Tode — Sophokles nennt eine Zeit von fünfzehn Monaten — geschah es, dass Herakles, um die ihm von Eurytos, dem Könige in Oechalia, zugefügte Schmach und Beleidigung zu rächen, dessen Sohn, Iphitos, erschlug, als dieser nach Tiryns gekommen war und die seinem Vater entlaufenen oder gestohlenen Stuten suchen wollte. Er hatte ihn meuchlings getödtet, indem er ihn unvermuthet von einem hohen Felsen herabstürzte. Ob dieser Unthat zürnte ihm sein eigener Vater Zeus, der wohl Abwehr und Wiedervergeltung der Beleidigung, aber nicht Meuchelmord an seinem Sohne gutheissen konnte; er verkaufte ihn zur Strafe an die Königin Omphale in Lydien, welcher er ein ganzes Jahr als Sklave dienen musste. Deianeira aber hatte mit ihren Kindern nach Trachis flüchten müssen, wo sie als Vertriebene bei einem alten Gastfreunde wohnten*). Beim Scheiden hatte ihr Herakles, wie gewöhnlich, nicht gesagt, wohin er gehe, hatte aber diesmal Bestimmungen schriftlich zurückgelassen, wie es im Fall

*) Trachis, am nördlichen Fusse des Oetagebirges, das die Südgrenze von Thessalien bildet, gelegen, hat den Namen von seiner rauhen, d. h. felsigen Lage erhalten. Der damalige König Keyx zeigte sich auch noch nach Herakles' Tode gegen seine Kinder, ehe sie ihr väterliches Besitzthum wieder erobern konnten, gastfreundlich, obschon er sie gegen die Verfolgungen des Eurystheus nicht zu schützen vermochte.

seines Todes mit seinem Erbe und Besitz gehalten werden solle, was der Gattin als Wittwengut, den Kindern als Erbtheil gehören solle, denn es sei ihm durch Orakelspruch verkündet worden, dass er innerhalb der nächsten fünfzehn Monate entweder sterben müsse, oder dass ihm nach Ablauf dieser Frist ein glückliches, von allen Mühsalen und Beschwerden freies Leben zu führen vergönnt sei.

Nachdem die Zeit seiner Strafe zu Ende war, ging er nach Oechalia, um an Eurytos, für den er als Knecht hatte dienen müssen, Rache zu nehmen. Doch dies war bloßer Vorwand. In Wahrheit hatte ihn Leidenschaft zur Iole, der Tochter der Eurytos, gefesselt, die er mit Gewalt sich erobern wollte, da der Vater sie ihm als Kebsweib versagt hatte. Mit einem Hülfsheer zog er vor Oechalia, eroberte und zerstörte die Stadt, tödtete den König und führte Iole unter andern auserlesenen Frauen als Siegesbeute mit sich davon. Die gefangenen Frauen sendet er unter dem Schutze und Geleit des Lichas, seines Heroldes, nach Trachis voraus, er selbst verweilt noch in Euböa, um dort am Meeresstrande dem Zeus Kenäos für den gewordenen Sieg Dankopfer darzubringen.

Hier beginnt nun unsere Tragödie. Die Scene ist in Trachis vor der Wohnung der Deianeira. Ehe noch der Herold mit den Frauen anlangt, sehen wir die kummervolle Gattin des Herakles auftreten und hören ihre Klagen über das unglückliche Schicksal, das ihr der Ehe wegen schon im Vaterhause und bis jetzt zu Theil geworden sei. Als ich noch daheim war, sagt sie, beängstigte mich mit seinen Bewerbungen der dreigestaltige Stromgott Acheloos, ein Freier, dem ich lieber den Tod vorgezogen hätte. Als nun später mir vielwillkommen Herakles erschien und jenem Gotte im Kampfe, der mich betäubte und mit banger Furcht erfüllte, obsiegte und mich erlöste und zum Weib erkor, leb' ich seitdem nicht weniger in Sorgen, Angst und Noth. Zwar hab' ich Kinder dem Vater geboren, doch hat er sie kaum einmal gesehen. Denn fortwährend führten Kämpfe und Arbeiten den Gatten und Vater aus dem Hause fort, ohne dass ich jemals wusste, wohin er ging. Und jetzt, nachdem er diese Kämpfe glücklich durchgestritten hat, quält mich die Sorge um ihn am heftigsten. Denn seitdem er den Iphitos erschlagen und ich mit den Kindern vertrieben hier in Trachis wohne, weiss Niemand, wo er verweilt. Schon

fünfzehn Monate ist er fern; noch keine Nachricht ist von ihm gekommen; gewiss hat ihn ein Unfall getroffen; fast sicher muss ich dieses jetzt befürchten nach dem Orakelspruch, den er mir bei seinem Weggange zurückgelassen hat. Eine treue Dienerin, die ihr zur Seite steht und theilnehmend ihre Klagen hört, gibt ihr den Rath und fordert sie auf, den Hyllos, ihren ältesten Sohn, der eben aus der Wohnung tritt, auf Erkundigung nach dem Vater auszusenden. Deianeira befolgt diesen Rath und wendet sich an ihren Sohn mit der Aufforderung, Nachricht über den Vater einzuholen. Hyllos theilt ihr zunächst als ein Gerücht mit, dass der Vater im verflossenen Jahre einem Weibe in Lydien als Sklave gedient, jetzt aber nach Euböa vor die Stadt des Eurytos gezogen sei oder sich dazu anschicke; dann aber, als ihm die Mutter den Ausspruch des Orakels mitgetheilt hat, ist sofort sein Entschluss gefasst. „Ich gehe, Mutter,“ sagt er; „hätte ich früher diesen Götterspruch vernommen, schon längst wäre ich fort. Das gewohnte Glück unseres Vaters liess mich nichts befürchten noch in Sorge sein. Nun ich aber dieses Wort gehört, ruh' ich nicht eher, bis ich die Wahrheit ganz erforscht habe.“ Er entfernt sich, und der Chor trachinischer Jungfrauen tritt auf.

In seinem Liede fleht er den Helios, dessen Auge am hellsten schaut, an, ihm zu verkünden, wo Herakles verweile, ob er auf des Meeres Wogen oder auf den beiden Festländern umherirre; schon lange sehe er Deianeira's Gram, die einem geängstigten Vogel gleiche, und die Sehnsucht in ihrem Auge, in dem die Thräne vertrockne; angstvoll denke sie des entfernten Gatten und härme sich ob ihrer Einsamkeit und fürchte ein jammervolles Loos. Wie auf dem weiten Meere bei den Stürmen des Nord- und Südwindes sich Woge an Woge dränge, so stürme gegen Herakles des Lebens Noth, gleich den Wallungen der kretischen Fluth; doch ein Gott halte ihn fern vom Hades und lasse den Tod ihn nicht schmecken. Dann an die klagende Deianeira selbst sich wendend macht der Chor sie „freundlich ermahnend“ aufmerksam, die Hoffnung auf bessere Tage nicht ganz zurückzuweisen. Denn schmerzloses Glück verlieh nie der Sohn des Kronos; und wie über uns ewig am Himmel die Gestirne kreisen, so kreisen über uns allen Freuden und Leiden. Nicht ewig währt über uns die Nacht; so auch nicht das Unglück, nicht der Wohlstand. Schnell entfernen sie sich und einem

Andern naht Freude und Entbehrung. Dies halte auch du hoffnungsvoll fest; denn wer hat je gesehen, dass Zeus so seiner Kinder vergass?

Dieses Lied, worin die trachinischen Jungfrauen ihrer Gebieterin die innigste Theilnahme aussprechen und ihr von bangen Sorgen erfülltes Gemüth aufzurichten bemüht sind, hat ihrem Herzen wohlgethan. Sie wünscht ihnen, dass sie niemals ein gleiches Schicksal erfahren möchten; das ihrige aber sei ihnen in seinem ganzen Umfange noch unbekannt und sie vermöchten es nicht ganz zu verstehen und zu beurtheilen. Nur ein Weib, das um die Kinder und um den Mann sich ängstigen müsse, könne ihr Leiden ermessen und mitfühlen. Wohl habe sie schon manches Ungemach empfunden, doch kein früheres sei mit dem gegenwärtigen zu vergleichen. Und nun eröffnet sie dem Chore, dass Herakles bei seinem letzten Weggange Bestimmungen über ihr Wittwengut und über das Erbtheil der Kinder ihr hinterlassen habe, so wie die Mittheilung, dass einem Orakelspruche gemäss ihm binnen fünfzehn Monaten entweder der Tod oder nach Verlauf dieser Frist ein kummerloses, von allen Mühen freies Dasein beschieden sei. Die Wahrheit dieses Ausspruches werde sich in diesen Tagen bestätigen, und darum sei sie in so banger Angst und Furcht, es möchte der theure Gatte ihr auf ewig entrissen sein.

Es tritt ein Bote auf mit der Meldung, dass Herakles lebe und bereits als Sieger seinem Hause nahe. Der Herold Lichas habe es auf der Rinderau dem Volke, das ihn rings umstehe voll Verlangen, von ihm noch mehr zu hören, und so seine Ankunft verzögere, bereits verkündet. Ich bin nun vorausgeeilt, um es dir zuerst kundzuthun und — fügt er hinzu — damit ich deinen Lohn gewänn' und Ehrendank. Diese unerwartete Kunde hat Deianeira's Angst und Bangigkeit alsbald in Freude verwandelt; auch der Chor drückt jubelnd seine Freude in einem Liede aus.

Lichas kommt nun mit einer Schaar gefangener Frauen, unter denen sich Iole befindet. Von Deianeira freudig bewillkommnet meldet er, dass Herakles wohlbehalten nachkommen werde, sobald er an Euböa's Küste dem Zeus für Oechalia's glückliche Einnahme den schuldigen Dank und die gebührenden Opfer dargebracht habe; er selbst, der Herold, sei vorausgesandt worden, um seine Ankunft zu melden und die Gefangenen nach Hause zu geleiten. Ferner erzählt

er ihr genauer, dass Herakles die längste Zeit seiner Abwesenheit in Lydien bei der Omphale als Sklave und Diener zugebracht habe, wohin er wegen des an Iphitos verübten Mordes von Zeus selbst verkauft worden sei; dass er dann nach Ablauf dieser Knechtschaft, um diese Schmach an ihrem Urheber zu rächen, nach Oechalia mit einem Hülfsheer gezogen sei, die Stadt eingenommen und zerstört, den König Eurytos erschlagen und diese Frauen als Gefangene mit sich weggeführt habe.

Wenn auf der einen Seite diese Mittheilungen des Herolds allerdings geeignet waren, Deianeira's niedergedrückter Seelenstimmung einen freudigen Aufschwung zu verleihen und ihr von Angst und Sorgen erfülltes Herz mit Heiterkeit und froher Erwartung neu zu beleben, so riefen auf der andern Seite dieselben Mittheilungen, insbesondere aber die Ankunft der gefangenen Frauen in ihr ein schmerzliches Gefühl hervor, das seinen Grund in der echt weiblichen Theilnahme an dem unglücklichen Loos jener Frauen hatte, zugleich aber auch ihre Freude wenn nicht beinahe wieder vernichtete, doch sehr herabstimmte und trübte. Dazu kommt, dass überhaupt ein tiefes Gemüth nicht schnell zu den entgegengesetzten Gefühlen übergehen kann. Sie kann auch nicht umhin, ihren Gefühlen Worte zu geben. Namentlich erregt aber unter jenen Gefangenen Iole ihr innigstes Mitleid, die mit stiller Ergebung, nur Thränen vergiessend, ihr herbes Loos ertrug und kein Wort der Klage von sich hören liess. Deianeira erkundigt sich beim Herolde näher nach ihrer Abkunft, doch dieser gibt zuerst eine ganz unbestimmte, ausweichende Antwort; und als sie mit weitem Fragen in ihn dringt, behauptet er, natürlich aus Schonung gegen Deianeira, weder von Andern noch von ihr selbst ihren Namen und ihre Abstammung erfahren zu haben, „denn mit Schweigen hab' ich mein Geschäft vollbracht.“ Auch der Unglücklichen selbst vermag sie kein Wort abzugewinnen; und so lässt sie, um ihr nicht weiter mit Fragen beschwerlich zu sein, den Herold die Gefangenen in das Haus führen. Sie will auch selbst mit hineingehen, um die nöthigen Anordnungen und Vorbereitungen theils für die Aufnahme der Gefangenen, theils für die Ankunft des Herakles zu treffen, allein der Bote, welcher die erste Nachricht überbracht hatte, hält sie zurück, um ihr von allem noch genauere Kunde zu geben.

Und nun erfährt sie von diesem die bittre Wahrheit, dass Herakles nur von leidenschaftlicher Liebe zur Iole getrieben ihren Vater Eurytos, der seine Tochter ihm verweigert hatte, unter einem andern wichtigen Vorwande bekriegt und getödtet, Oechalia zerstört und diese königliche Jungfrau zu seiner Heimath, natürlich nicht als Sklavin, vorausgesendet habe. Der Bote hatte als Gewährsmann für seine Mittheilung den Herold Lichas genannt, der dies vor vielen Zeugen so ausgesagt habe. Dieser kommt eben aus dem Hause, um den Rückweg zu seinem Gebieter wieder anzutreten. Auf ihr dringendes Forschen und Zureden bestätigt er nach mancherlei ausweichenden und halb wahren Antworten endlich die volle Wahrheit dessen, was der Bote, freilich minder schonend und mit unzarter Dienstfertigkeit bereits gesagt hatte. Lichas bittet zuletzt noch, Deianeira möchte der unglücklichen Iole eine freundliche Gesinnung, die sie ihr zugesagt habe, nicht entziehen; sie sei ja schuldlos, denn Herakles, der sonst aus jedem Kampfe als Sieger hervorgegangen, sei jetzt von der Liebe zu diesem Mädchen besiegt worden. Deianeira verspricht es; dies eben, sagt sie, bin ich zu thun gleichfalls gesinnt, ich will nicht aus eignem Antriebe die Noth und das Unglück noch mehren und vergeblich den Göttern mich widersetzen. Zuletzt fordert sie Lichas noch auf, mit ihr wieder in das Haus zurück zu gehen, um ihre Aufträge und Gegengeschenke an Herakles in Empfang zu nehmen.

Bevor wir die Handlung in unserer Tragödie weiter verfolgen, wollen wir hier ein wenig verweilen, um den Charakter der handelnden Personen, wie sie uns bis jetzt vor die Augen getreten sind, und die Motive ihrer Handlungsweise noch näher zu betrachten und uns zu vergegenwärtigen. Die Hauptperson in diesen Scenen wie überhaupt des ganzen Stücks ist Deianeira. Als einen liebevollen, sanften, in jeder Beziehung edlen Charakter hat sie der Dichter uns dargestellt. Gleich beim Beginn des Stücks lernen wir an ihr die zärtlichste Liebe zu ihrem Gatten kennen, eine Liebe, die sie ihm seit seinem ersten Erscheinen und seit ihrer ehelichen Verbindung mit ihm treu und innig bewahrt hat, wie oft und wie lange auch Herakles von ihr und den Kindern getrennt und in der Ferne seine Tage und Jahre unter beständigen Kämpfen und Anstrengungen zu verleben genöthigt war.

Die beständige und andauernde Abwesenheit ihres Gatten hat ihr liebendes Herz schon oft mit quälenden Sorgen und banger Angst erfüllt; doch jetzt, wo Herakles seit fünfzehn Monaten in unbekannter Ferne verweilte, nachdem er bei seinem Scheiden, wie noch nie vormals, Bestimmungen für den Fall seines Todes und einen Orakelspruch zurückgelassen hatte, dessen Inhalt ihr eben so sehr zu den schlimmsten Befürchtungen wie zu den schönsten Hoffnungen Grund und Berechtigung gab: jetzt hat die Angst und Qual ihres Herzens den höchsten Grad erreicht. Getheilt zwischen Bangen und Hoffen sendet sie auf den Rath einer Dienerin ihren Sohn Hyllos aus, zunächst um den Aufenthalt des Vaters zu erkunden, dann aber um ihm bei seinem Zuge gegen Oechalia, wovon Hyllos eine unbestimmte Nachricht erhalten hatte, Beistand zu leisten, da gerade auf dieses Land und diese Gegend der Orakelspruch sich bezog. In derselben fieberhaft erregten Stimmung, geneigt fortwährend den schlimmsten Befürchtungen Raum zu geben, befindet sich Deianeira auch dem Chore trachinischer Jungfrauen gegenüber, die gekommen waren ihren Kummer zu beschwichtigen und der Hoffnung auf bessere Tage Eingang zu verschaffen. Sie wünscht ihnen, dass sie nie ihres Herzens Angst selbst fühlen möchten, preist der Jungfrauen Leben glücklich, stellt ihnen ihre unglückliche Lage als Gattin und Mutter lebendig vor Augen und schliesst diese Schilderung mit den Worten: *Deshalb, ihr Theuern, fahr' ich aus dem süssen Schlummer empor, zitternd vor Angst und Furcht, ich möchte des trefflichsten der Männer auf ewig beraubt sein.*

In diesem Augenblicke erscheint der Bote, der die erste Nachricht von Herakles' Leben und Wohlbeyn bringt. Zwar nimmt Deianeira diese Botschaft sogleich mit der grössten Freude auf, aber sie kam ihr doch in diesem Moment noch zu unerwartet, als dass die Sorge und Furcht, der sie sich eben noch ganz überlassen hatte, sofort in volle, zweifellose Freude übergehen könnte. Erst als sie den Boten nach der Quelle und dem Grunde seiner Aussage näher befragt hat, überlässt sie sich ganz ihrer Freude, wirft sich jubelnd dem ungehofften Glücke in die Arme und fordert den Chor zur freudigen Theilnahme an demselben auf. Diesen Jubel unterbricht und stört schon Lichas, der mit den gefangenen Frauen kommt.

Zwar gibt er die volle Bestätigung dessen, was der Bote ausgesagt hat, allein in seiner Rede und in der Erscheinung jener Frauen lag für Deianeira auch ein Grund zur Wehmuth und zu einem schmerzlichen Gefühle, das sich ihrer, wie es scheint, vollkommen begründeten Freude sogleich zugesellt und beimischt. Denn bei dem Anblick jener Unglücklichen, die wahrscheinlich von freien Aeltern stammend heimathlos und verwaist in fremdem Lande umherirren und ein unfreies Leben führen, wird sie von Mitleid ergriffen und zu dem Gedanken geführt, dass vielleicht auch ihr Frohlocken unzeitig sei und in Jammer verwandelt werden könne; vertrauensvoll, doch nicht ohne Beängstigung richtet sie an Zeus die angelegentliche Bitte, dass er ein solches Unglück wenigstens nicht bei ihrem Leben über die Ibrigen verhängen möge. Wahrhaft rührend ist ihre wehmüthige Theilnahme an dem Geschick der Iole, der sie ganz besondere Schonung angedeihen lässt und jede Kränkung zu ersparen sucht. Diese edle, zartfühlende Gesinnung ist um so rührender, da gerade Iole es ist, welche, obwohl ohne Schuld, ihr sogleich Veranlassung zu dem bittersten Jammer werden sollte. „Im Augenblicke nur die unglückliche, edle Jungfrau bemitleidend fragt sie den Herold, wer diese Jungfrau sei, von welchen Aeltern, aus ihren Zügen, ihren Blicken vermuthend, dass sie von vornehmer Herkunft, etwa die Tochter des besiegten Königs sei; und wie muss es ihr zartes Herz verwunden, zu hören, dass diese an Gestalt und Geburt so ausgezeichnete Jungfrau, die Königstochter, ihr die Liebe ihres Gemahls entrissen hat, ihres Gemahls, für den ihr Herz immer so liebevoll schlug, dass er für diese den verwüstenden Krieg unternommen, so viele Unglückliche gemacht und den erbeuteten Kampfpreis, die schöne Iole, als seine neue Ehegattin ihr heimgeschickt habe, mit der sie nun zusammen leben soll als zurückgesetzte, ungeliebte Gemahlin, und zwar zu hören von einem Menschen, der vorangeeilt ist, um den Botenlohn zu gewinnen, der selbst roh und gefühllos die empfindsamen Seiten des menschlichen, des weiblichen Herzens nicht kennend und nicht achtend ohne Rücksicht in den geradesten Ausdrücken mit jener bitteren Nachricht hervorbricht! Der weit menschlicher fühlende und denkende Lichas hat zuerst aus Furcht, das zarte weibliche Herz durch die Schreckensbotschaft schmerzlich zu

kränken, die Wahrheit verhehlt, und bekennt sie erst, nachdem Deianeira dieselbe von jenem rücksichtslosen Menschen erfahren hatte.“ Sehr edel denkend erscheint daher Lichas in dem Geständniss, das er Vs. 481 ff. ablegt, und eben so menschenfreundlich in der Bitte um eine liebevolle Behandlung der Iole, wobei er sich auf Deianeira's eben gegebene Aeusserungen des Mitleidens gegen die unglückliche Jungfrau bezieht. Freilich musste aber jenes mitleidsvolle Geständniss des Lichas, dass er durch die traurige Wahrheit ihr Herz nicht habe beleidigen und betrüben wollen, den Schmerz ebenfalls nur herber machen; denn beides, sowohl die schonungslose, unzarte Dienstbeflissenheit des Boten als auch das Geständniss einer aus Zartgefühl und Mitleid hervorgegangenen Schweigsamkeit oder Unwahrheit von Seiten des Heroldes, beides musste der unglücklichen Deianeira ihr Schicksal nur schrecklicher und unerträglicher erscheinen lassen.

So hat uns der Dichter den Charakter der Deianeira in den ersten Scenen seiner Tragödie dargestellt und gezeichnet. Wir haben gleich im Eingange dieser Betrachtung bemerkt, dass sie uns in diesen Scenen nur in einer edlen Gesinnung erscheint; innige Liebe und treue Anhänglichkeit an ihren Gatten ist der Grundzug dieser Gesinnung, der sich in allem ihren Thun und Denken, Handeln und Leiden offenbart und hindurchzieht; damit ist gepaart echt weiblicher Zartsinn und schonendes Mitgefühl für fremde Schmerzen und Leiden. Doch bei allem Edelsinne ist dieser Charakter nicht ganz schuldlos und vorwurfsfrei; die bis jetzt verborgenen Schattenseiten desselben werden aber nun erst durch die eingetretene Wendung von Deianeira's Lebensverhältnissen hervorgekehrt und verderbenbringend gleich jenem unheilvollen Gewand des Nessos ans Licht gezogen. Wir werden diese Schuld weiter unten noch näher erörtern; jetzt kehren wir zur Handlung der Tragödie zurück.

Während Deianeira und Lichas sich in dem Hause befinden, besingt der Chor Aphrodite's Macht und Stärke, die jedem ihrer Siege folgt. In einem Liede schildert er den Kampf, den einst um Deianeira Herakles, von der Göttin begünstigt, gegen den Stromgott Acheloos siegreich bestanden hat.

Unterdessen ist Deianeira wieder auf die Scene getreten. Sie hält in ihrer Hand ein wohlverschlos-

senes Kästchen, welches das unheilvolle Zaubermittel, ein Gewand, mit dem Blute des sterbenden Kentaurer Nessos getränkt, enthält. Sie schildert den Jungfrauen zunächst die bittere Schmach, womit der Gatte, den sie stets für treu und gut gehalten, ihr jetzt die lange Hut des Hauses lohne, indem er ihr diese Theilnehmerin des Ehebundes in das Haus sende und ihr zumuthe, dass sie die ältere, schon verblühte Gattin mit der jugendlichen, schönern Iole zusammen wohnen solle. Sie fühlt ganz das Bittere und Schmachvolle, das für sie in einer solchen Zumuthung liegt, und sie vermag es in keiner Weise zu ertragen, obschon sie nach ihrer wiederholten Versicherung jedem Groll gegen Herakles durchaus fern sei. Um nun diese unerträgliche Lage abzuwenden, beabsichtigt sie ihrem Gatten das Gewand zu senden, angeblich als Geschenk für die erhaltene Siegesnachricht, in Wahrheit aber sollte es ihr als ein Zaubermittel dienen, sich die Liebe des Herakles allein zu bewahren und zu sichern. Ausführlich theilt sie dabei dem Chore die Geschichte dieses Zaubermittels mit.

Es kommt nun der Herold aus dem Hause zurück und schneidet dadurch alle weitem Erörterungen und Betrachtungen über Deianeira's Beginnen zwischen ihr und dem Chore ab. Sie übergibt ihm das Kästchen mit dem Gewande und fügt nicht ohne besondern Nachdruck die Vorschrift hinzu, dass kein anderer Sterblicher sich damit bekleiden, sondern Herakles zuerst es anlegen solle und zwar beim Opfer, ohne es aber vorher ans Licht zu ziehen. Auch macht sie den Ueberbringer ihres Geschenkes noch besonders auf die Pflicht aufmerksam, als Bote nicht mehr zu thun als ihm befohlen sei, und dieser geht nun unter der Zusicherung, getreulich den Auftrag vollziehen und seinem Gebieter auch des Hauses Wohlbefinden und Iole's liebevolle Aufnahme melden zu wollen, mit dem Kästchen ab, Deianeira aber in das Haus zurück.

Es folgt ein Chorlied, in welchem die trachinischen Jungfrauen Herakles' baldiger Ankunft, die sie selbst, besonders aber Deianeira schon längst gehofft und erwartet, freudig entgegen sehen und sie als eine glückbringende schon im voraus jubelnd begrüßen.

Mit der Absendung jenes verderblichen Gewandes ist die Katastrophe hereingebrochen. Deianeira hat mit eigener Hand sich selbst und ihrem Gatten das

unaufhaltsame Verderben bereitet. Und durch welche Schuld? Nur dadurch, dass sie unter der Schwere des über sie hereinbrechenden Unglücks ihre klare Besinnung verlor, dass sie dem heissen und so verzeihlichen Wunsche, sich wieder ganz in den Besitz des verlorenen Glückes zu setzen, nur allein hingegeben und nur ihn beachtend in ihrer Rathlosigkeit zu einem vermeintlichen Hülfsmittel ihre Zuflucht nahm, gegen das mistrauisch zu sein ihre Pflicht gewesen wäre. Ihre Handlung war zwar von der besten Absicht geleitet; aber es fehlte ihr dabei die nöthige Umsicht. In einer so wichtigen und heiligen Angelegenheit hatte sie gerade das nicht erwogen, was sie vorzüglich hätte erwägen sollen; nur die Rechtlichkeit der Handlung selbst und die Gerechtigkeit ihres Wunsches hatte sie im Auge. Und diese Unbesonnenheit ist ihre Schuld. Sehr schön und richtig bemerkt K. Schwenck: „Wohl hätte sie vorher prüfen sollen, da sie durch ein Mittel wirken wollte, ob nicht ein Arges hinter der unbekannten Sache verborgen sei, denn wer mit Unbekanntem wirken will, muss, wie er auch Gutes davon hoffen mag, so auch bedenken, dass er Schlimmes wirken könne; aber vom Augenblicke gedrängt, das wunde, aus einem Gefühl in das andere hastig gestürmte, von heftigstem Schmerz durchzuckte Gemüth nur auf ein Rettungsmittel gerichtet, konnte Deianeira zu keiner ruhigen Ueberlegung gelangen. Der Chor, welchem sie, als der Herold noch im Hause war, die Sache mittheilt, hätte vielleicht sie durch eine Bemerkung zur vorhergehenden Prüfung bringen können, aber da tritt der Herold heraus, und es ist zu spät. Bei dem Schrecklichen, was diese Ueber-eilung hervorruft, wendet sich unser Mitleid der Unglücklichen doppelt zu, da sie nicht zu schlechtem Zweck sich übereilte und ein gefährliches Wagniss unternahm. Den Gatten zu lieben und seine Liebe sich erhalten zu wollen, trieb sie an, und einen schöneren und gerechteren Beweggrund für eines edeln Weibes Herz kann es nicht geben; doch in der Liebe lauerte für Herakles und sie das Verderben, das sie aus dem Versteck hervortretend und dämonische Rache sühnend in den Abgrund reisst.“

In der festen Ueberzeugung, dass der schönste Erfolg ihre That rechtfertige, hatte Deianeira dem Herolde das Geschenk übergeben. Allein dieser Hoffnungsstrahl leuchtete nur auf kurze Zeit in die so

trübe Stimmung ihrer Seele. Denn als sie nach dem Weggange des Herolds wieder in ihre Wohnung zurückgekehrt ist, gewahrt sie sogleich, dass die Wollflocke, womit sie das Kleid bestrichen hatte, ganz zerstört und zerstoßen auf dem Boden lag und in einer giftigen Gährung zugleich zischende Blasen aufsprudelten. Dieser Anblick gibt ihr sogleich die entsetzliche Ueberzeugung, dass sie eine schreckliche, grausenhafte That gethan; dass der tückische Kentaur sie nur mit einer List berückt und schändlichen Betrug geübt, um seinen Mörder durch sie zu vernichten. In ihrer furchtbaren Angst eilt sie aus dem Hause und theilt dem Chore ihre Wahrnehmung und Befürchtung mit und spricht zugleich den festen Entschluss aus, dass, wofern ihre Ahnung zur völligen Gewissheit werde, sie zugleich mit ihrem Gatten sterben wolle. Diese Gewissheit bringt auch schon Hyllos, der eben von seiner Sendung zurückkommt und mit eignen Augen des Vaters unsägliches Leiden gesehen hatte. In der Meinung, die Mutter habe mit Willen und Vorbedacht dem Vater die Qualen bereitet, deren Zeuge er gewesen, redet er sie mit harten Worten an, wünschend sie möchte gestorben oder die Mutter eines andern Sohnes sein oder bessere Gesinnung in sich tragen. Sanft erwidert sie in ihrer Seelenangst der harten Beschuldigung ihres Sohnes, den Vater dahin gemordet zu haben, nur wenige Worte, in denen sie zu erkennen gibt, dass solche That ihrem Willen und ihrer Absicht durchaus fern gewesen sei. Darauf berichtet Hyllos ausführlich, wie Herakles am Tage des Opfers das übersandte Kleid angelegt, wie es dann seinen Leib und seine Glieder fest umschlungen habe, und wie dann das Gift in seine Gebeine und Adern eingedrungen sei, und ihm mörderisch das Fleisch an seinem Körper bis auf die Knochen jetzt verzehre. Wie er dann im Wahnsinn der wilden Schmerzen, die seine Eingeweide durchwühlten, dem unglücklichen Ueberbringer des Geschenkes gerufen, ihn am Fusse gepackt und gegen einen Felsen geschleudert habe, dass jener ganz zerschmettert sofort seinen Geist aufgegeben. Nachdem er dies Alles und insbesondere die furchtbaren Schmerzen geschildert und auch gemeldet hat, dass der dem Tode nahe Vater bald anlangen werde, wünscht er der Mutter, die den besten der Männer auf der Erde dahin gemordet, die Strafe der Götter, die Rache der Erinnyen. Deia-

neira entgegnet kein Wort der Rechtfertigung und Entschuldigung; stumm und schweigend geht sie hinweg mit dem Fluche des Sohnes, der ihre Unschuld nicht kannte. „Ihr Herz ist gebrochen und ihr edler Sinn denkt nicht daran, so Ungeheures rechtfertigend von sich abzuwälzen, sondern vom Leben, das des Leidens Uebermaass ihr unerträglich macht, zu scheiden.“ Der Chor begleitet ihren Weggang mit einigen Worten der Theilnahme und des Mitleids; Hyllos dagegen, der ebenfalls die Bühne verlässt, bleibt in dem Glauben an die grosse Schuld seiner Mutter nicht nur ganz ungerührt und theilnahmslos, sondern er wünscht ihr nochmals Vergeltung und Strafe für ihre Frevelthat.

Ein Chorgesang verbreitet sich zunächst über die Wahrhaftigkeit und Untrüglichkeit der Gottesorakel, welche sich jetzt abermals an dem Schicksale des Herakles bewähre, der jetzt, getödtet durch das Gift des Nessos, das Ende seiner Mühen finde, nicht mehr bedrängt durch Arbeit und schwere Kämpfe. Auch beklagt der Chor die unglückliche Deianeira, die in ihrer Bedrängniss weder den Betrug des Nessos noch den Doppelsinn des Orakels geahnt und nun ihre unselige That bejammert, und den Herakles, dem die Ehe zum bittersten Unglück geworden, zu einem Unglück, wie es ihm nie ein Feind bereitet. Der Ideen- gang dieses Chorliedes ist etwa folgender. Seht, der Orakelspruch, der dem Herakles einst ertheilt wurde, er werde nach zwölf Jahren das Ende seiner Mühen und Arbeiten finden, geht in Erfüllung. Denn wer vom Leben geschieden, wie mag der noch mühseligen Dienst ertragen? Er wird aber sterben, da das tödliche Gift der Hydra in seiner Seite sitzt und die List des Kentauren ihm unsägliche Schmerzen bereitet. Nicht ahnte und fürchtete dies die unglückliche Gattin, als sie in Iole's Ankunft ein Verderben und Unglück für sich und ihr Haus erblickte; sie glaubte dieses Unglück abzuwenden; jenes aber, das nun durch des Nessos verderbliche Gabe eingetreten ist, beklagt sie sicher unter vielen Thränen. Thränen brechen mir hervor. Denn so furchtbare Schmerzen durchtoben des Herakles Glieder, wie kein Feind sie ihm je bereitet. Wehe über Oechalia's Einnahme, wodurch Iole hierher gebracht worden ist. Doch Aphrodite hat dieses Unglück bereitet. Gleich darauf vernimmt der Chor aus dem Innern der Wohnung Klage- töne

und Schmerzenslaute, die ihn ein neues Unglück fürchten lassen. Deianeira's Amme tritt aus dem Hause und theilt dem Chore auf seine Fragen zunächst in kurzen, allgemeinen Ausdrücken den Tod ihrer Gebieterin mit, den sie sich selbst gegeben; nachher erzählt sie ausführlicher, wie sie im Hause den Blicken Aller entzogen, sich am Hausaltare jammernd zur Erde geworfen, das Hausgeräthe, dessen sie sich früher bedient, zum letztenmale unter Wehklagen berührt, darauf durch das ganze Haus hindurch gestürmt, beim Anblick eines jeden Hausgenossen Thränen vergossen und ihr rettungsloses Geschick bejammert und angeklagt habe. Zuletzt sei sie in das Schlafgemach gegangen, habe sich auf ihr Lager niedergelassen und schluchzend unter heissen Thränen ihm das letzte Abschiedswort zugerufen und sich dann mit eigner Hand erstochen. Als ihr Sohn, den sie, die Amme, inzwischen herbeigerufen, die entsetzliche That der Mutter, welcher sein Fluch noch vollends das Herz gebrochen, gesehen und zugleich vernommen hat, wie sie nur aus liebendem Irrthum dem Vater das Verderben bereitet, wirft sich dieser tragend auf die Leiche der Mutter, küsst sie und fest an sie geschnitten klagt er sich selbst laut an, dass er fälschlich böse Schuld auf sie gewälzt, und beweint sein eigenes Geschick, nun von Beiden, von Vater und Mutter, verlassen und verwaist zu sein.

„So geht denn ein edles Weib unter, weil sie im aufgeregten Augenblick, von Noth geängstigt, eine kleine Unvorsichtigkeit beging, und nichts kann erschütternder mahnen, überall mit Vorsicht zu handeln und nicht mit Unbekanntem ein Spiel zu beginnen, dessen Ausgang wir nicht wissen können.“ In dieser Unvorsichtigkeit, ein Mittel angewendet zu haben, dessen Ausgang und Erfolg sie nicht kannte, gegen das sie, weil es ein Feind gerathen und gegeben hatte, hätte misstrauisch und um so vorsichtiger sein sollen, in dieser Unbesonnenheit bestand, wie bereits erwähnt wurde, Deianeira's Schuld, die sie durch freiwilligen Tod nun abgebüsst und gesühnt hat. Es ist daher ein Irrthum, wenn ein Erklärer und Beurtheiler unserer Tragödie die wahre Poesie in dem unschuldigen Leiden und Tode der Deianeira zu finden meint. Dies wäre durchaus unpoetisch, ja vielmehr geradezu grässlich, wenn Deianeira ganz ohne Schuld und ohne eigenes Zuthun in ihr Verderben gestürzt worden

wäre. Dagegen spricht sowohl ihre schnelle und rasche Handlungsweise, bei der sie nur einseitig ihre allerdings gerechten Wünsche im Auge hat, das Mittel aber, womit sie ihre guten Absichten zu erreichen gedachte, ganz ungeprüft und unbedacht aus dem Auge lässt, als auch ausserdem noch einzelne bestimmte Aeusserungen und ein beachtenswerthes Moment in der Oekonomie der Tragödie. Ihre Handlungsweise hat uns der Dichter deutlich und bestimmt genug vor Augen gestellt: ihre Uebereilung und zu grosse Hastigkeit lässt sich dabei nicht verkennen. Was nun jene Aeusserungen betrifft, so lässt sie der Dichter schon selbst, noch ehe Hyllos ihr den schrecklichen Erfolg ihrer That und des angewendeten Zaubermittels berichtet hat, deutlich erkennen, dass sie gefehlt hat. Dies zeigt sich in ihrer Unterredung mit dem Chore Vs. 663—670. Ferner spricht der Dichter durch denselben Mund, der sie von Tücke, Hinterlist und jeder Absicht freispricht, doch ihren Fehler, also ihre absichtslose Schuld wiederholt aus. Vergl. Vs. 1123. 1135. 1138 f. Auch die Stelle Vs. 725—728 gehört hierher. Dort nennt Deianeira ihre That „eine nicht gute Unternehmung,“ der Chor dagegen bezeichnet ihren Fehler als einen absichtslosen. Endlich ist hier nicht zu übersehen jenes gänzliche Stillschweigen, womit Deianeira die Bühne verlässt, als Hyllos ihr unter den bittersten Vorwürfen die Nachricht gebracht, dass sie seinen Vater und ihren Gatten getödtet, und ihr fluchend die Strafe der Götter dafür gewünscht hat. Hätte Sophokles die Deianeira als durchaus schuldlos, ihren Tod und ihr Leiden als ganz unverschuldet selbst angesehen und auch von Andern so angesehen wissen wollen, so wäre es durchaus unpassend und unzweckmässig gewesen, sie unter stummen Thränen ohne ein Wort der Entschuldigung und Rechtfertigung hinweggehen zu lassen. Denn in diesem Schweigen lag, wie auch der Chor bemerkt, eine Anerkennung ihrer Schuld, wie grossen Antheil an diesem Stillschweigen auch der unendliche Schmerz gehabt hat, den sie um den so sehr geliebten Gatten in ihrem Herzen trug und fühlte. Wenn ihr nun aber wegen so kleiner und geringer Schuld, wegen eines absichtslosen Fehlers, der aus Liebe hervorging und Liebe bezweckte und dadurch gewissermassen in seiner Ausführung beschleunigt wurde, so schwere Strafe, doppeltes und

dreifaches Leid, Vernichtung des Gatten, Verfluchung vom Sohne und Qual des eigenen Vorwurfs zu Theil wird, so mag uns dieser Schicksalsgang und diese Idee der Gerechtigkeit allerdings überhart und herbe erscheinen. Doch in der griechischen Tragödie ist hier sowohl als überall zu beachten, was K. Schwenck wahr und richtig bemerkt hat: „Wie klein auch solche Schuld mit schwerer Verschuldung oder mit Verbrechen verglichen scheinen mag, im Sittlichen ist jede Schuld unberechenbar, wodurch eben die höchste tragische Erschütterung hervorgebracht wird. Gerade von dieser Seite gehört die Tragödie Trachinierinnen unter die herrlichsten.“

Als die Amme ihre Erzählung beendigt hat, geht sie wieder zurück in das Haus. Der Chor beklagt inzwischen Deianeira's Tod und Herakles' furchtbares Geschick und Leiden, das er bald selbst als Augenzeuge kennen lernen soll. Während dieses Klaggesanges wird Herakles, von seinem Sohne Hyllos und von Männern aus dem Volke begleitet, auf einer Bahre schlummernd auf die Bühne gebracht. Hyllos vermag seinen Jammer und seine Klage um den geliebten Vater nicht zurückzuhalten, denn des herben Geschicks unendliche Schwere erdrückt ihm das Herz, ein Greis aber aus den Männern des Volkes ermahnt ihn zu schweigen, um nicht den entsetzlichen Schmerz in dem schlafenden Vater aufzuregen. Allein der Schlaf und die Rast, welcher Herakles sich eben erfreute, war nur von kurzer Dauer; von seinen Schmerzen gefoltert erwacht er und bricht in Klagen und Jammer aus, denn es stürmen auf ihn von neuem in vertilgender Wuth die unheilbaren, grauenvollen Qualen seiner Leiden. „Wie masslos die Qual sein muss, welche den gewaltigen Helden vernichtet, zeigt das Schreien und Jammern desselben, dessen Mund nie zur Wehklage sich erschlossen hatte, was auch immer über ihn kommen mochte. Seine Seele quält es ausserdem noch, nicht als Held in der Gefahr, in welcher er sich so oft befand, untergegangen zu sein, sondern wie er meinte der List eines Weibes zu erliegen. Aber als er, nach Rache an Deianeira verlangend, hört, wie diese ihre unfreiwillige That gebüsst und wie es der Trug des Kentauren Nessos ist, der ihn tödtet, da begreift er sein Geschick und seine Seele ergibt sich. Von dem Todten, von welchem er nimmer es erwartet, den seine Hand in den Tod

gesendet hatte, kommt ihm, wie der Götterspruch ihm gesagt, das Ende des Lebens, in schlimmer Vergeltung, vermittelt durch das Weib, um dessentwillen er jenen vernichtet hatte, als rascher Bestrafer des Unrechts. Da sehen wir, wie der Mensch nie Sicherheit träumen darf, da ihn das Geschick, von wannen er in seiner Kurzsichtigkeit es selbst für unmöglich hält, ereilen kann, und welche dämonische Gewalt in den Abgründen, die an unserm Lebenswege liegen, den, der in ihren Bereich kommt, mit gespenstiger Hand aus dem Dunkel erfasst und zerschmettert.“

Als Herakles in der Mittheilung seines Sohnes, dass die Mutter nur durch List und Tücke des Nessos berückt ihm den Tod bereitet, die Bestätigung des Orakelspruches, wonach der Tod ihm von einem Todten kommen würde, gefunden hat, erkennt er auch den Sinn und die wahre Bedeutung jenes andern Götterspruches, der ihm in dieser Zeit ein Ende seiner Mühsale bestimmte, und versteht es, dass damit nichts Andres als sein Tod, das Ende und Ziel aller Leiden, gemeint war. Nachdem er also diese Einsicht und Erkenntniss gewonnen, hat er zunächst den Wunsch, nicht langsam und allmählig von seinen entsetzlichen Qualen und Leiden aufgerieben und gleichsam zum Tode gemartert und gefoltert zu werden. Er will daher, weil Rettung unmöglich ist, lebendig auf dem Scheiterhaufen begraben werden, und richtet an den Sohn, der, wie er ausdrücklich sagt, ihm Arzt in seinem Leid und Erretter aus seiner Qual werden soll, die Bitte, ihm als ein treuer Bundesgenosse dieses ins Werk zu richten. An den eignen Sohn aber stellt er dieses Verlangen, weil er nicht ohne die Nähe, Hülffleistung und Theilnahme geliebter Angehörigen sterben und bestattet sein wollte. „Von fremder Hand bestattet werden, fern von allen Lieben und Angehörigen, galt dem natürlich fühlenden Griechen als etwas sehr Trauriges, und ohne Thränen und Trauer von der Welt zu scheiden, als etwas sehr Herbes.“ Auch Herakles empfindet dieses. Weil er aber im voraus sah, dass der Sohn sich sträuben würde, seinem Verlangen zu genügen, und es als einen Gräuel, als eine schwere Sünde und Frevelthat betrachten würde, den eignen Vater lebendig zu verbrennen, so lässt er ihn noch vorher, ehe er sein Begehren mittheilt, einen Eid schwören, ihm seinen

Auftrag zu erfüllen. Als Hyllos den Eid geleistet und nun mit Schrecken des Vaters Befehl vernimmt, lässt sich dieser durch des Sohnes Gegenvorstellungen bewegen, mit der geringsten Theilnahme desselben an dem entsetzlichen Werke zufrieden zu sein und die Scheu des Sohnes, Mörder des Vaters zu sein und zu heissen, zu ehren und zu achten. Zuletzt wünscht er aber noch, dass Hyllos die Iole zum Weibe nehme, damit sie nicht einem fremden Manne zu Theil werde. Auch so huldigt er dem natürlichen Gefühl des Menschenherzens, welches Geliebtes in der Hand der Geliebten, nicht der Fremden wissen will. Aber auch dies scheint dem Sohne eine Gräuelthat zu sein, sich mit dem Weibe, das der Mutter Todesursache gewesen, ehelich zu verbinden. Doch Herakles lässt nicht ab, ja er fügt Drohungen und Tadel über des Sohnes Ungehorsam hinzu, bis dieser sich bereit erklärt, seinem Willen zu gehorchen. „*Ich thu' es, sagt er, weigre mich nicht, die That als deine That den Göttern zeigend.*“ Nachdem Herakles nun auch diese seine letzte Herzensangelegenheit bestellt und für Iole gesorgt hat, wird er fortgebracht, um dem Scheiterhaufen und den Flammen übergeben zu werden und das Ende seiner Leiden zu finden.

Die Urtheile der ästhetischen Kritik haben unsere Tragödie mehrfach angegriffen und für ein schwaches Drama erklärt. Ja Schlegel will es nicht einmal für ein Werk des Sophokles gelten lassen; ihm scheint es, den oberflächlichen Bau und andere Schwächen desselben hervorhebend, eine Dichtung aus der Schule des Sophokles, vielleicht des Iophon selbst zu sein, die man auf den Namen des Meisters geschoben habe. Dieser Gedanke hat nun zwar wenig Anklang und Zustimmung gefunden, allein verurtheilende Stimmen sind immer wieder laut geworden. Alle diese Urtheile scheinen mir aber darin ihren Grund zu haben, dass man die Idee des Stücks nicht richtig erkannt hat. Fasst man den Grundgedanken desselben richtig auf, so erscheinen die Trachinierinnen als ein gutes, vollkommenes Stück des Sophokles, wenn man auch zugeben muss, dass in demselben nicht alle Glanzpunkte der sophokleischen Dramaturgie sich vorfinden und gleichmässig vereinigt sind. Davon scheint aber nicht mangelnder Kunstfleiss, sondern die Einfachheit des Mythos selbst die Ursache zu sein, der nach einer bestimmten Idee aufgefasst und für deren Darstellung

dramatisch bearbeitet von selbst in diese einfache, gerade fortlaufende, weniger verschlungene Bahn führen musste.

Es ist hier nicht der Ort, auf die verschiedenen Ansichten und Ausstellungen einzeln näher einzugehen, sie zu prüfen und zu widerlegen. Ein Urtheil jedoch darf nicht gänzlich unberücksichtigt bleiben, nicht bloß darum, weil es von dem ausgezeichnetsten Kenner und Beurtheiler unsers Dichters ausgegangen ist, sondern auch deshalb, weil es einen Punkt in der Oekonomie unserer Tragödie berührt, der ohnedies einer Erörterung bedarf. G. Hermann sagt nämlich in der Vorrede zu seiner Ausgabe, nachdem er Schlegels Ansicht, der Tod des Herakles sei das Sujet in diesem Stück, gebilligt hat, folgendes: *Quae res quum visa poetae esset ad metum miserationemque commovendam idonea esse, eam ille iniit, quam et fama istius rei monstrabat et commendabat ratio tragicæ poeseos. Hercules est, cui metuere, Hercules, quem miserari spectatores volebat. Et est illud quidem consecutus, sed saltem quod ad metum, non tam efficaciter ut in Oedipo Rege. Nam in ipsa fabula a principio, præter vaticinium in epistola Herculis, nihil est, quod magnum aliquem metum excitet, nisi aliunde spectatores sciant, mortem Herculi impendere. Tum demum, quum Nessi suspectum donum consumptumque solis calore vellus commemoratum est, gravius timere Herculi incipimus. Quae præcedunt, quamvis egregia, ita sunt comparata, ut studia spectatorum magis ad Deianiram convertant: quam quum vident in summa animi moderatione illum, cuius amorem innocentis, ut putat, artificio retinere cupit, perdere sequè ipsam crudelissima illius nece in infinitum luctum coniicere, non possunt non huius causa magis etiam metuere fortunamque eius miserari quam absentis Herculis. Unde consequi necesse erat, ut quum consilio poetae persona principalis Hercules esse debeat, re tamen et facto eas partes sustineat Deianira. Quae quum cognito, quid patrasset, sese interimat priusquam Hercules in scenam apportatus est, fieri non potest, quin postremus fabulae actus, quamvis per se egregius, tamen non esse necessarius videatur, quippe re omni, quae instituta fuerat, prorsus peracta. Quod si Herculem prius in scenam adduxisset poeta, Deianiram autem viso et suis oculis conspecto mariti cruciatu sibi manus inferentem fecisset, non solum cohaereret postrema pars bene cum superioribus, sed etiam Hercules, ut Deianiræ causa in scena ex-*

positus, multo maiorem moveret miserationem, ubi quanto magis Deianirae vices doleremus, tanto gravius Herculis nos dolor tangeret; quanto autem hunc indignius pereuntem videremus, tanto miserabilior illius appareret desperatio. Eam rationem cur Sophocles non praetulerit, quaerere inutile est: sed tamen si alii ante eum idem argumentum tractarunt, potuit ei, quod saepe tragicis, accidere, ut, quum priores aptiora dedissent, variandi causa aliquid minus apte institueret.“

So G. Hermann. Allein von einem andern Gesichtspunkte aus betrachtet dürfte die Sache wohl anders erscheinen und der gegen den letzten Theil der Tragödie und seine Anordnung erhobene Tadel verschwinden. Erstlich ist nach meiner Ueberzeugung nicht Herakles die Hauptperson, nicht sein Tod ist der Gegenstand der Tragödie, sondern Deianeira ist die Hauptperson, die sogenannte Protagonisten-Rolle, und in ihrem Denken, Thun und Leiden besteht die Handlung des Stücks, die allerdings den Tod des Herakles zuletzt herbeiführt. Herakles und sein Tod stehen zu sehr im Hintergrunde, um wirklich die Bedeutung zu haben, welche Hermann ihm beilegt. Dies hat Hermann auch recht gut gefühlt und wahrgenommen, nur hätte er auf diese Wahrnehmung hin nicht einen Tadel und eine Ausstellung gegen das Stück gründen sollen, da dessen Tendenz, wie eben seine ganze Einrichtung und Charakterzeichnung erkennen lässt, vielmehr dahin geht, zu zeigen, wie auch die grösste Liebe das grösste Verderben dem Geliebten bereiten kann, wenn eine unbewachte, unbedachte That sich ihr zugesellt. „*Leid aus Liebe*,“ sagt O. Müller, „ist das rührende Thema des Gedichts, das so gefasst, wie es der Dichter wollte, die grössten Schönheiten hat.“ Und diese Auffassung scheint mir ganz den Absichten des Dichters zu entsprechen. Wir haben gesehen, wie Deianeira's ganzes Streben darauf gerichtet ist, sich die Liebe und Zuneigung des Mannes, an dem ihr Herz mit der innigsten Gattenliebe hing, wieder zu gewinnen und dauernd zu erhalten, ein Streben, das an einem Weibe, wie Deianeira, eben so natürlich als tadellos ist, mit welchem Namen man dasselbe auch bezeichnen mag. Indem sie aber diesem Triebe unvorsichtig folgt, bereitet sie jenem das entsetzlichste Elend und Verderben. Als sie sich des Erfolgs ihrer That bewusst wird, gibt sie sich den Tod, der

nach der Absicht des Dichters gerade und nur in diesem Bewusstsein seinen Grund hat und haben soll. Damit lässt uns Sophokles, wenn ich recht sehe, nochmals die Grösse und Innigkeit von Deianeira's Liebe zu ihrem Gemahl erkennen und wahrnehmen, indem er sie schon auf die Nachricht hin von dem verderblichen Ausgange ihrer zwar unbedachten, aber doch wohlgemeinten That sterben lässt. Die Schilderung, welche ihr Sohn Hyllos von den Qualen des vom Tode unrettbaren Vaters entworfen hatte, war genug, ihr ein ferneres Leben durchaus unmöglich zu machen und sie zu bestimmen, ihre Unvorsichtigkeit mit dem Tode selbst abzubüssen. Hätte Sophokles die Schluss-scenen so eingerichtet, wie Hermann es wollte, so würde der leidende und sterbende Herakles lediglich darum auf die Bühne gebracht sein, um Deianeira's Tod zu bestimmen, zu erklären und zu motiviren. Auf diese Weise würde der Zusammenhang dieser letzten Scenen allerdings noch sichtbarer und der Zweck von Herakles' Erscheinen selbst einem flüchtigen Blicke sogleich wahrnehmbar sein; allein ein solcher Schluss wäre in der That zu hart und herbe. Denn eine zu schwere und auch unverdiente Busse für Deianeira's unglücklichen Irrthum wäre es, wenn sie die unsäglich-lichen Schmerzen des sterbenden, durch ihre Schuld sterbenden Gemahls noch mit ansehen müsste. Nach meinem Dafürhalten hat Sophokles sinniger und zarter gedacht, dass er dem liebenden Weibe durch ihren vorhergegangenen Tod, der hinreichend motivirt ist, diesen grässlichen Anblick, diese entsetzliche Strafe erspart hat. Aber welchen Zweck hat denn jene Schluss-scene, in welcher Herakles mit den furchtbarsten Qualen und dem Tode ringend uns vor die Augen gebracht wird? Keinen andern, als Deianeira's Namen und ihr Andenken auch dem Herakles gegenüber zu rechtfertigen. Wir sind Zeugen gewesen, wie Deianeira von der besten Absicht geleitet durch eine unvorsichtige That namenloses Unglück gestiftet hat. Und was Hyllos Vs. 1136 spricht: *ἀπαν τὸ χρεῖμα ἡμᾶς τε, χρηστὰ μωμένῃ*, dies ist auch ganz unser Urtheil und unsere Ansicht, die wir schon vorher gewonnen haben, ehe noch Hyllos jene Worte gesprochen hat; und inniges Mitleiden mit dem so traurigen Schicksal der ebenso unglücklichen als edlen Deianeira ist das Gefühl, das die Handlung und die Ereignisse des Stücks in uns hervorgerufen haben. Dieses Gefühl würde

aber für uns eine wahrhaft schmerzliche und fast unerträgliche Empfindung sein, wenn wir uns denken müssten, dass Herakles, in dessen Liebe und Gegenliebe Deianeira's ganzes Dasein, all' ihr Denken und Thun, ihr Dichten und Trachten aufgegangen war, mit ungerechtem Urtheil über seine Gattin, vielleicht unter Verwünschungen und bitterm Groll aus diesem Dasein geschieden sei; kurz, wenn wir uns denken müssten, Herakles beurtheile nicht eben so wie wir die That seiner Gattin, die ihm mit so treuer, inniger Liebe ihr ganzes, einsames Leben hindurch angehängen. Dies zu verhüten, uns darüber zu beruhigen, dies ist, wie gesagt, der Zweck der letzten Abtheilung unsrer Tragödie. Herakles erscheint hier als Hauptperson, und obgleich er anfangs heftige Verwünschungen gegen seine Gattin ausstösst, so kommt er doch zu der Erkenntniss, dass nur aus Liebe Deianeira das ihm vom Schicksal bestimmte Ende herbeigeführt habe. Und wie diese Ueberzeugung dem Heros selbst wohlthuend war, so gewährt sie auch den Zuschauern diejenige Beruhigung, ohne welche der Eindruck dieser Tragödie ein zu herber und mehr störend als befriedigend sein würde.

ΣΟΦΟΚΛΕΟΥΣ

T R A X I N I A I.

ΥΠΟΘΕΣΙΣ ΤΡΑΧΙΝΙΩΝ

ΕΚ ΤΗΣ ΑΠΟΛΛΟΔΩΡΟΥ ΒΙΒΛΙΟΘΗΚΗΣ.

Ἡρακλῆς, παραγενόμενος εἰς Καλυδῶνα, τὴν Οἰνέως θυγατέρα Δηϊάνειραν ἐμνηστεύσατο, καὶ διαπαλαίσας ὑπὲρ τῶν γάμων αὐτῆς πρὸς τὸν Ἀχελῶν ἀπεικασθέντα ταύρω, περιέκλασε τὸ ἕτερον τῶν κεράτων· καὶ τὴν μὲν Δηϊάνειραν γαμεῖ, τὸ δὲ κέρας Ἀχελῶος λαμβάνει, δούς ἀντὶ τούτου τὸ τῆς Ἀμαλθείας. Ἀμάλθεια δὲ ἦν Αἰμονίου θυγάτηρ, ἣ κέρας εἶχε ταύρου· τοῦτο δὲ, ὡς Φερεκύδης φησὶ, δύναμιν εἶχε τοιαύτην, ὥστε ποτὸν ἢ βρωτὸν, ὅπερ ἂν εὖξαιτό τις, παρέχειν ἄφθονον. στρατεύει δὲ Ἡρακλῆς μετὰ Καλυδωνίων ἐπὶ Θεσπρωτοῦς, καὶ πόλιν ἔλων Ἐφύραν, ἥς ἐβασίλευε Φύλας, Ἀστυόχη τῇ τούτου θυγατρὶ συνελθὼν, πατὴρ Τληπολέμου γίνεται. γενομένων δὲ τούτων εὐωχούμενος παρὰ Οἰνεῖ, κονδύλῳ παίσας ἀπέκτεινεν Εὐνομον, τὸν Ἀρχιτέλους παῖδα, κατὰ χειρῶν διδόντα· συγγενῆς δὲ οὗτος Οἰνέως. καὶ ὁ μὲν πατὴρ τοῦ παιδὸς, ἀκουσίου γενομένου τοῦ συμβέβηκότος, συνεγνωμόνει· Ἡρακλῆς δὲ κατὰ τὸν νόμον φυγὴν ὑπομένειν ἤθελε, καὶ δὴ ἔγνω πρὸς Κήϋκα εἰς Τραχῖνα ἀπιέναι. ἄγων δὲ Δηϊάνειραν, εἰς ποταμὸν Εὐήνον ἦλθεν, ἐν ᾧ καθεζόμενος Νέσσος ὁ Κένταυρος τοὺς παριόντας διεπόρθευε μισθοῦ, λέγων παρὰ θεῶν ταύτην τὴν πορείαν εἰληφέναι διὰ τὸ δίκαιος εἶναι. αὐτὸς μὲν οὖν Ἡρακλῆς τὸν ποταμὸν διέβη· Δηϊάνειραν δὲ, μισθὸν αἰτηθεὶς, ἐπέτρεψε Νέσσῳ διακομίζειν. ὁ δὲ πορθεύων αὐτὴν ἐπεχείρει βιάζεσθαι. τῆς δὲ ἀνακραγούσης αἰσθόμενος, ἐξελθόντα Νέσσον ἐτόξευσεν

εἰς τὴν καρδίαν· ὁ δὲ μέλλων τελευτᾶν, προσκαλε-
 σάμενος Δηϊάνειραν, εἶπε τηρεῖν λαβοῦσαν ἐν κόχλῳ,
 εἰ θέλοι πρὸς Ἡρακλέα φιλίαν ἔχειν, τὸν τε ἰὼν
 ἀφῆκε κατὰ τῆς κόχλου, καὶ τὸ ῥυὲν ἐκ τοῦ τραύ-
 ματος τῆς ἀκίδος αἷμα συμμίσξας δέδωκεν· ἡ δὲ λα-
 βοῦσα ἐφύλαττε παρ' ἑαυτῇ. διεξιὼν δὲ Ἡρακλῆς
 τὴν Δρυόπων χώραν, καὶ τροφῆς ἀπορῶν, ὑπαντή-
 σαντος αὐτῷ Θειοδάμαντος βοηλατοῦντος, τὸν ἕτερον
 τῶν ταύρων λύσας καὶ σφάξας εὐωχεῖτο. ὥς δὲ ἦκεν
 εἰς Τραχίνα πρὸς Κήϋκα, ὑποδεχθεὶς ὑπ' αὐτοῦ,
 Δρυόπας κατεπολέμησεν. αὐθις ἐκεῖθεν Αἰγυμῖω
 βασιλεῖ συνεμάχησε Δωριέων. Λαπίθαι γὰρ περὶ
 γῆς ὄρων πρὸς αὐτὸν ἐπολέμουν, Κορώνου στρατη-
 γοῦντος. ὁ δὲ, πολιορκούμενος, ἐπεκαλέσατο Ἡρα-
 κλέα βοηθὸν ἐπὶ μέρει τῆς γῆς. βοηθήσας δὲ Ἡρα-
 κλῆς, ἀπέκτεινε Κόρωνον μετὰ καὶ ἄλλων, καὶ τὴν
 γῆν ἅπασαν ἐλευθέραν ἐποίησεν· ἀπέκτεινε δὲ καὶ
 Λαγόραν μετὰ τῶν παίδων, βασιλέα Δρυόπων, ἐν
 Ἀπόλλωνος τεμένει, Λαπιθῶν σύμμαχον. παριόντα
 δὲ Ἴτωνα, εἰς μονομαχίαν προῦκαλεῖτο αὐτὸν Κύκνος
 ὁ Ἄρεος καὶ Πελοπίας· συστάς δὲ καὶ τοῦτον ἀπέ-
 κτεινεν. ὥς δὲ εἰς Ὀρμένιον ἦκεν, Ἀμύντωρ αὐτὸν
 ὁ βασιλεὺς οὐκ εἶασε μεθ' ὅπλων παρίεναι· κωλυό-
 μενος δὲ παρελθεῖν, καὶ τοῦτον ἀπέκτεινεν. ἀφικό-
 μενος δὲ εἰς Τραχίνα, στρατιὰν ἐπ' Οἰχαλίαν συνή-
 θροισεν, Εὐρυτον τιμωρήσασθαι θέλων. συμμα-
 χούντων δ' Ἀρκάδων αὐτῷ καὶ Μηλιέων τῶν ἐκ
 Τραχίνος, καὶ Λοκρῶν τῶν Ἐπικνημιδίων, κτείνας
 μετὰ τῶν παίδων Εὐρυτον, αἶρεῖ τὴν πόλιν, καὶ
 θάψας τῶν σὺν αὐτῷ στρατευσαμένων τοὺς ἀπο-
 θανόντας, Ἴππασον τὸν Κήϋκος, καὶ Ἀργεῖον καὶ
 Μέλανα, τοὺς Δικυμνίου παῖδας, καὶ λαφυραγω-
 γήσας τὴν πόλιν, ἤγεν Ἰόλην αἰχμάλωτον. καὶ προς-
 ορμισθεὶς Κηναίῳ τῆς Εὐβοίας ἀκρωτηρίῳ, Διὸς
 Κηναίου ἱερὸν ἰδρύσατο. μέλλων δὲ ἱερουργεῖν, κή-
 ρυκα ἔπεμψε, λαμπρὰν ἐσθῆτα οἷσοντα. παρὰ
 τούτου δὲ τὰ περὶ τὴν Ἰόλην Δηϊάνειρα πνυθομένη,
 καὶ δείσασα μὴ πάλιν ἐκείνην ἀγαπήσῃ, νομίσασα

τῇ ἀληθείᾳ φίλτρον εἶναι τὸ ῥυέν αἷμα τοῦ Νέσσου, τούτῳ τὸν χιτῶνα ἔχρισεν. ὥς δὲ θερμανθέντος τοῦ χιτῶνος ὁ ἰὸς τῆς ὕδρας ἠσθίετο, τὸν μὲν Λίχαν κατέβαλεν, εἰς Τραχίνα δὲ ἐπὶ νεῶς κομίζεται. Δηϊάνειρα δὲ ἀχθεσθεῖσα ἑαυτὴν ἀνήρτησεν. Ἡρακλῆς δὲ ἐντειλάμενος Ὑλλῳ, ὃς αὐτῷ ἐκ Δηϊανείρας ἦν παῖς πρεσβύτερος, τὴν Ἰόλην ἀνδρωθέντα γῆμαι, παραγενόμενος εἰς Οἶτην, ὃ ἐστὶν ὄρος Τραχίνος, πυρὰν ποιήσας, ἐκέλευσεν ἐπιβὰς ὑφάπτειν. τοῦ δὲ μὴ θέλοντος, Ποίας παριὼν ἐπὶ ζήτησιν ποιμνίων, ὑφάψας, ἔλαβε τὰ τόξα παρ' αὐτοῦ δωρεάν. καιομένης δὲ τῆς φλογός, λέγεται νέφος ὑποστὰν μετὰ βροντῆς αὐτὸν εἰς οὐρανὸν ἀναπέμψαι. ἐνθα τυχὼν ἀθανασίας, γήμας Ἥβην τὴν Ἡρας θυγατέρα, ποιεῖ παῖδας Ἀλεξιάρην καὶ Ἀνίκητον.

ΤΑ ΤΟΥ ΔΡΑΜΑΤΟΣ ΠΡΟΣΩΠΑ.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

ΘΕΡΑΠΑΙΝΑ.

ΥΛΛΟΣ.

ΧΟΡΟΣ ΠΑΡΘΕΝΩΝ ΤΡΑΧΙΝΙΩΝ.

ΑΓΓΕΛΟΣ.

ΛΙΧΑΣ.

ΤΡΟΦΟΣ.

ΠΡΕΣΒΥΣ.

ΗΡΑΚΛΗΣ.

ΤΡΑΧΙΝΙΑΙ.

ΠΡΟΛΟΓΟΣ.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ. ΘΕΡΑΠΑΙΝΑ. ΥΔΛΟΣ.

ΔΗ. Λόγος μὲν ἔστ' ἀρχαῖος ἀνθρώπων φανείς,
ὥς οὐκ ἂν αἰῶν' ἐκμάθοις βροτῶν, πρὶν ἂν
θάνη τις, οὐτ' εἰ χρηστὸς, οὐτ' εἰ τῷ κακός·
ἐγὼ δὲ τὸν ἐμὸν, καὶ πρὶν εἰς Ἄιδου μολεῖν,
ἔξοιδ' ἔχουσα δυστυχῇ τε καὶ βαρύν. 5
ἥ τις πατρὸς μὲν ἐν δόμοισιν Οἰνέως
ναίουσ' ἔτι Πλευρῶνι νυμφείων ὄτλον
ἀλγιστον ἔσχον, εἴ τις Αἰτωλὶς γυνή.
μνηστὴρ γὰρ ἦν μοι ποταμὸς, Ἀχελῶον λέγω,
ὅς μ' ἐν τρισὶν μορφαῖσιν ἐξήτει πατρὸς, 10
φοιτῶν ἐναργῆς ταῦρος, ἄλλοτ' αἰόλος
δράκων ἐλικτὸς, ἄλλοτ' ἀνδρείῳ κύτει
βούπρωρος· ἐκ δὲ δασκίου γενειάδος
κρουνοὶ διεῖρῃνοντο κρηναίου ποτοῦ.
τοιόνδ' ἐγὼ μνηστῆρα προσδεδεγμένη 15
δύστηνος αἰεὶ κατθανεῖν ἐπευχόμην,
πρὶν τῆςδε κοίτης ἐμπελασθῆναί ποτε.
χρόνῳ δ' ἐν ὑστέρω μὲν, ἀσμένη δέ μοι,
ὃ κλεινὸς ἦλθε Ζηνὸς Ἀλκμήνης τε παῖς·
ὅς εἰς ἀγῶνα τῷδε συμπεσὼν μάχης 20
ἐκλύεταί με. καὶ τρόπον μὲν ἂν πόνων
οὐκ ἂν διείποιμ'· οὐ γὰρ οἶδ'· ἀλλ' ὅστις ἦν
θακῶν ἀταρβῆς τῆς θεάς, ὅδ' ἂν λέγοι.
ἐγὼ γὰρ ἤμην ἐκπεπληγμένη φόβῳ,
μή μοι τὸ κάλλος ἄλγος ἐξεύροι ποτέ. 25
τέλος δ' ἔθηκε Ζεὺς ἀγώνιος καλῶς,

εἰ δὴ καλῶς. λέχος γὰρ Ἡρακλεῖ κριτὸν
 ξυστᾶσ', αἰεί τιν' ἐκ φόβου φόβον τρέφω,
 κείνου προκηραίνουσα. νῦξ γὰρ εἰσάγει,
 καὶ νῦξ ἀπωθεῖ διαδεδεγμένη πόνον. 30

καφύσαμεν δὴ παῖδας, οὓς κείνός ποτε,
 γήτης ὅπως ἄρουραν ἔκτοπον λαβὼν,
 σπείρων μόνον προσεῖδε κάξαμῶν ἀπαξ.
 τοιοῦτος αἰὼν εἰς δόμους τε καὶ δόμων
 αἰεί τὸν ἄνδρ' ἐπεμπε λατρεύοντά τω. 35

νῦν δ' ἤνικ' ἄθλων τῶνδ' ὑπερτελῆς ἔφνυ,
 ἐνταῦθα δὴ μάλιστα ταρβήσας ἔχω.

ἔξ οὗ γὰρ ἔκτα κείνος Ἰφίτου βίαν,
 ἡμεῖς μὲν ἐν Τραχίνι τῇδ' ἀνάστατοι
 ξένω παρ' ἀνδρὶ ναίομεν· κείνος δ' ὅπου 40
 βέβηκεν, οὐδεὶς οἶδε. πλὴν ἐμοὶ πικρὰς
 ὠδῖνας αὐτοῦ προςβαλὼν ἀποίχεται·

σχεδὸν δ' ἐπίσταμαί τι πῆμ' ἔχοντά νιν.
 χρόνον γὰρ οὐχὶ βαιὸν, ἀλλ' ἤδη δέκα
 μῆνας πρὸς ἄλλοις πέντ' ἀκήρυκτος μένει. 45
 κάστιν τι δεινὸν πῆμα· τοιαύτην ἐμοὶ
 δέλτον λιπὼν ἔστειχε, τὴν ἐγὼ θαμὰ
 θεοῖς ἄρωμαι πημονῆς ἄτερ λαβεῖν.

ΘΕΡ. δέσποινα Δηάνειρα, πολλὰ μὲν σ' ἐγὼ
 κατεῖδον ἤδη πανδάκρυτ' ὀδύρματα 50
 τὴν Ἡράκλειον ἔξοδον γοωμένην·

νῦν δ', εἰ δίκαιον τοὺς ἐλευθέρους φρενοῦν
 γνῶμαισι δούλαις, κάμει χρὴ φράσαι τόσον·
 πῶς παισὶ μὲν τοσοῖςδε πληθύεις, ἀτὰρ
 ἀνδρὸς κατὰ ζήτησιν οὐ πέμπεις τινὰ, 55
 μάλιστα δ' ὄνπερ εἰκὸς Ὑλλον, εἰ πατρὸς
 νέμοι τίν' ὥραν τοῦ καλῶς πράσσειν δοκεῖν;
 ἐγγὺς δ' ὅδ' αὐτὸς ἀρτίπους θρώσκει δόμους,
 ὥστ', εἴ τί σοι πρὸς καιρὸν ἐννέπειν δοκῶ,
 πάρεστι χρῆσθαι τὰνδρὶ τοῖς τ' ἐμοῖς λόγοις. 60

ΔΗ. ὦ τέκνον, ὦ παῖ, κάξ ἀγεννήτων ἄρα
 μῦθοι καλῶς πίπτουσιν. ἦδε γὰρ γυνὴ
 δούλη μὲν, εἴρηκεν δ' ἐλεύθερον λόγον.

ΥΛ. ποῖον; δίδαξον, μήτερ, εἰ διδακτά μοι.

- ΔΗ. σὲ πατρός οὕτω δαρὸν ἔξενωμένον 65
τὸ μὴ πυθέσθαι ποῦ ᾽στιν, αἰσχύνην φέρει.
- ΥΛ. ἀλλ' οἶδα, μύθοις γ' εἴ τι πιστεύειν χρεών.
- ΔΗ. καὶ ποῦ κλύεις νιν, τέκνον, ἰδρῦσθαι χθονός;
- ΥΛ. τὸν μὲν παρελθόντ' ἄροτον ἐν μήκει χρόνου
Λυδῇ γυναικὶ φασὶ νιν λάτριν πονεῖν. 70
- ΔΗ. πᾶν τοίνυν, εἰ καὶ τοῦτ' ἔτλη, κλύοι τις ἄν.
- ΥΛ. ἀλλ' ἔξαφείται τοῦδέ γ', ὥς ἐγὼ κλύω.
- ΔΗ. ποῦ δῆτα νῦν ζῶν ἢ θανών γ' ἀγγέλλεται;
- ΥΛ. Εὐβοῖδα χώραν φασὶν, Εὐρύτου πόλιν,
ἐπιστρατεύειν αὐτὸν ἢ μέλλειν ἔτι. 75
- ΔΗ. ἄρ' οἶσθα δῆτ', ὦ τέκνον, ὥς ἔλειπέ μοι
μαντεῖα πιστὰ τῆςδε τῆς χώρας πέρι;
- ΥΛ. τὰ ποῖα, μήτερ; τὸν λόγον γὰρ ἄγνοῶ.
- ΔΗ. ὥς ἢ τελευτὴν τοῦ βίου μέλλει τελεῖν,
ἢ τοῦτον ἄρας ἄθλον ὥς τὸν ὕστατον 80
τὸν λοιπὸν ἤδη βίοτον εὐαίων' ἔχειν.
ἐν οὖν ῥοπῇ τοιαῦδε κειμένῳ, τέκνον,
οὐκ εἴ ξυνέρξων, ἢνίκ' ἢ σεσώσμεθα,
ἢ πίπτομεν, σοῦ πατρὸς ἔξολωλότης,
κείνου βίον σώσαντος, ἢ οἰχόμεσθ' ἅμα; 85
- ΥΛ. ἀλλ' εἴμι, μήτερ· εἰ δὲ θεσφάτων ἐγὼ
βάξιν κατήδη τῶνδε, καὶν πάλαι παρῆν.
ἀλλ' ὁ ξυνήθης πότμος οὐκ εἶα πατρός
ἡμᾶς προταρβεῖν, οὐδὲ δειμαίνειν ἅγαν.
νῦν δ' ὥς ξυνήμ', οὐδὲν ἐλλείψω τὸ μὴ οὐ 90
πᾶσαν πυθέσθαι τῶνδ' ἀλήθειαν πέρι.
- ΔΗ. χώρει νυν, ὦ παῖ. καὶ γὰρ ὑστέρω τό γ' εὖ
πράσσειν, ἐπεὶ πύθοιτο, κέρδος ἐμπολᾶ.

ΠΑΡΟΔΟΣ.

ΧΟΡΟΣ.

“Ὀν αἰόλα νῦξ ἐναριζομένα στρ. α'.
τίκτει κατευνάζει τε φλογιζόμενον 95

V. 88. Der Vers ist nach Brunck und Hermann verbessert. Gewöhnlich lautet er: νῦν δ' ὁ ξυνήθης πότμος οὐκ ἐᾷ πατρός.

Ἄλιον, Ἄλιον αἰτῶ,
 τοῦτο καρῦξαι, τὸν Ἀλκμήνας, πόθι μοι πόθι παῖς
 ναίει πότ', ὦ λαμπρᾷ στεροπᾷ φλεγέθων,
 ἢ ποντίας αὐλῶνας, ἢ
 δισσαῖσιν ἀπείροις κλιθεῖς,
 εἶπ', ὦ κρατιστεύων κατ' ὄμμα.
 ποθουμένα γὰρ φρενὶ πυνθάνομαι ἀντ. α'.
 τὰν ἀμφινεικῇ Δηϊάνειραν αἰεὶ,
 οἷά τιν' ἄθλιον ὄρνιν, 105
 οὐ ποτ' εὐνάζειν ἀδακρύτων βλεφάρων πόθον,
 ἀλλ'
 εὐμναστον ἀνδρὸς δεῖμα φέρουσαν ὁδοῦ
 ἐνθυμίσις εὐναῖς ἀναν-
 δρώτοισι τρύχεσθαι, κακὰν 110
 δύστανον ἐλπίζουσιν αἶσαν.
 πολλὰ γὰρ ὥστ' ἀκάμαντος στρ. β'.
 ἢ Νότου ἢ Βορέα τις
 κύματ' ἐν εὐρεῖ πόντῳ
 βάντ' ἐπιόντα τ' ἴδοι, 115
 οὕτω δὲ τὸν Καδμογενῆ
 τρέφει, τὸ δ' αὖξει βιότου
 πολύπονον, ὥσπερ πέλαγος
 Κρήσιον. ἀλλὰ τις θεῶν
 αἰὲν ἀναμπλάκητον Ἄι- 120
 δα σφε δόμων ἐρύκει.
 ὧν ἐπιμεμφομένα σ' ἄ-
 δεια μὲν, ἀντία δ' οἴσω. ἀντ. β'.
 φραμὶ γὰρ οὐκ ἀποτρύνειν
 ἐλπίδα τὰν ἀγαθὰν 125
 χρῆναί σ'. ἀνάλγητα γὰρ οὐδ'
 ὃ πάντα κραίνων βασιλεὺς
 ἐπέβαλε θνατοῖς Κρονίδας.
 ἀλλ' ἐπὶ πῆμα καὶ χαρὰ
 πᾶσι κυκλοῦσιν, οἷον ἄρ- 130
 κτου στροφάδες κέλευθοι.

V. 122. So hat G. Hermann die Stelle corrigirt. Die Urkunden geben: ὧν ἐπιμεμφομένας ἀδεῖα μὲν.

μένει γὰρ οὐτ' αἰόλα ἔπωδ.
 νῦξ βροτοῖσιν, οὔτε Κῆρες,
 οὔτε πλοῦτος· ἀλλ' ἄφαρ βέ-
 βακε, τῷ δ' ἐπέρχεται 135
 χαίρειν τε καὶ στέρεσθαι.
 ἂ καὶ σὲ τὰν ἄνασσαν ἐλπίσιν λέγω
 τάδ' αἰὲν ἴσχειν· ἐπεὶ τίς ὧδε
 τέκνοισι Ζῆν' ἄβουλον εἶδεν; 140

ΕΠΕΙΣΟΔΙΟΝ ΠΡΩΤΟΝ.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ. ΧΟΡΟΣ. ΑΓΓΕΛΟΣ.
ΔΙΧΑΣ.

ΔΗ. Πεπυσμένη μὲν, ὥς ἐπεικάσαι, πάρει
 πάθῃμα τοῦμόν· ὥς δ' ἐγὼ θυμοφθορῶ,
 μήτ' ἐκμάθοις παθοῦσα, νῦν δ' ἄπειρος εἶ.
 τὸ γὰρ νεάζον ἐν τοιοῖσδε βόσκεται
 χώροισιν αὐτοῦ· καί νιν οὐ θάλπος θεοῦ, 145
 οὐδ' ὄμβρος, οὐδὲ πνευμάτων οὐδὲν κλονεῖ,
 ἀλλ' ἡδοναῖς ἄμοχθον ἐξαίρει βίον
 ἐς τοῦθ', ἕως τις ἀντὶ παρθένου γυνῆ
 κληθῇ, λάβῃ τ' ἐν νυκτὶ φροντίδων μέρος,
 ἥτοι πρὸς ἀνδρὸς ἢ τέκνων φοβουμένη. 150
 τότε ἂν τις εἰσίδοιτο, τὴν αὐτοῦ σκοπῶν
 προῦξιν, κακοῖσιν οἷς ἐγὼ βαρύνομαι.
 πάθῃ μὲν οὖν δὴ πόλλ' ἐγὼγ' ἐκλαυσάμην·
 ἐν δ', οἷον οὐπω πρόσθεν, αὐτίκ' ἐξερῶ.
 ὁδὸν γὰρ ἤμος τὴν τελευταίαν ἄναξ 155
 ὠρμάτ' ἀπ' οἴκων Ἡρακλῆς, τότε ἐν δόμοις
 λείπει παλαιὰν δέλτον ἐγγεγραμμένην
 ξυνθήμαθ', ἔμοι πρόσθεν οὐκ ἔτλη ποτὲ,
 πολλοὺς ἀγῶνας ἐξιὼν, οὐπω φράσαι.
 ἀλλ' ὥς τι δράσων εἶρπε, κοῦ θανούμενος. 160
 νῦν δ' ὥς ἔτ' οὐκ ὦν, εἶπε μὲν λέχους ὃ τι
 χρειή μ' ἐλέσθαι κτῆσιν· εἶπε δ' ἦν τέκνοις
 μοῖραν πατρώας γῆς διαίρετον νέμοι·
 χρόνον προτάξας ὥς τρίμηνον ἥνικ' ἂν

- χώρας ἀπείη κἀνιαύσιος βεβῶς, 165
 τότε ἢ θανεῖν χρεῖη σφε τῷδε τῷ χρόνῳ,
 ἢ τοῦδ' ὑπεκδραμόντα τοῦ χρόνου τέλος,
 τὸ λοιπὸν ἤδη ζῆν ἀλυπῆτῳ βίῳ.
 τοιαῦτ' ἔφραζε πρὸς θεῶν εἰμαρμένα
 τῶν Ἡρακλείων ἐκτελευτᾶσθαι πόνων, 170
 ὥς τὴν παλαιὰν φηγὸν αὐδῆσαί ποτε
 Δωδῶνι δισσῶν ἐκ πελειάδων ἔφη.
 καὶ τῶνδε ναμέρτεια συμβαίνει χρόνου
 τοῦ νῦν παρόντος, ὥς τελεσθῆναι χρεῶν.
 ὥςθ' ἠδέως εὐδουσαν ἐκπηδᾶν ἐμὲ 175
 φόβῳ, φίλαι, ταρβοῦσαν, εἴ με χρὴ μένειν
 πάντων ἀρίστου φωτὸς ἐστερημένην.
 ΧΟ. εὐφημίαν νῦν ἴσχ'· ἐπεὶ καταστεφῇ
 στεῖχονθ' ὁρῶ τιν' ἄνδρα πρὸς χαρὰν λόγων.
 ΑΓ. Δέσποινα Δηάνειρα, πρῶτος ἀγγέλων 180
 ὅκνου σε λύσω. τὸν γὰρ Ἀλκμήνης τόκον
 καὶ ζῶντ' ἐπίστω καὶ κρατοῦντα κακῇ μάχης
 ἄγοντ' ἀπαρχὰς θεοῖσι τοῖς ἐγχωρίοις.
 ΔΗ. τίν' εἶπας, ὦ γεραιὲ, τόνδε μοι λόγον;
 ΑΓ. τάχ' ἐς δόμους σοὺς τὸν πολύζηλον πόσιν 185
 ἦξειν, φανέντα σὺν κράτει νικηφόρῳ.
 ΔΗ. καὶ τοῦ τόδ' ἀστῶν ἢ ξένων μαθὼν λέγεις;
 ΑΓ. ἐν βουθερεῖ λειμῶνι πρὸς πολλοὺς θροεῖ
 Δίχας ὁ κήρυξ ταῦτα. τοῦ δ' ἐγὼ κλύων
 ἀπῆξ', ὅπως τοι πρῶτος ἀγγείλας τάδε 190
 πρὸς σοῦ τι κερδάναιμι, καὶ κτώμην χάριν.
 ΔΗ. αὐτὸς δὲ πῶς ἄπεστιν, εἶπερ εὐτυχεῖ;
 ΑΓ. οὐκ εὐμαρεῖα χρώμενος πολλῇ, γύναι.
 κύκλω γὰρ αὐτὸν Μηλιεὺς ἅπας λεῶς
 κρίνει παραστὰς, οὐδ' ἔχει βῆναι πρόσω. 195
 τὸ γὰρ ποθοῦν ἕκαστος ἐκμαθεῖν θέλων
 οὐκ ἂν μεθεῖτο, πρὶν καθ' ἡδονὴν κλύειν.
 οὕτως ἐκεῖνος οὐχ ἐκῶν, ἐκοῦσι δὲ
 ξύνεστιν· ὅψει δ' αὐτὸν αὐτίκ' ἐμφανῇ.
 ΔΗ. ὦ Ζεῦ, τὸν Οἶτης ἄτομον ὃς λειμῶν' ἔχεις, 200
 ἔδωκας ἡμῖν ἀλλὰ σὺν χρόνῳ χαράν.
 φωνήσατ', ὦ γυναῖκες, αἵ τ' εἴσω στέγης,

αἶ τ' ἐκτὸς αὐλῆς, ὥς ἄελπτον ὄμμ' ἱέμοι
φήμης ἀνασχὸν τῆςδε νῦν καρπούμεθα.

ΧΘ. Ἀνολολύξατε δόμοις 205

ἐφεστίοις ἀλαλαῖς

ὁ μελλόννυμφος, ἔν δέ κοινὸς ἀρσένων
ἴτω κλαγγὰ, τὸν εὐφარέτραν

Ἀπόλλωνα προστάταν·

ὁμοῦ δέ παιᾶνα, παιᾶν' 210

ἀνάγετ', ὦ παρθένοι,

βοᾶτε τὰν ὁμόσπορον

Ἀρτεμιν Ὀρτυγίαν,

ἐλαφοβόλον, ἀμφίπυρον,

γείτονάς τε Νύμφας. 215

αἰέρομ', οὐδ' ἀπώσομαι

τὸν αὐλὸν, ὦ τύραννε τᾶς ἐμᾶς φρενὸς,

ἰδού μ', ἀναταράσσει

εὐοῖ μ' ὁ κισσὸς ἄρτι βακχίαν

ὑποστρέφων ἄμιλλαν. 220

ἰὼ ἰὼ Παιάν·

ἴδε, ἴδ', ὦ φίλα γύναι,

τάδ' ἀντίπρωρα δὴ σοι

βλέπειν πάρεστ' ἐναργῆ.

ΔΗ. Ὀρῶ, φίλαι γυναῖκες, οὐδέ μ' ὄμματος 225

φρουρὰ παρῆλθε, τόνδε μὴ λεύσσειν στόλον·

χαίρειν δέ τὸν κήρυκα προῦννέπω, χρόνῳ

πολλῷ φανέντα χαρτὸν, εἴ τι καὶ φέρεις.

ΛΙΧ. ἀλλ' εὖ μὲν ἴγμεθ', εὖ δέ προσφωνούμεθα,

γύναι, κατ' ἔργου κτῆσιν· ἄνδρα γὰρ καλῶς 230

πράσσουντ' ἀνάγκη χρηστὰ κερδαίνειν ἔπη.

ΔΗ. ὦ φίλτατ' ἀνδρῶν, πρῶθ', ἃ πρῶτα βούλομαι,

δίδαξον, εἰ ζῶνθ' Ἡρακλέα προσδέξομαι.

ΛΙΧ. ἔγωγέ τοι σφ' ἔλειπον ἰσχύοντά τε

καὶ ζῶντα καὶ θάλλοντα κοῦ νόσω βαρύν. 235

ΔΗ. ποῦ γῆς; πατρώας, εἴτε βαρβάρου; λέγε.

ΛΙΧ. ἀκτὴ τις ἔστ' Εὐβοίῃς, ἔνθ' ὀρίζεται

βωμοὺς τέλη τ' ἐγκαρπα Κηναίῳ Διί.

ΔΗ. εὐκταῖα φαίνων, ἧ' πὸ μαντείας τινός;

ΛΙΧ. εὐκταῖ', ὅθ' ἦρει τῶνδ' ἀνάστατον δορὶ 240

- χώραν γυναικῶν ὧν ὄρῃς ἐν ὄμμασιν.
 ΔΗ. αὐται δὲ, πρὸς θεῶν, τοῦ ποτ' εἰσὶ καὶ τίνες;
 οἰκτραὶ γάρ, εἰ μὴ ξυμφοραὶ κλέπτουσί με.
 ΔΙΧ. ταύτας ἐκεῖνος, Εὐρύτου πέρσας πόλιν,
 ἐξείλεθ' αὐτῷ κτῆμα καὶ θεοῖς κριτόν. 245
 ΔΗ. ἢ καὶ πὶ ταύτῃ τῇ πόλει τὸν ἄσκοπον
 χρόνον βεβῶς ἦν ἡμερῶν ἀνῆριθμον;
 ΔΙΧ. οὐκ. ἀλλὰ τὸν μὲν πλεῖστον ἐν Λυδοῖς χρόνον
 κατείχεθ', ὥς φησ' αὐτὸς, οὐκ ἐλεύθερος, [250
 ἀλλ' ἐμποληθεῖς. τοῦ λόγου δ' οὐ χρὴ φθόνον,
 γύναι, προσεῖναι, Ζεὺς ὅτου πράκτωρ φανῇ.
 κεῖνος δὲ πραθεῖς Ὀμφάλῃ τῇ βαρβάρῃ
 ἐνιαυτὸν ἐξέπλησεν, ὥς αὐτὸς λέγει.
 χοῦτως ἐδήχθη τοῦτο τοῦνειδος λαβὼν,
 ὥςθ' ὄρκον αὐτῷ προσβαλὼν διώμοσεν, 255
 ἢ μὲν τὸν ἀγχιστῆρα τοῦδε τοῦ πάθους
 ξὺν παιδὶ καὶ γυναικὶ δουλώσειν ἔτι.
 κοῦχ ἠλίωσε τοῦπος, ἀλλ' ὅθ' ἀγνὸς ἦν,
 στρατὸν λαβὼν ἐπακτὸν ἔρχεται πόλιν
 τὴν Εὐρυτεῖαν. τόνδε γὰρ μεταίτιον 260
 μόνον βροτῶν ἔφασκε τοῦδ' εἶναι πάθους.
 ὃς αὐτὸν ἐλθόντ' ἐς δόμους ἐφέστιον,
 ξένον παλαιὸν ὄντα, πολλὰ μὲν λόγοις
 ἐπερῶόθησε, πολλὰ δ' ἀτηρᾷ φρενὶ,
 λέγων, χεροῖν μὲν ὥς ἄφυκτ' ἔχων βέλη, 265
 τῶν ὧν τέκνων λείποιτο πρὸς τόξου κρίσιν.
 φωνεῖ δὲ, δοῦλος ἀνδρὸς ὥς ἐλευθέρου
 ῥαίοιτο· δείπνοις δ' ἠνίκ' ἦν οἰνωμένος,
 ἔρῶιψεν ἐκτὸς αὐτόν. ὧν ἔχων χόλον,
 ὥς ἴκετ' αὐθις Ἴφιτος Τιρυνθίαν 270
 πρὸς κλιτὺν, ἵππους νομάδας ἐξιχνοσκοπῶν,
 τότε ἄλλος' αὐτὸν ὄμμα, θῆτέρα δὲ νοῦν
 ἔχοντ', ἀπ' ἄκρας ἦκε πυργώδους πλακός.
 ἔργου δ' ἑκατι τοῦδε μηνίσας ἀνάξ,

V. 267. Köchly vermuthet: φωνεῖ δὲ, δοῦλος ὥς ἐλευθέρου γεγῶς ῥαίοιτο. G. Hermann: φανείς δὲ δοῦλος ἀνδρὸς ἀντ' ἐλευθέρου ῥαίοιτο.

ὁ τῶν ἀπάντων Ζεὺς πατὴρ Ὀλύμπιος, 275
 πρατόν νιν ἐξέπεμψεν, οὐδ' ἠνέσχετο,
 ὁθούνεκ' αὐτὸν μοῦνον ἀνθρώπων δόλῳ
 ἔκτεινεν. εἰ γὰρ ἐμφανῶς ἡμύνατο,
 Ζεὺς τὰν συνέγνω ξὺν δίκῃ χειρουμένῳ.
 ὕβριν γὰρ οὐ στέργουσιν οὐδὲ δαίμονες. 280
 κεῖνοι δ' ὑπερχλιδῶντες ἐκ γλώσσης κακῆς,
 αὐτοὶ μὲν Ἄιδου πάντες εἴς' οἰκήτορες,
 πόλις δὲ δούλη· τάςδε δ', ἄσπερ εἰσορᾷς,
 ἐξ ὀλβίων ἄζηλον εὐροῦσαι βίον
 χωροῦσι πρὸς σέ. ταῦτα γὰρ πόσις τε σὸς 285
 ἐφείτ'· ἐγὼ δὲ, πιστὸς ὢν κείνῳ, τελῶ.
 αὐτὸν δ' ἐκεῖνον, εὖτ' ἂν ἄγνὰ θύματα
 ῥέξῃ πατρώῳ Ζηνὶ τῆς ἀλώσεως,
 φρόνει νιν ὥς ἥξοντα. τοῦτο γὰρ λόγου
 πολλοῦ καλῶς λεχθέντος ἡδιστον κλύειν. 290
 ἄνασσα, νῦν σοι τέρψις ἐμφανῆς κυρεῖ,
 τῶν μὲν παρόντων, τὰ δὲ πεπυσμένη λόγῳ.
 ΔΗ. πῶς δ' οὐκ ἐγὼ χαίροιμ' ἂν, ἀνδρὸς εὐτυχῆ
 κλύουσα πρᾶξιν τήνδε, πανδίκῳ φρενί;
 πολλή' στ' ἀνάγκη τῇδε τοῦτο συντρέχειν. 295
 ὅμως δ' ἔνεστι τοῖσιν εὖ σκοπούμενοις
 ταρβεῖν τὸν εὖ πράσσοντα, μὴ σφαλῇ ποτε.
 ἔμοι γὰρ οἶκτος δεινὸς εἰσέβη, φίλαι,
 ταύτας ὁρώσῃ δυσπότμους ἐπὶ ξένης
 χώρας ἀοίκους ἀπάτοράς τ' ἀλωμένας, 300
 αἱ πρὶν μὲν ἦσαν ἐξ ἐλευθέρων ἴσως
 ἀνδρῶν, τανῦν δὲ δοῦλον ἴσχουσιν βίον.
 ὦ Ζεῦ Τροπαῖε, μή ποτ' εἰσίδοιμί σε
 πρὸς τοῦμόν οὔτω σπέρμα χωρήσαντά μοι,
 μηδ', εἴ τι δράσεις, τῆςδέ γε ζώσης ἔτι. 305
 οὕτως ἐγὼ δέδοικα τάςδ' ὀρωμένη.
 ὦ δυστάλαινα, τίς ποτ' εἰ νεανίδων;
 ἄνανδρος, ἢ τεκνοῦσσα; πρὸς μὲν γὰρ φύσιν
 πάντων ἄπειρος τῶνδε, γενναία δέ τις.
 Αἶχα, τίνος πότ' ἐστὶν ἢ ξένη βροτῶν; 310
 τίς ἢ τεκοῦσα; τίς δ' ὁ φιτύσας πατήρ;
 ἔξειπ'· ἐπεὶ νιν τῶνδε πλεῖστον ὥκτισα

- βλέπουσ', ὅσωπερ καὶ φρονεῖν οἶδεν μόνη.
 ΔΙΧ. τί δ' οἶδ' ἐγώ; τί δ' ἄν με καὶ κρίνοις; ἴσως
 γέννημα τῶν ἐκεῖθεν οὐκ ἐν ὑστάτοις. 315
 ΔΗ. μὴ τῶν τυράννων; Εὐρύτου σπορά τις ἦν;
 ΔΙΧ. οὐκ οἶδα. καὶ γὰρ οὐδ' ἀνιστόρουν μακρὰν.
 ΔΗ. οὐδ' ὄνομα πρὸς του τῶν ξυνεμπόρων ἔχεις;
 ΔΙΧ. ἥκιστα· σιγῇ τοῦμὸν ἔργον ἦνυτον.
 ΔΗ. εἶπ', ὦ τάλαιν', ἀλλ' ἡμῖν ἐκ σαντῆς· ἐπεὶ 320
 καὶ ξυμφορά τοι μὴ εἰδέναι σέ γ', ἥτις εἶ.
 ΔΙΧ. οὐτάρα τῷ γε πρόσθεν οὐδὲν ἐξ ἴσου
 χρόνῳ διοίσει γλῶσσαν, ἥτις οὐδαμᾶ
 προὔφηγεν οὔτε μείζον' οὔτ' ἐλάσσονα.
 ἀλλ' αἰὲν ὠδίνουσα συμφορᾶς βάρος 325
 δακρυῖοι δύστηνος, ἐξ ὅτου πάτραν
 διήνεμον λέλοιπεν. ἥ δέ τοι τύχη
 κακὴ μὲν αὐτῇ γ', ἀλλὰ συγγνώμην ἔχει.
 ΔΗ. ἦδ' οὖν ἐάσθω, καὶ πορευέσθω στέγας
 οὕτως ὅπως ἥδιστα, μηδὲ πρὸς κακοῖς 330
 τοῖς οὖσι λύπην πρὸς γ' ἐμοῦ λύπης λάβοι.
 ἄλλης γὰρ ἡ παροῦσα. πρὸς δὲ δῶματα
 χωρῶμεν ἥδη πάντες, ὥς σύ θ' οἷ θέλεις
 σπεύδης, ἐγὼ δὲ τ' ἄνδρον ἐξαρκῇ τιθῶ.
 ΑΓ. Αὐτοῦ γε πρῶτον βαιὸν ἀμμείνας', ὅπως 335
 μάθης, ἄνευ τῶνδ', οὔστινάς τ' ἄγεις ἔσω,
 ὣν τ' οὐδὲν εἰσέηκουσας, ἐκμάθης γ' ἃ δεῖ.
 τούτων ἔχω γὰρ πάντ' ἐπιστήμην ἐγώ.
 ΔΗ. τί δ' ἐστὶ, τοῦ με τήνδ' ἐφίσταται βάσιν;
 ΑΓ. σταθεῖς' ἀκουσον· καὶ γὰρ οὐδὲ τὸν πάρος 340
 μῦθον μάτην ἤκουσας, οὐδὲ νῦν δοκῶ.
 ΔΗ. πότερον ἐκείνους δῆτα δεῦρ' αὖθις πάλιν
 καλῶμεν, ἢ μοὶ ταῖςδέ τ' ἐξειπεῖν θέλεις;
 ΑΓ. σοὶ ταῖςδέ τ' οὐδὲν εἴργεται· τούτους δ' ἔα.

V. 331. In einer Handschrift steht: μηδὲ πρὸς κακοῖς τοῖς οὖσιν ἄλλην πρὸς γ' ἐμοῦ λύπην λάβοις. Doch dies scheint eine Verbesserung der Abschreiber zu sein. Hermann schrieb: μηδὲ πρὸς κακοῖς τοῖς οὖσι λύπην ἀλλὰ πρὸς γ' ἐμοῦ λάβοι.

- ΔΗ. καὶ δὴ βεβᾶσι, χῶ λόγος σημαινέτω. 345
- ΑΓ. ἄνῆρ ὃδ' οὐδὲν ὧν ἔλεξεν ἀρτίως,
φωνεῖ δίκης ἐς ὀρθὸν, ἀλλ' ἢ νῦν κακὸς,
ἢ πρόσθεν οὐ δίκαιος ἄγγελος παρῆν.
- ΔΗ. τί φῆς; σαφῶς μοι φράζε πᾶν ὅσον νοεῖς.
ἃ μὲν γὰρ ἐξείρηκας, ἀγνοία μ' ἔχει. 350
- ΑΓ. τούτου λέγοντος τάνδρὸς εἰσέκουσ' ἐγὼ,
πολλῶν παρόντων μαρτύρων, ὥς τῆς κόρης
ταύτης ἑκατι κεῖνος Εὐρύτον θ' ἔλοι,
τὴν θ' ὑψίπυργον Οἰχαλίαν· Ἔρως δέ νιν
μόνος θεῶν θέλξειεν αἰχμάσαι τάδε· 355
οὐ τὰπὶ Λυδοῖς, οὐδ' ἐπ' Ὀμφάλῃ πόνων
λατρεύματ', οὐδ' ὁ ῥιπτὸς Ἰφίτου μόρος·
ὃν νῦν παρώσας οὗτος ἔμπαλιν λέγει.
ἀλλ' ἡνίκ' οὐκ ἔπειθε τὸν φυτοσπόρον
τὴν παῖδα δοῦναι, κρύφιον ὥς ἔχοι λέχος, 360
ἐγκλημα μικρὸν αἰτίαν θ' ἐτοιμάσας,
ἐπιστρατεύει πατρίδα τὴν ταύτης, ἐν ἣ
τῶν Εὐρύτου τόνδ' εἶπε δεσπόζειν θρόνων·
κτείνει τ' ἄνακτα πατέρα τῆςδε, καὶ πόλιν
ἔπερσε. καὶ νῦν, ὥς ὀρθῶς, ἤκει δόμους 365
ὥς τούςδε πέμπων οὐκ ἀφροντίστως, γύναι,
οὐδ' ὥστε δούλην· μηδὲ προσδόκα τόδε·
οὐδ' εἰκὸς, εἴπερ ἐντεθέρμανται πόθῳ.
ἔδοξεν οὖν μοι πρὸς σέ δηλῶσαι τὸ πᾶν,
δέσποιν', ὃ τοῦδε τυγχάνω μαθὼν πάρα. 370
καὶ ταῦτα πολλοὶ πρὸς μέσῃ Τραχινίων
ἀγορᾷ συνεξήκουον ὡσαύτως ἐμοὶ,
ὥστ' ἐξελέγχειν· εἰ δὲ μὴ λέγω φίλα,
οὐχ ἡδομαι, τὸ δ' ὀρθὸν ἐξείρηχ' ὁμῶς.
- ΔΗ. οἴμοι τάλαινα, ποῦ ποτ' εἰμὶ πράγματος; 375
τίν' εἰςδέδεγμαι πημονὴν ὑπόστεγον,
λαθραῖον; ὦ δύστηνος, ἄρ' ἀνώνυμος
πέφυκεν, ὥςπερ οὐπάγων διώμνυτο;
ἢ κάρτα λαμπρὰ καὶ κατ' ὄμμα καὶ φύσιν,
ΑΓ. πατρὸς μὲν οὔσα γένεσιν Εὐρύτου ποτὲ 380
Ἰόλῃ καλεῖτο, τῆς ἐκεῖνος οὐδαμᾶ
βλάστας ἐφώνει, δῆθεν οὐδὲν ἱστορῶν.

- ΧΟ. ὅλοινοτο μή τι πάντες οἱ κακοὶ, τὰ δὲ
λαθραῖ' ὅς ἄσκεῖ μὴ πρέποντ' αὐτῷ κακά.
- ΔΗ. τί χρὴ ποιεῖν, γυναῖκες; ὥς ἐγὼ λόγοις 385
τοῖς νῦν παροῦσιν ἐκπεπληγμένη κυρῷ.
- ΧΟ. πένθου μολοῦσα τάνδρὸς, ὥς τάχ' ἂν σαφῇ
λέξειεν, εἴ νιν πρὸς βίαν κρίνειν θέλοις.
- ΔΗ. ἀλλ' εἴμι. καὶ γὰρ οὐκ ἄπο γνώμης λέγεις.
- ΑΓ. ἡμεῖς δὲ προσμένωμεν; ἢ τί χρὴ ποιεῖν; 390
- ΔΗ. μίμν', ὥς ὅδ' ἀνὴρ οὐκ ἐμῶν ὑπ' ἀγγέλων,
ἀλλ' αὐτόκλητος ἐκ δόμων πορεύεται.
- ΔΙΧ. τί χρὴ, γύναι, μολόντα μ' Ἡρακλεῖ λέγειν;
δίδαξον, ὥς ἔρποντος εἰσορᾷς ἐμοῦ.
- ΔΗ. ὥς ἐκ ταχείας σὺν χρόνῳ βραδεῖ μολῶν 395
ἄσσεις, πρὶν ἡμᾶς κἀννεώσασθαι λόγους.
- ΔΙΧ. ἀλλ' εἴ τι χρήζεις ἱστορεῖν, πάρειμ' ἐγώ.
- ΔΗ. ἢ καὶ τὸ πιστὸν τῆς ἀληθείας νέμεις;
- ΔΙΧ. ἴστω μέγας Ζεὺς, ὦν γ' ἂν ἐξειδῶς κυρῷ.
- ΔΗ. τίς ἢ γυνὴ δῆτ' ἐστίν, ἣν ἦκεις ἄγων; 400
- ΔΙΧ. Εὐβοίης· ὦν δ' ἔβλασταν, οὐκ ἔχω λέγειν.
- ΑΓ. οὗτος, βλέφ' ὧδε. πρὸς τίν' ἐννέπειν δοκεῖς;
- ΔΙΧ. σὺ δ' εἰς τί δή με τοῦτ' ἐρωτήσας ἔχεις;
- ΑΓ. τόλμησον εἰπεῖν, εἰ φρονεῖς, ὃ σ' ἱστορῷ.
- ΔΙΧ. πρὸς τὴν κρατοῦσαν Διάνειραν, Οἰνέως 405
κόρην, δάμαρτά θ' Ἡρακλέους, εἰ μὴ κυρῷ
λεύσσω μάλιστα, δεσπότην τε τὴν ἐμήν.
- ΑΓ. τοῦτ' αὐτ' ἐχρηζον τοῦτό σου μαθεῖν. λέγεις
δέσποιναν εἶναι τήνδε σήν;
- ΔΙΧ. δίκαια γάρ.
- ΑΓ. τί δῆτα; ποίαν ἀξιοῖς δοῦναι δίκην, 410
ἣν εὐρεθῆς ἐς τήνδε μὴ δίκαιος ὢν;
- ΔΙΧ. πῶς μὴ δίκαιος; τί ποτε ποικίλας ἔχεις;
- ΑΓ. οὐδέν. σὺ μέντοι κάρτα τοῦτο δρῶν κυρεῖς.
- ΔΙΧ. ἄπειμι. μῶρος δ' ἦν πάλαι κλύων σέθεν.
- ΑΓ. οὐ· πρὶν γ' ἂν εἴπῃς ἱστορούμενος βραχύ. 415
- ΔΙΧ. λέγ', εἴ τι χρήζεις. καὶ γὰρ οὐ σιγηλὸς εἶ.
- ΑΓ. τὴν αἰχμάλωτον, ἣν ἔπεμψας ἐς δόμους,
κάτοισθα δήπου;
- ΔΙΧ. φημί· πρὸς τί δ' ἱστορεῖς;

ΑΓ. οὔκουν σὺ ταύτην, ἣν ὑπ' ἀγνοίας ὄρᾳς,
Ἰόλην ἔφασκες Εὐρύτου σποράν ἄγειν; 420

ΛΙΧ. ποίοις ἐν ἀνθρώποισι; τίς πόθεν μολῶν
σοὶ ματυρήσει ταῦτ' ἐμοῦ κλύειν παρών;

ΑΓ. πολλοῖσιν ἀστῶν. ἐν μέσῃ Τραχινίων
ἀγορᾷ πολὺς σου ταῦτά γ' εἰσήκουσ' ὄχλος.

ΛΙΧ. ναί.

κλύειν γ' ἔφασκον. ταῦτ' οὐχὶ γίγνεται,
δόκησιν εἰπεῖν, καῖσακριβῶσαι λόγον. [425

ΑΓ. ποίαν δόκησιν; οὐκ, ἐπώμοτος λέγων,
δάμαρτ' ἔφασκες Ἡρακλεῖ ταύτην ἄγειν;

ΛΙΧ. ἐγὼ δάμαρτα; πρὸς Θεῶν, φράσον, φίλη
δέσποινα, τόνδε, τίς ποτ' ἐστὶν ὁ ξένος. 430

ΑΓ. ὅς σου παρὼν ἤκουσεν, ὥς ταύτης πόθῳ
πόλις δαμείη πᾶσα, κοῦχ ἢ Λυδία
πέρσειεν αὐτήν, ἀλλ' ὁ τῆςδ' ἔρως φανείς.

ΛΙΧ. ἄνθρωπος, ὃ δέσποινα, ἀποστήτω. τὸ γὰρ
ροσοῦντι ληρεῖν ἀνδρὸς οὐχὶ σῶφρονος. 435

ΔΗ. μὴ, πρὸς σε τοῦ κατ' ἄκρον Οἰταῖον νάπος
Διὸς καταστράπτοντος, ἐκκλέψῃς λόγον.
οὐ γὰρ γυναικὶ τοὺς λόγους ἔρεῖς κακῇ,
οὐδ' ἦτις οὐ κάτοιιδε τὰνθρώπων, ὅτι
χαίρειν πέφυκεν οὐχὶ τοῖς αὐτοῖς ἀεί. 440

Ἐρωτι μὲν γοῦν ὅστις ἀντανίσταται
πύκτης ὅπως ἐς χεῖρας, οὐ καλῶς φρονεῖ.
οὗτος γὰρ ἄρχει καὶ Θεῶν ὅπως θέλει,
κάμοῦ γε· πῶς δ' οὐ χᾶτέρας, οἷας γ' ἐμοῦ;
ὥστ' εἴ τι τῷ μῶ τ' ἀνδρὶ τῇδε τῇ νόσῳ 445
ληφθέντι μεμπτός εἰμι, κάρτα μαίνομαι,
ἢ τῇδε τῇ γυναικὶ, τῇ μεταιτία
τοῦ μηδὲν αἰσχροῦ, μηδ' ἐμοὶ κακοῦ τινός.
οὐκ ἔστι ταῦτ'. ἀλλ' εἰ μὲν ἐκ κείνου μαθὼν
ψεύδει, μάθῃσιν οὐ καλὴν ἐκμανθάνεις· 450
εἰ δ' αὐτὸς αὐτὸν ὧδε παιδεύεις, ὅταν
θέλης γενέσθαι χρηστὸς, ὀφθήσῃς κακός.
ἀλλ' εἰπέ πᾶν τάληθές· ὥς ἐλευθέρω,
ψευδεῖ καλεῖσθαι, κῆρ πρόσεστιν οὐ καλή.
ὅπως δὲ λήσεις, οὐδὲ τοῦτο γίγνεται· 455

πολλοὶ γὰρ, οἷς εἶρηκας, οἳ φράσουσ' ἐμοί.
 κεῖ μὲν δέδοικας, οὐ καλῶς ταρβεῖς, ἐπεὶ
 τὸ μὴ πνθέσθαι, τοῦτό μ' ἀλγύνειεν ἄν.
 τὸ δ' εἰδέναι, τί δεινόν; οὐχὶ χυτῆρας
 πλείστας ἀνὴρ εἷς Ἡρακλῆς ἔγημε δῆ; 460
 κοῦπω τις αὐτῶν ἔκ γ' ἐμοῦ λόγον κακὸν
 ἠνέγκατ', οὐδ' ὄνειδος· ἦδε δ', οὐδ' ἄν εἰ
 κάρτ' ἐντακείη τῷ φιλεῖν, ἐπεὶ σφ' ἐγὼ
 ὥκτειρα δὴ μάλιστα προσβλέψας, ὅτι
 τὸ κάλλος αὐτῆς τὸν βίον διώλεσεν, 465

καὶ γῆν πατρώαν οὐχ ἔκοῦσα δύσμορος
 ἔπερσε κἀδούλωσεν. ἀλλὰ ταῦτα μὲν
 ῥεῖτω κατ' οὖρον· σοὶ δ' ἐγὼ φράζω κακὸν
 πρὸς ἄλλον εἶναι, πρὸς δ' ἐμ' ἀψευδεῖν ἀεί.
 ΧΟ. πείθου λεγούσῃ χρηστὰ, κοῦ μέμψει χρόνῳ
 γυναικὶ τῇδε, καὶ π' ἐμοῦ κτήσει χάριν. [470

ΛΙΧ. ἀλλ', ὦ φίλη δέσποινα, ἐπεὶ σε μανθάνω
 θνητὴν φρονοῦσαν θνητὰ κοῦκ ἀγνώμονα,
 πᾶν σοι φράσω τάληθές, οὐδὲ κρύψομαι.
 ἔστιν γὰρ οὕτως, ὥσπερ οὗτος ἐννέπει. 475
 ταύτης ὁ δεινὸς ἱμερὸς ποθ' Ἡρακλῆ
 διῆλθε, καὶ τῆςδ' οὐνεχ' ἡ πολύφθορος
 καθηρέθη πατρώος Οἰχαλία δορί.
 καὶ ταῦτα, δεῖ γὰρ καὶ τὸ πρὸς κείνου λέγειν,
 οὐτ' εἶπε κρύπτειν, οὐτ' ἀπηρνήθη ποτέ. 480
 ἀλλ' αὐτὸς, ὦ δέσποινα, δειμαίνων τὸ σὸν
 μὴ στέρνον ἀλγύνοιμι τοῖςδε τοῖς λόγοις,
 ἡμαρτον, εἴ τι τήνδ' ἁμαρτίαν νέμεις.
 ἐπεὶ γε μὲν δὴ πάντ' ἐπίστασαι λόγον,
 κείνου τε καὶ σὴν ἐξ ἴσου κοινήν χάριν 485
 καὶ στέργε τὴν γυναῖκα, καὶ βούλου λόγους,
 οὓς εἶπας ἐς τήνδ', ἐμπέδως εἰρηκέναι.
 ὥς τ' ἄλλ' ἐκεῖνος πάντ' ἀριστεύων χερσὶν,
 τοῦ τῆςδ' ἔρωτος εἰς ἅπανθ' ἥσσω ἐφν.

ΔΗ. ἀλλ' ὥδε καὶ φρονοῦμεν, ὥστε ταῦτα δοῦν,
 κοῦ τοι νόσον γ' ἐπακτὸν ἔξαρούμεθα, [490
 θεοῖσι δυσμαχοῦντες. ἀλλ' εἴσω στέγης
 χωρῶμεν, ὥς λόγων τ' ἐπιστολὰς φέρης,

ἅ τ' ἀντὶ δώρων δῶρα χοῇ προσαρμόσαι,
καὶ ταῦτ' ἄγης. κενὸν γὰρ οὐ δίκαιά σε 495
χωρεῖν, προσελθόνθ' ὧδε σὺν πολλῷ στόλῳ.

ΣΤΑΣΙΜΟΝ ΠΡΩΤΟΝ.

ΧΟΡΟΣ.

Μέγα τι σθένος ἅ Κύπρις ἐκφέρεται νίκας αἰὲ.
καὶ τὰ μὲν θεῶν [στρ. ἡ.
παρέβαν, καὶ ὅπως Κρονίδαν ἀπάτασεν, οὐ λέγω,
οὐδὲ τὸν ἔννυχον Ἄιδαν, [500
ἢ Ποσειδάωνα τινάκτορα γαίας.
ἀλλ' ἐπὶ τάνδ' ἄρ' ἀκοιτιν
τίνες ἀμφίγυοι κατέβαν πρὸ γάμων, τίνες [505
πάμπληκτα παγκόνιτά τ' ἐξῆλθον ἄεθλ' ἀγώνων.
ὁ μὲν ἦν ποταμοῦ σθένος, ὑψίκερω τετραόρου
φάσμα ταύρου, [ἀντ.
Ἀχελῷος ἀπ' Οἰνιάδων· ὁ δὲ Βακχίας ἄπο 510
ἦλθε παλίντονα Θήβας
τόξα καὶ λόγχας ῥόπαλόν τε τινάσσων,
παῖς Διός· οἱ τότε ἁολλεῖς
ἴσαν ἐς μέσον ἰέμενοι λεχέων· μόνα δ'
εὐλεκτρος ἐν μέσῳ Κύπρις ῥαβδονόμει ξυνοῦσα.
τότ' ἦν χερὸς, ἦν δὲ τόξων ἐπῳδ. [515
πάταγος, ταυρείων τ' ἀνάμιγδα κεράτων·
ἦν δ' ἀμφίπλεκτοι 520
κλίμακες, ἦν δὲ μετώπων ὀλόεντα
πλήγματα, καὶ στόνος ἀμφοῖν.
ἅ δ' εὐῶπις ἄβρὰ
τηλαυγεῖ παρ' ὄχθῳ
ἦστο, τὸν ὄν προσμένονσ' ἀκοίταν. 525
ἐγὼ δὲ μάτηρ μὲν οἶα φράζω·
τὸ δ' ἀμφινείκητον ὄμμα νύμφας
ἐλεινὸν ἀμμένει· [530
καπὸ ματρὸς ἄφαρ βέβακεν, ὥστε πόρτις ἐρήμα.

ΕΠΕΙΣΟΔΙΟΝ ΔΕΥΤΕΡΟΝ.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ. ΧΟΡΟΣ. ΔΙΧΑΣ.

ΔΗ. Ἦμος, φίλαι, κατ' οἶκον ὁ ξένος θροεῖ

ταῖς αἰχμαλώτοις παισὶν ὥς ἐπ' ἐξόδῳ,
 τῆμος θυραῖος ἦλθον ὥς ὑμᾶς λάθρα,
 τὰ μὲν, φράσουσα χερσὶν ἀτεχνησάμην,
 τὰ δ', οἷα πάσχω συγκατοικτιουμένην. 535
 κόρην γὰρ, οἶμαι δ' οὐκ ἔτ', ἀλλ' ἐξευγμένην,
 παρειαδέδεγμαι, φόρτον ὥστε ναυτίλος,
 λωβητὸν ἐμπόλημα τῆς ἐμῆς φρενός.
 καὶ νῦν δὲ οὔσαι μίμνομεν μιᾶς ὑπὸ
 χλαίνης ὑπαγκάλισμα. τοιάδ' Ἡρακλῆς, 540
 ὃ πιστὸς ἡμῖν κἀγαθὸς καλούμενος,
 οἰκούρι' ἀντέπεμψε τοῦ μακροῦ χρόνου.
 ἐγὼ δὲ θυμοῦσθαι μὲν οὐκ ἐπίσταμαι
 νοσοῦντι κείνῳ πολλὰ τῇδε τῇ νόσῳ·
 τὸ δ' αὖ ξυνοικεῖν τῇδ' ὁμοῦ τίς ἂν γυνή 545
 δύναίτο, κοινωνοῦσα τῶν αὐτῶν γάμων;
 ὁρῶ γὰρ ἦβην, τὴν μὲν ἔρπουσαν πρόσω,
 τὴν δὲ φθίνουσαν· ὣν ἀφαρπάζειν φιλεῖ
 ὀφθαλμὸς ἄνθος, τῶν δ' ὑπεκτρέπει πόδα.
 ταῦτ' οὖν φοβοῦμαι, μὴ πόσις μὲν Ἡρακλῆς
 ἐμὸς καλεῖται, τῆς νεωτέρας δ' ἀνὴρ. [550
 ἀλλ' οὐ γὰρ, ὥσπερ εἶπον, ὀργαίνειν καλὸν
 γυναῖκα νοῦν ἔχουσαν· ἥ δ' ἔχω, φίλαι,
 λυτήριον λύπημα, τῇδ' ὑμῖν φράσω.
 ἦν μοι παλαιὸν δῶρον ἀρχαίου ποτὲ 555
 θηρὸς, λέβητι χαλκῷ κεκρυμμένον,
 ὃ παῖς ἔτ' οὔσα τοῦ δασυστέρνου παρὰ
 Νέσσου φθίνοντος ἐκ φόνων ἀνειλόμην,
 ὃς τὸν βαθύρροον ποταμὸν Εὐήνον βροτοῦς
 μισθοῦ πόρευε χερσὶν, οὔτε πομπίμοις 560
 κώπαις ἐρέσσων, οὔτε λαίφεσιν νεώς.
 ὃς καμὲ, τὸν πατρῷον ἡνίκα στόλον
 ξὺν Ἡρακλεῖ τὸ πρῶτον εὖνις ἐσπόμην,
 φέρων ἐπ' ὤμοις, ἡνίκ' ἦν μέσῳ πόρῳ,
 ψαύει ματαίαις χερσίν· ἐκ δ' ἡὔσ' ἐγὼ, 565
 χῶ Ζηνὸς εὐθύς παῖς ἐπιστρέψας χεροῖν
 ἤκεν κομήτην ἰόν· ἐς δὲ πλεύμονας
 στέρνων διερῶοίζησεν. ἐκθνήσκων δ' ὁ θῆρ
 τοσοῦτον εἶπε· παῖ γέροντος Οἰνέως,

- τοσόνδ' ὀνήσει τῶν ἐμῶν, ἔαν πίθῃ, 570
 πορθμῶν, ὁθούνεχ' ὑστάτην ἔπεμψ' ἐγώ·
 ἔαν γὰρ ἀμφίθρεπτον αἶμα τῶν ἐμῶν
 σφαγῶν ἐνέγκῃ χερσὶν, ἧ μελαγχόλους
 ἔβαψεν ἰοὺς θρέμματα Λερναίας ὕδρας,
 ἔσται φρενός σοι τοῦτο κηλητήριον 575
 τῆς Ἡρακλείας, ὥστε μήτιν' εἰσιδὼν
 στέρξαι γυναῖκα κείνος ἀντὶ σοῦ πλέον.
 τοῦτ' ἐννοήσας, ὦ φίλοι, δόμοις γὰρ ἦν
 κείνου θανόντος ἐγκεκλεισμένον καλῶς,
 χιτῶνα τόνδ' ἔβαψα, προσβαλοῦσ' ὅσα 580
 ζῶν κείνος εἶπε· καὶ πεπείρανται τάδε.
 κακὰς δὲ τόλμας μήτ' ἐπισταίμην ἐγώ,
 μήτ' ἐκμάθοιμι, τὰς τε τολμώσας στυγῶ·
 φίλτροις δ' ἔαν πως τήνδ' ὑπερβαλώμεθα
 τὴν παῖδα, καὶ θέλκτροισι τοῖς ἐφ' Ἡρακλεῖ,
 μεμηχάνηται τοῦργον, εἴ τι μὴ δοκῶ [585
 πράσσειν μάταιον· εἰ δὲ μὴ, πεπαύσεται.
 ΧΟ. ἀλλ' εἴ τις ἐστὶ πίστις ἐν τοῖς δρωμένοις,
 δοκεῖς παρ' ἡμῖν οὐ βεβουλεῦσθαι κακῶς.
 ΔΗ. οὕτως ἔχει γ' ἡ πίστις, ὥς τὸ μὲν δοκεῖν 590
 ἔνεστι, πείρα δ' οὐ προσωμίλησά πω.
 ΧΟ. ἀλλ' εἰδέναι χρὴ δρῶσαν, ὥς οὐδ' εἰ δοκεῖς
 ἔχειν, ἔχοις ἂν γνῶμα, μὴ πειρωμένη.
 ΔΗ. ἀλλ' αὐτίκ' εἰσόμεσθα, τόνδε γὰρ βλέπω
 θυραῖον ἤδη· διὰ τάχους δ' ἐλεύσεται. 595
 μόνον παρ' ὑμῶν εὖ στεγοίμεθ'· ὥς σκότῳ
 καὶ ἀίσχρᾳ πράσσης, οὐ ποτ' ἀίσχυνῃ πεσεῖ.
 ΔΙΧ. τί χρὴ ποιεῖν; σήμαινε, τέκνον Οἰνέως,
 ὥς ἐσμέν ἤδη τῷ μακρῷ χρόνῳ βραδεῖς.
 ΔΗ. ἀλλ' αὐτὰ δὴ σοι ταῦτα καὶ πράσσω, Δίχα,
 ἕως σὺ ταῖς ἔσωθεν ἡγορῶ ξέναις, [600
 ὅπως φέρῃς μοι τόνδε γ' εὐϋφῇ πέπλον,
 δώρημ' ἐκείνῳ τάνδρῳ τῆς ἐμῆς χερός.
 διδοὺς δὲ τόνδε, φράζ' ὅπως μηδεὶς βροτῶν
 κείνου πάροιθεν ἀμφιδύσεται χοῖ, 605
 μηδ' ὕψεται νιν μήτε φέγγος ἡλίου,
 μήθ' ἔρκος ἱερὸν, μήτ' ἐφέστιον σέλας,

πρὶν κεῖνος αὐτὸν φανερὸς ἐμφανῇ σταθεῖς
 δεῖξῃ θεοῖσιν ἡμέρα ταυροσφάγω.
 οὕτω γὰρ ἠΰγμην, εἴ ποτ' αὐτὸν ἐς δόμους
 ἴδοιμι σωθέντ', ἢ κλύοιμι, πανδίκως [610
 στελεῖν χιτῶνι τῷδε καὶ φανεῖν θεοῖς
 θυτῆρα καινῷ καινὸν ἐν πεπλώματι.
 καὶ τῶνδ' ἀποίσεις σῆμ', ὃ κεῖνος εὖμαθὲς
 σφραγίδος ἔρκει τῷδ' ἐπ' ὄμμα θήσεται. 615
 ἀλλ' ἔρπε, καὶ φύλασσε πρῶτα μὲν νόμον,
 τὸ μὴ πιθυμεῖν, πομπὸς ὦν, περισσὰ δρᾶν.
 ἔπειθ', ὅπως ἂν ἡ χάρις κείνου τέ σοι
 κάμοῦ ξυνέλθουσ' ἐξ ἀπλῆς διπλῇ φανῇ.

ΛΙΧ. ἀλλ', εἵπερ Ἑρμοῦ τήνδε πομπεύω τέχνην 620
 βέβαιον, οὐ τι μὴ σφαλῶ γ' ἐν σοί ποτε,
 τὸ μὴ οὐ τόδ' ἄγγος ὥς ἔχει δεῖξαι φέρων,
 λόγων τε πίστιν ὦν ἔχεις, ἐφαρμόσαι.

ΔΗ. στείχοις ἂν ἤδη. καὶ γὰρ ἐξεπίστασαι
 τὰ γ' ἐν δόμοισιν ὥς ἔχοντα τυγχάνει. 625

ΛΙΧ. ἐπίσταμαί τε καὶ φράσω σεσωσμένα.

ΔΗ. ἀλλ' οἶσθα μὲν δὴ καὶ τὰ τῆς ξένης ὁρῶν
 προσδέγματ', αὐτὴν ὥς ἐδεξάμην φίλως.

ΛΙΧ. ὥστ' ἐκπλαγῆναι τοῦμὸν ἡδονῇ κέαρ. [630

ΔΗ. τί δῆτ' ἂν ἄλλο γ' ἐννέποις; δέδοικα γὰρ,
 μὴ πρὶν λέγοις ἂν τὸν πόθον τὸν ἐξ ἐμοῦ,
 πρὶν εἰδέναι τὰ κεῖθεν εἰ ποθούμεθα.

ΣΤΑΣΙΜΟΝ ΔΕΥΤΕΡΟΝ.

ΧΟΡΟΣ.

ᾠ ναύλοχα καὶ πετραῖα στρ. α'.
 θερμὰ λουτρὰ καὶ πάγους
 Οἴτας παραναιετάοντες, οἳ τε μέσσαν 635
 Μηλίδα παρ' λίμναν,

V. 615. Sehr ansprechend und leicht ist Billerbeck's Conjectur τῷδ' ἐπὶν μαθήσεται, die auch Wunder in den Text genommen hat.

V. 628. Köchly schlägt vor zu schreiben αὐτὴ θ' ὥς ἐδεξάμην φίλως. Einige Hdschrr. geben: αὐτὴν θ' ὥς u. s. w. Hermann schrieb: προσφθέγματ', αὐτὴν θ' ὥς u. s. w.

χρυσалаκάτου τ' ἄκταν κόρας,
 ἔνθ' Ἑλλάνων ἀγοραὶ

Πυλάτιδες κλέονται,
 ὃ καλλιβόας τάχ' ὑμῖν ἀντ. α'. 640

αὐλὸς οὐκ ἀναρσίαν
 ἰάχων καναχὰν ἐπάνεισιν, ἀλλὰ θείας
 ἀντίλυρον μούσας.

ὃ γὰρ Διὸς Ἀλκμήνας κόρος
 σεῦται πάσας ἀρετᾶς 645

λάφυρ' ἔχων ἐπ' οἴκους·
 ὃ ἀπόπτολιν εἴχομεν πάντα στρ. β'.

δυοκαιδεκάμηνον ἀμμένουσαι
 χρόνον, πελάγιον, ἰδριες οὐδέν·
 ἃ δέ οἱ φίλα δάμαρ τάλαινα, 650

δυστάλαινα καρδίαν,
 πάγκλαυτος αἰὲν ὦλλυτο·

νῦν δ' Ἄρης οἰστρωθεὶς
 ἐξέλυσ' ἐπίπονον ἡμέραν.

ἀφίκοιτ', ἀφίκοιτο· μὴ σταίῃ ἀντ. β'. 655

πολύκωπον ὄχημα ναὸς αὐτῷ,
 πρὶν τάνδε πρὸς πόλιν ἀνύσειε,
 νασιῶτιν ἐστίαν ἀμείψας,

ἔνθα κλήζεται θυτῆρ·
 ὃθεν μόλοι πανάμερος, 660

τᾶς πειθοῦς παγχρόιστῳ
 συγκραθεὶς ἐπὶ προφάσει θηρός.

ΕΠΕΙΣΟΔΙΟΝ ΤΡΙΤΟΝ.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ. ΧΟΡΟΣ. ΥΔΛΟΣ.

ΔΗ. Γυναῖκες, ὥς δέδοικα, μὴ περαιτέρω
 πεπραγμέν' ἢ μοι πάνθ', ὅσ' ἀρτίως ἔδρων.

ΧΟ. τί δ' ἔστι, Δηάνειρα, τέκνον Οἰνέως; 665

ΔΗ. οὐκ οἶδ'· ἀθυμῶ δ', εἰ φανήσομαι τάχα

V. 653. Eine Handschr. gibt οἰστρωθεὶς. Darnach schrieb Hermann: νῦν δ' Ἄρης οἱ στρωθεὶς ἐξέλυσ' : nunc bellum confectum attulit ei finem laborum; und in der Antistrophe: τᾶς πειθοῦς — ἐπὶ προφ. φάρους.

- κακὸν μέγ' ἐκπράξας ὑπ' ἐλπίδος καλῆς.
 ΧΟ. οὐ δὴ τι τῶν σῶν Ἡρακλεῖ δωρημάτων;
 ΔΗ. μάλιστά γ' ὥστε μήποτ' ἂν προθυμίαν
 ἄδηλον ἔργου τῷ παραινέσαι λαβεῖν. 670
- ΧΟ. δίδαξον, εἰ διδακτὸν, ἐξ ὅτου φοβεῖ.
 ΔΗ. τοιοῦτον ἐκβέβηκεν, οἷον ἂν φράσαι
 γυναῖκες, ὑμῖν θαῦμα' ἀνέλπιστον μαθεῖν.
 ὦ γὰρ τὸν ἐνδυτῆρα πέπλον ἄρτίως
 ἔχριον, ἄργῆτ' οἶος εὐείρου πόκῳ, 675
 τοῦτ' ἠφάνισται, διάβορον πρὸς οὐδενὸς
 τῶν ἔνδον, ἀλλ' ἐδεστὸν ἐξ αὐτοῦ φθίνει,
 καὶ ψῆ κατ' ἄκρας σπιλάδος. ὥς δ' εἰδῆς
 ἅπαν,
 ἧ τοῦτ' ἐπράχθη, μείζον' ἐκτενῶ λόγον.
 ἐγὼ γὰρ ὢν ὁ θῆρ με Κένταυρος πονῶν 680
 πλευρὰν πικρᾷ γλωχίνι προὔδιδάξατο,
 παρῆκα θεσμῶν οὐδέν, ἀλλ' ἐσωζόμην,
 χαλκῆς ὅπως δύνειπτον ἐκ δέλτου γραφήν.
 καί μοι τάδ' ἦν πρόρρητα, καὶ τοιαῦτ' ἔδρων,
 τὸ φάρμακον τοῦτ' ἄπυρον ἀκτῖνός τ' αἰὲ 685
 θερμῆς ἄθικτον ἐν μυχοῖς σώζειν ἐμὲ,
 ἕως ἂν ἄρτίχριστον ἁρμόσαιμι πον.
 καὶ δρων τοιαῦτα. νῦν δ', ὅτ' ἦν ἐργαστέον,
 ἔχρισα μὲν κατ' οἶκον ἐν δόμοις κρυφῇ
 μαλλῶ, σπάσασα κτησίου βοτοῦ λάχνην· 690
 καὶ θηκα συμπτύξας ἁλαμπὲς ἡλίου
 κοίλῳ ζυγάστρῳ δῶρον, ὥς περ εἶδετε.
 εἴσω δ' ἀποστείχουσα δέρκομαι φάτιν
 ἄφραστον, ἀξύμβλητον ἀνθρώπῳ μαθεῖν.
 τὸ γὰρ κάταγμα τυγχάνω ῥίψασά πως 695
 τῆς οἶος, ὦ προὔχριον, ἐς μέσσην φλόγα,
 ἀκτῖν' ἐς ἡλιῶτιν· ὥς δ' ἐθάλπετο,
 ῥεῖ πᾶν ἄδηλον καὶ κατέψηκται χθονὶ,
 μορφῇ μάλιστ' εἰκαστὸν, ὥστε πρίονος
 ἐκβρώματ' ἂν βλέψειας ἐν τομῇ ξύλου. 700

V. 672. οἷον ἂν φράσαι nach Wunder's Verbesserung.
 Die Handschr.: οἷον, ἂν φράσω, γυναῖκες, κτλ.

τοιόνδε κεῖται προπετές. ἐκ δὲ γῆς, ὅθεν
 προὔκειτ', ἀναζέουσι θρομβώδεις ἄφροι,
 γλαυκῆς ὀπώρας ὥστε πίονος ποτοῦ
 χυθέντος εἰς γῆν Βακχίας ἀπ' ἀμπέλου.
 ὥστ' οὐκ ἔχω τάλαινα ποῖ γνώμης πέσω· 705
 ὁρῶ δέ μ' ἔργον δεινὸν ἐξειργασμένην.
 πόθεν γὰρ ἂν ποτ', ἀντὶ τοῦ θνήσκων ὁ θῆρ
 ἔμοι παρέσχ' εὖνοιαν, ἧς ἔθνησχ' ὑπερ;
 οὐκ ἔστιν. ἀλλὰ τὸν βαλόντ' ἀποφθίσαι
 χρήζων ἔθελγέ μ', ὣν ἐγὼ μεθύστερον, 710
 ὅτ' οὐκ ἔτ' ἄρκεϊ, τὴν μάθησιν ἄρνυμαι.
 μόνη γὰρ αὐτὸν, εἴ τι μὴ ψευσθήσομαι
 γνώμης, ἐγὼ δύστηνος ἐξαποφθερῶ.
 τὸν γὰρ βαλόντ' ἄτρακτον οἶδα καὶ θεὸν
 Χείρωνα πημήναντα, χῶσπερ ἂν θίγῃ, 715
 φθείρει τὰ πάντα κνώδαλ'· ἐκ δὲ τοῦδ' ὅδε
 σφαγῶν διελθὼν ἰὸς αἵματος μέλας
 πῶς οὐκ ὀλεῖ καὶ τόνδε; δόξῃ γοῦν ἐμῇ.
 καίτοι δέδοκται, κεῖνος εἰ σφαλήσεται,
 ταύτῃ σὺν ὁρμῇ καμὲ συνθανεῖν ἅμα. 720
 ζῆν γὰρ κακῶς κλύουσας οὐκ ἀνασχετὸν,
 ἧτις προτιμᾷ μὴ κακὴ πεφυκέναι.
 ΧΟ. ταρβεῖν μὲν ἔργα δεῖν' ἀναγκαίως ἔχει.
 τὴν δ' ἐλπίδ' οὐ χρὴ τῆς τύχης κρίνειν πάρος.
 ΔΗ. οὐκ ἔστιν ἐν τοῖς μὴ καλοῖς βουλευμασιν 725
 οὐδ' ἐλπίς, ἧτις καὶ θράσος τι προξενεῖ.
 ΧΟ. ἀλλ' ἀμφὶ τοῖς σφαλεῖσι μὴ ἔξ ἐκουσίας
 ὀργὴ πέπειρα, τῆς σε τυγχάνειν πρέπει.
 ΔΗ. τοιαῦτα δ' ἂν λέξειεν οὐχ ὁ τοῦ κακοῦ
 κοινωνὸς, ἀλλ' ὧ μηδέν ἐστ' οἴκοι βαρύν. 730
 ΧΟ. σιγᾷν ἂν ἁρμόζοι σε τὸν πλείω λόγον,
 εἰ μή τι λέξεις παιδὶ τῷ στυγερῷ· ἐπεὶ
 πάρεστι, μαστὴρ πατρὸς, ὃς πρὶν ὥχετο.
 ΥΛ. ὦ μητερ, ὥς ἂν ἐκ τριῶν σ' ἐν εἰλόμην,
 ἢ μηκέτ' εἶναι ζῶσαν, ἢ σεσωσμένην 735
 ἄλλου κεκλήσθαι μητέρ', ἢ λῶους φρένας
 τῶν νῦν παρουσῶν τῶνδ' ἀμείψασθαί ποθεν.
 ΔΗ. τί δ' ἔστιν, ὦ παῖ, πρὸς γ' ἐμοῦ στυγούμενον;

- ΥΛ. τὸν ἄνδρα τὸν σὸν ἴσθι, τὸν δ' ἐμὸν λέγω
πατέρα, κατακτείνασα τῇδ' ἐν ἡμέρᾳ. 740
- ΔΗ. οἴμοι, τίν' ἐξήνεγκας, ὦ τέκνον, λόγον;
- ΥΛ. ὃν οὐχ οἷόν τε μὴ τελεσθῆναι. τὸ γὰρ
φανθὲν τίς ἂν δύναιτ' ἀγέννητον ποιεῖν;
- ΔΗ. πῶς εἶπας, ὦ παῖ; τοῦ παρ' ἀνθρώπων μαθὼν
ἄζηλον οὕτως ἔργον εἰργάσθαι με φῆς; 745
- ΥΛ. αὐτὸς βαρεῖαν ξυμφορὰν ἐν ὄμμασιν
πατρὸς δεδορκῶς κοῦ κατὰ γλῶσσαν κλύων.
- ΔΗ. ποῦ δ' ἐμπελάζεις τὰνδρὶ καὶ παρίστασαι;
- ΥΛ. εἰ χρὴ μαθεῖν σε, πάντα δὴ φωνεῖν χρεών.
ὅθ' εἶρεπε κλεινὴν Εὐρύτου πέρσας πόλιν, 750
νίκης ἄγων τρόπαια κᾶκροθίνια,
ἄκτῇ τις ἀμφίκλυστος Εὐβοίας ἄκρον
Κήναιόν ἐστιν, ἔνθα πατρώω Διὶ
βωμοὺς ὀρίζει τεμενίαν τε φυλλάδα·
οὗ νιν τὰ πρῶτ' ἐξεῖδον ἄσμενος πόθῳ. 755
μέλλοντι δ' αὐτῷ πολυθύτους τεύχειν σφαγὰς
κῆρυξ ἀπ' οἴκων ἵκετ' οἰκεῖος Δίχας,
τὸ σὸν φέρων δώρημα, θανάσιμον πέπλον·
ὃν κεῖνος ἐνδύς, ὥς σὺ προὔξεφίεσο,
ταυροκτονεῖ μὲν δώδεκ' ἐντελεῖς ἔχων, 760
λείας ἀπαρχὴν, βοῦς· ἀτὰρ τὰ πάνθ' ὁμοῦ
ἑκατὸν προσῆγε συμμιγῇ βοσκήματα.
καὶ πρῶτα μὲν δείλαιος ἔλεω φρενὶ
κόσμῳ τε χαίρων καὶ στολῇ κατηύχετο·
ὅπως δὲ σεμνῶν ὀργίων ἐδαίετο 765
φλὸξ αἵματηρὰ καπὸ πιείρας δρυὸς,
ἰδρὼς ἀνῆει χρωτὶ, καὶ προσπτύσσεται
πλευραῖσιν ἀρτίκολλος, ὥστε τέκτονος,
χιτῶν ἅπαν κατ' ἄρθρον· ἦλθε δ' ὀστέων
ἄδαγμὸς ἀντίσπαστος· εἶτα φοινίας 770
ἐχθρᾶς ἐχίδνης ἰὸς ὥς ἐδαίνυτο.
ἐνταῦθα δὴ βόησε τὸν δυσδαίμονα
Δίχαν, τὸν οὐδὲν αἴτιον τοῦ σοῦ κακοῦ,
ποιαῖς ἐνέγκαι τόνδε μηχαναῖς πέπλον·
ὁ δ' οὐδὲν εἰδὼς δύσμορος, τὸ σὸν μόνης 775
δώρημ' ἔλεξεν, ὥσπερ ἦν ἐσταλμένον.

καὶ κεῖνος ὥς ἤκουσε καὶ διώδυνος
 σπαραγμὸς αὐτοῦ πνευμόνων ἀνθήψατο,
 μάρψας ποδὸς νιν, ἄρθρον ἧ λυγίζεται,
 ῥίπτει πρὸς ἀμφίκλυστον ἐκ πόντου πέτραν·
 κόμης δὲ λευκὸν μυελὸν ἐκραίνει, μέσου [780
 κρατὸς διασπαρέντος αἵματός θ' ὁμοῦ.
 ἅπας δ' ἀνευφήμησεν οἰμωγῇ λεῶς,
 τοῦ μὲν νοσοῦντος, τοῦ δὲ διαπεπραγμένου·
 κοῦδεις ἐτόλμα τάνδρὸς ἀντίον μολεῖν. 785
 ἐσπᾶτο γὰρ πέδονδε καὶ μετάρσιος,
 βοῶν, ἰϋζων· ἀμφὶ δ' ἐκτύπουν πέτραι,
 Λοκρῶν ὄρειοι πρῶνες Εὐβοίας τ' ἄκραι.
 ἐπεὶ δ' ἀπεῖπε, πολλὰ μὲν τάλας χθονὶ
 ῥίπτων ἑαυτὸν, πολλὰ δ' οἰμωγῇ βοῶν, 790
 τὸ δυσπάρεινον λέκτρον ἐνδατούμενος
 σοῦ τῆς ταλαίνης, καὶ τὸν Οἰνέως γάμον
 οἶον κατακτῆσαιτο λυμαντὴν βίου,
 τότε ἐκ προσέδρου λιγνύος διάστροφον
 ὀφθαλμὸν ἄρας εἶδέ μ' ἐν πολλῷ στρατῷ 795
 δακρυρροοῦντα, καί με προσβλέψας καλεῖ·
 ὦ παῖ, πρόσελθε, μὴ φύγῃς τοῦμὸν κακὸν,
 μηδ' εἴ σε χρὴ θανόντι συνθανεῖν ἐμοί.
 ἀλλ' ἄρον ἔξω, καὶ μάλιστα μὲν μέθες
 ἐνταῦθα, ὅπου με μή τις ὄψεται βροτῶν· 800
 εἰ δ' οἶκτον ἴσχεις, ἀλλὰ μ' ἐκ γε τῆςδε γῆς
 πόρθμευσον ὥς τάχιστα, μηδ' αὐτοῦ θάνω.
 τοσαῦτ' ἐπισκήψαντος, ἐν μέσῳ σκάφει
 θέντες σφε πρὸς γῆν τήνδ' ἐκέλσαμεν μόλις
 βρυχώμενον σπασμοῖσι. καὶ νιν αὐτίκα 805
 ἢ ζῶντ' ἐσόψεσθ' ἢ τεθνηκότ' ἀρτίως.
 τοιαῦτα, μῆτερ, πατρὶ βουλεύσας ἐμῷ
 καὶ δρῶσ' ἐλήφθης, ὣν σε ποίνιμος Δίκη
 τίσαιτ' Ἐριννύς τ'. εἰ θέμις δ', ἐπεύχομαι·
 θέμις δ', ἐπεὶ μοι τὴν θέμιν σὺ προὔβαλες,
 πάντων ἄριστον ἄνδρα τῶν ἐπὶ χθονὶ [810
 κτείνασ', ὅποιον ἄλλον οὐκ ὄψει ποτέ.
 ΧΟ. τί σῖγ' ἀφέρπεις; οὐ κάτοισθ' ὀθούνεκα
 ξυνηγορεῖς σιγῶσα τῷ κατηγόρῳ;

ΥΑ. ξᾷτ' ἀφέρπειν. οὖρος ὀφθαλμῶν ἐμῶν 815
 αὐτῇ γένοιτ' ἄπωθεν ἐρπούσῃ καλῶς.
 ὄγκον γὰρ ἄλλως ὀνόματος τί δεῖ τρέφειν
 μητρῶον, ἥτις μηδὲν ὥς τεκοῦσα δρᾷ;
 ἀλλ' ἐρπέτω χαίρουσα· τὴν δὲ τέρψιν, ἣν
 τῷ μῶ δίδωσι πατρὶ, τὴν δ' αὐτὴ λάβοι. 820

ΣΤΑΣΙΜΟΝ ΤΡΙΤΟΝ.

ΧΟΡΟΣ.

Ἴδ' οἶον, ὦ παῖδες, προσέμιξεν ἄφαρ στρ. α'.
 τοῦπος τὸ θεοπρόπον ἡμῖν
 τὰς παλαιφάτου προνοίας,
 ὃ τ' ἔλακεν, ὅποτε τελεόμηνος ἐκφέροι
 δωδέκατος ἄροτος, ἀναδοχὰν τελεῖν πόνων
 τῷ Διὸς αὐτόπαιδι· καὶ τὰδ' ὀρθῶς [825
 ἔμπεδα κατουρίζει.
 πῶς γὰρ ἔν ὃ μὴ λεύσσω
 .. ἔτι πότ' ἔτ' ἐπίπονόν γ' ἔχοι
 θανὼν λατρείαν; 830
 εἰ γὰρ σφε Κενταύρου φονία νεφέλα ἀντ. α'.
 χρίει δολοποιὸς ἀνάγκη
 πλευρὰ προστακέντος ἰοῦ,
 ὃν τέκετο θάνατος, ἔτρεφε δ' αἰόλος δράκων,
 πῶς ὅδ' ἂν ἔτι φάος ἕτερον ἢ τανῦν ἴδοι, 835
 δεινοτάτῳ μὲν ὕδρας προστετακὼς
 φάσματι; μελαγχαῖτα τ'
 ἄμμιγὰ νιν αἰκίζει
 Νέσσου θ' ὑπο φόνια δολόμυθα κέντρο'
 ἐπιζέσαντα. 840
 ὦν ἅδ' ἅ τλάμων ἄοκνον στρ. β'.
 μεγάλην προσορῶσα δόμοισι βλάβαν νέων
 αἰσσόντων γάμων,
 τὰ μὲν οὔτι προσέλαβε, τὰ δ' ἀπ' ἀλλόθρου
 γνώμας μολόντ' ὀλεθρῖαισι συναλλαγαῖς, 845

V. 837. Die Handschr. bieten φάσματι. Wunder schrieb νάματι, Hermann ῥάσματι.

V. 839. S. die Anmerkung hinter dem Texte.

- ἥ που ὀλοὰ στένει,
 ἥ που ἀδινῶν χλωρὰν
 τέγγει δακρύων ἄχναν.
 αἰ δ' ἐρχομένα μοῖρα προφαίνει δολίαν καὶ με-
 γάλαν ἄταν. 850
 ἔρρωγεν παγὰ δακρύων. ἀντ. β'.
 κέχνται νόσος, ὧ πόποι, οἷον ἀναρσίων,
 οὐπω Ζηνὸς κόρον
 ἀγακλειτὸν ἐπέμολεν πάθος οἰκτίσαι. 855
 ἰὼ κελαινὰ λόγχα προμάχου δορὸς,
 αἶ τότε θοὰν νύμφαν
 ἄγαγες ἀπ' αἰπεινᾶς
 τάνδ' Οἰχαλίας αἰχμᾶ.
 αἰ δ' ἀμφίπολος Κύπρις ἀναῦδος φανερὰ τῶνδ'
 ἐφάνη πράκτωρ. 860

ΕΠΕΙΣΟΔΙΟΝ ΤΕΤΑΡΤΟΝ.

ΧΟΡΟΣ. ΤΡΟΦΟΣ.

- ΧΟ. Πότερον ἐγὼ μάταιος, ἢ κλύω τινὸς
 οἴκτου δι' οἴκων ἀρτίως ὀρμωμένου;
 τί φημί; 865
 ΧΟ. ἤχεῖ τις οὐκ ἄσημον, ἀλλὰ δυστυχῇ
 κωκυτὸν εἴσω· καί τι καινίζει στέγη.
 ΧΟ. ξύνες δὲ
 τήνδ', ὥς ἀήθης καὶ ξυνωφρουωμένη
 χωρεῖ πρὸς ἡμᾶς γραῖα σηματοῦσά τι. 870
 ΤΡ. αἶ παῖδες, ὥς ἄρ' ἡμῖν οὐ σμικρῶν κακῶν
 ἤρξεν τὸ δῶρον, Ἡρακλεῖ τὸ πόμπιμον.
 ΧΟ. τί δ', ὧ γεραιὰ, καινοποιηθὲν λέγεις;
 ΤΡ. βέβηκε Δηάνειρα τὴν πανυστάτην
 ὁδῶν ἀπασῶν ἐξ ἀκινήτου ποδός. 875
 ΧΟ. οὐ δὴ ποθ' ὥς θανοῦσα;
 ΤΡ. πάντ' ἀκήκοας.
 ΧΟ. τέθνηκεν ἢ τάλαινα;
 ΤΡ. δεύτερον κλύεις.
 ΧΟ. τάλαιν' ὀλεθρία, τίνι τρόπῳ θανεῖν σφε φήεις;
 ΤΡ. σχετλίῳ τὰ πρὸς γε πράξι.

ΧΟ. εἰπὲ, τῷ μόρῳ, 880

γύναι, ξυντρέχει.

ΤΡ. αὐτὴν διηΐστωσε.

ΧΟ. θυμὸς ἢ τίνες

νόσοι τάνδ' αἰχμᾶ

βέλεος κακοῦ ξυνεΐλε; πῶς ἐμήσατο

πρὸς θανάτῳ θάνατον

885

ἀνύσασα μόνα;

ΤΡ. στονόεντος ἐν τομᾶ

σιδήρου.

ΧΟ. ἐπεΐδες, ὦ

ματαία, τάνδ' ὕβριν;

ΤΡ. ἐπεΐδον, ὥς δὴ πλησία παραστάτις.

ΧΟ. τίς ἦν; πῶς; φέρ' εἶπέ.

890

ΤΡ. αὐτὴ πρὸς αὐτῆς χειροποιεῖται τάδε.

ΧΟ. τί φωνεῖς;

ΤΡ. σαφηνῇ.

ΧΟ. ἔτεκεν, ἔτεκεν μεγάλην

ἃ νέορτος ἄδε νύμφα

δόμοισι τοῖςδ' ἐριννύν.

895

ΤΡ. ἄγαν γε· μᾶλλον δ' εἰ παροῦσα πλησία

ἔλευσσεσ οἷ' ἔδρασε, κάρτ' ἂν ὤκτισας.

ΧΟ. καὶ ταῦτ' ἔτλη τις χεῖρ γυναικεία κτίσαι;

ΤΡ. δεινῶς γε· πεύσει δ', ὥστε μαρτυρεῖν ἐμοί.

ἐπεὶ παρῆλθε δωμαίων εἴσω μόνη,

900

καὶ παῖδ' ἐν αὐλαῖς εἶδε κοῖλα δέμνια

στορνύνθ', ὅπως ἄπορρον ἀντῶη πατρὶ,

κρύψας' ἑαυτὴν ἐνθα μή τις εἰσίδοι,

ἔβρυχᾶτο μὲν βωμοῖσι προσπίπτουσ', ὅτι

γένοιτ' ἐρήμη, κλαιε δ' ὀργάνων ὅτου 905

ψαύσειεν, οἷς ἐχρῆτο δειλαία πάρος·

ἄλλη δὲ κἄλλη δωμαίων στρωφωμένη,

εἴ του φίλων βλέψειεν οἴκετῶν δέμας,

ἔκλαιεν ἢ δύστηνος εἰσορωμένη,

αὐτὴ τὸν αὐτῆς δαίμον' ἀνακαλουμένη 910

καὶ τὰς ἄπαιδας ἐς τὸ λοιπὸν οὐσίας.

ἐπεὶ δὲ τῶνδ' ἔληξεν, ἑξαίφνης σφ' ὁρῶ

τὸν Ἡράκλειον θάλαμον εἰσορμωμένην.

καὶ γὰρ λαθραῖον ὄμμι' ἐπεσκιασμένη
 ἔφροῖρουν· ὁρῶ δὲ τὴν γυναῖκα δεμνίοις 915
 τοῖς Ἡρακλείοις στρωτὰ βάλλονσαν φάρη.
 ὅπως δ' ἐτέλεσε τοῦτ', ἐπενθοροῦσ' ἄνω
 καθεύζετ' ἐν μέσοισιν εὐναστηρίοις,
 καὶ δακρύων ῥήξασα θερμὰ νάματα
 ἔλεξεν· ὦ λέχη τε καὶ νυμφεῖ' ἐμὰ, 920
 τὸ λοιπὸν ἤδη χαίρεθ', ὥς ἐμ' οὐποτε
 δέξεσθ' ἔτ' ἐν κοίταισι ταῖςδ' εὐνήτριαν.
 τοσαῦτα φωνήσασα συντόνῳ χειρὶ
 λύει τὸν αὐτῆς πέπλον, ὃ χρυσήλατος
 προὔκειτο μαστῶν περονίς· ἐκ δ' ἐλώπισεν 925
 πλευρὰν ἅπασαν ὠλένην τ' εὐώνυμον.
 καὶ γὰρ δρομαία βᾶσ', ὅσον περ ἔσθενον,
 τῷ παιδὶ φράζω τῆς τεχνωμένης τάδε.
 κὰν ὦ τὸ κεῖσε δεῦρό τ' ἐξορμώμεθα,
 ὁρῶμεν αὐτὴν ἀμφιπλήγι φασγάνῳ 930
 πλευρὰν ὑφ' ἥπαρ καὶ φρένας πεπληγμένην.
 ἰδὼν δ' ὁ παῖς ὤμωξεν. ἔγνω γὰρ τάλας
 τοῦργον κατ' ὀργὴν ὡς ἐφάψειεν τόδε,
 ὅψ' ἐκδιδαχθεὶς τῶν κατ' οἶκον, οὐνεκα
 ἄκουσα πρὸς τοῦ θηρὸς ἔρξειεν τάδε. 935
 κἀνταῦθ' ὁ παῖς δύστηνος οὐτ' ὀδυρμάτων
 ἐλείπετ' οὐδὲν, ἀμφὶ νιν γοώμενος,
 οὐτ' ἀμφιπίπτων στόμασιν, ἀλλὰ πλευρόθεν
 πλευρὰν παρεῖς ἔκειτο πόλλ' ἀναστένων,
 ὥς νιν ματαίως αἰτία βάλοι κακῇ· 940
 κλαίων ὁ θοῦνεκ' ἐκ δυοῖν ἔσοιθ' ἅμα,
 πατρός τ' ἐκείνης τ' ὠρφανισμένος βίου.
 τοιαῦτα τὰνθάδ' ἐστίν. ὥστ' εἴ τις δύο
 ἢ καὶ πλέους τις ἡμέρας λογίζεται,
 μάταιός ἐστιν. οὐ γὰρ ἔσθ' ἢ γ' αὖριον, 945
 πρὶν εὖ πάθῃ τις τὴν παροῦσαν ἡμέραν.

ΣΤΑΣΙΜΟΝ ΤΕΤΑΡΤΟΝ.

ΧΟΡΟΣ.

Πότερ' ἄρα πρότερ' ἐπιστένω, στρ. α'.
 πότερα τέλεα περαιτέρω,

δύσκριτ' ἔμοιγε δυστάνω;
 τάδε μὲν ἔχομεν ὄραν δόμοις, ἀντ. α'. 950
 τάδε δὲ μενόμεν' ἐπ' ἐλπίσιν.
 κοινὰ δ' ἔχειν τε καὶ μέλλειν.
 εἴθ' ἀνεμόεσσά τις στρ. β'.
 γένοιτ' ἔπουρος ἐστιῶτις αὔρα,
 ἥτις μ' ἀποικίσειεν ἐκ τόπων, ὅπως 955
 τὸν Ζηνὸς ἄλκιμον γόνον
 μὴ ταρβαλέα θάνοιμι
 μοῦνον εἰσιδοῦσ' ἄφαρ.
 ἐπεὶ ἐν δυσαπαλλάκτοις ὀδύναις
 χωρεῖν πρὸ δόμων λέγουσιν 960
 ἄσπετόν τι θαῦμα.
 ἄγχου δ' ἄρα κοῦ μακρὰν
 προὔκλαιον, ὀξύφωνος ὡς ἀηδῶν. ἀντ. β'.
 ξένων γὰρ ἐξόμιλος ἦδε τις βάσις.
 πᾶ δ' αὖ φορεῖ νιν; ὡς φίλου 965
 προκηδομένα βαρεῖαν
 ἄψοφον φέρει βάσιν.
 αἰαῖ· ὅδ' ἀναύδατος φέρεται,
 τί χρὴ θανόντα νιν ἢ καθ'
 ὕπνον ὄντα κρῖναι; 970

ΕΞΟΔΟΣ.

ΥΛΛΟΣ. ΠΡΕΣΒΥΣ. ΗΡΑΚΛΗΣ. ΧΟΡΟΣ.

ΥΛ. ὦ μοι ἐγὼ σοῦ,
 πάτερ, ὦ μοι ἐγὼ σοῦ μέλεος.
 τί πάθω; τί δὲ μήσομαι; οἴμοι.
 ΠΡ. σίγα, τέκνον, μὴ κινήσης 975
 ἀγρίαν ὀδύνην πατρὸς ὠμόφρονος.
 ζῇ γὰρ προπετής. ἀλλ' ἴσχε δακῶν
 στόμα σόν.
 ΥΛ. πῶς φῆς, γέρον; ἢ ζῇ;
 ΠΡ. οὐ μὴ ἔξεγερεῖς τὸν ὕπνῳ κάτοχον,
 κακκινήσεις καναστήσεις 980
 φοιτάδα δεινὴν
 νόσον, ὦ τέκνον.
 ΥΛ. ἀλλ' ἐπὶ μοι μελέω

- οὐδ' ἀπαράξαι κραῖτα βίου θέλει 1015
 μολῶν τοῦ στυγεροῦ; φεῦ, φεῦ.
 ΠΡ. ὦ παῖ, τοῦδ' ἀνδρὸς τοῦργον τόδε μεῖζον
 ἀνήκει, [μεσφδ.
 ἢ κατ' ἐμὴν ῥώμαν· σὺ δὲ σύλλαβε. σοί τε
 γὰρ ὄμμα
 ἐν πλέον ἢ δι' ἐμοῦ σώζειν. 1020
 ΥΛ. ψαύω μὲν ἔγωγε·
 λαθίπονον δ' ὀδυνᾷν οὔτ' ἐνδοθεν, οὔτε θύραζε
 ἔστι μοι ἐξανύσαι βίοτον. τοιαῦτα νέμει Ζεὺς.
 ΗΡ. ὦ παῖ, ποῦ ποτ' εἶ; στρ. γ'.
 τᾷδέ με, τᾷδέ με πρόσλαβε κουφίσας. 1025
 ἔ' ἔ, ἰὼ δαῖμον.
 θρώσκει δ' αὖ, θρώσκει δειλαία ἀντ. β'.
 διωλοῦσ' ἡμᾶς
 ἀποτίβατος ἀγρία νόσος. 1030
 ᾧ Παλλὰς, τόδε μ' αὖ λωβᾶται. ἰὼ παῖ, . . τὸν
 φύσαντ' οἰκτεῖρας ἀνεπίφθορον εἴρουσον ἔγχος,
 παῖσον ἐμᾶς ὑπὸ κληῖδος· ἀκοῦ δ' ἄχος, ὦ μ'
 ἐχόλωσεν 1035
 σὰ μάτηρ ἄθεος, τὰν ὧδ' ἐπίδοιμι πεσοῦσαν
 αὐτως, ὧδ' αὐτως, ὥς μ' ὤλεσεν. ὦ γλυκὺς
 Αἶδας, 1040
 ὦ Διὸς αὐθαίμων, ἀντ. γ'.
 εὐνασον, εὐνασον ὠκυπέτα μόρω
 τὸν μέλεον φθίσας.
 ΧΟ. κλύουσ' ἔφριξα τάςδε συμφορὰς, φίλαι,
 ἀνακτος, οἷαις οἶος ὦν ἐλαύνεται. 1045
 ΗΡ. ὦ πολλὰ δὴ καὶ θερμὰ, καὶ λόγῳ κακὰ,
 καὶ χερσὶ καὶ νώτοισι μοχθήσας ἐγώ·
 κοῦπω τοιοῦτον οὔτ' ἄκοιτις ἢ Διὸς
 προὔθηκεν οὔθ' ὁ στυγνὸς Εὐρουσθεὺς ἐμοὶ,
 οἶον τόδ' ἢ δολῶπις Οἰνέως κόρη 1050
 καθῆψεν ὦμοις τοῖς ἐμοῖς Ἑριννύων
 ὑφαντὸν ἀμφίβληστρον, ὦ διόλλυμαι.
 πλευραῖσι γὰρ προσμαχθὲν ἐκ μὲν ἐσχάτας
 βέβρωκε σάρκας, πνεύμονός τ' ἀρτηρίας
 ῥοφεῖ ξυνοικοῦν· ἐκ δὲ χλωρὸν αἷμά μου 1055

πέπωκεν ἤδη, καὶ διέφθαρμαι δέμας
 τὸ πᾶν, ἀφράστῳ τῇδε χειρωθεὶς πέδη.
 κοῦ ταῦτα λόγχῃ πεδιάς, οὐθ' ὁ γηγενὴς
 στρατὸς Γιγάντων, οὔτε θήρειος βία,
 οὐθ' Ἑλλὰς, οὐτ' ἄγλωσσος, οὐθ' ὅσῃν ἐγὼ 1060
 γαῖαν καθαίρων ἰκόμην, ἔδρασέ πω·
 γυνὴ δέ, θῆλυς οὔσα, κοῦκ ἀνδρὸς φύσιν,
 μόνῃ με δὴ καθεῖλε φασγάνου δίχα.
 ὦ παῖ, γενοῦ μοι παῖς ἐτήτυμος γεγώς,
 καὶ μὴ τὸ μητρὸς ὄνομα πρεσβεύσης πλέον. 1065
 δός μοι χεροῖν σαῖν αὐτὸς ἐξ οἴκου λαβὼν
 εἰς χεῖρα τὴν τεκοῦσαν, ὥς εἰδῶ σάφα,
 εἰ τοῦμὸν ἀλγεῖς μᾶλλον ἢ κείνης ὁρῶν
 λωβητὸν εἶδος ἐν δίκῃ κακούμενον.
 ἴθ', ὦ τέκνον, τόλμησον, οἰκτειρόν τέ με 1070
 πολλοῖσιν οἰκτρὸν, ὅστις ὥστε παρθένος
 βέβρυχα κλαίων. καὶ τόδ' οὐδ' ἂν εἷς ποτε
 τόνδ' ἄνδρα φαίῃ πρόσθ' ἰδεῖν δεδρακότα·
 ἀλλ' ἀστένακτος αἰὲν εἰπόμεν κακοῖς.
 νῦν δ' ἐκ τοιούτου θῆλυς εὕρημαι τάλας. 1075
 καὶ νῦν προσελθὼν στῆθι πλησίον πατρὸς,
 σκέψαι δ', ὁποίας ταῦτα συμφορᾶς ὑπο
 πέπονθα. δείξω γὰρ τάδ' ἐκ καλυμμάτων.
 ἰδοὺ, θεᾶσθε πάντες ἄθλιον δέμας,
 ὁρᾶτε τὸν δύστηνον, ὥς οἰκτρῶς ἔχω. 1080
 αἰαῖ, ὦ τάλας,

ἔἔ,
 ἔθαλψέ μ' ἄτης σπασμὸς ἀρτίως· ὁ δ' αὖ,
 διῆξε πλευρῶν· οὐδ' ἀγύμναστόν μ' ἔἴαν
 ἔοικεν ἢ τάλαινα διάβορος νόσος.
 ὦ "ναξ Αἰδη, δέξαι μ'· 1085
 ὦ Διὸς ἀκτὶς, παῖσόν μ',
 ἔνσεισον, ὦ "ναξ, ἐγκατάσκηψον βέλος,
 πάτερ, κεραυνοῦ. δαίνυται γὰρ αὖ πάλιν,
 ἦνθηκεν, ἐξώρμηκεν. ὦ χέρες, χέρες,
 ὦ νῶτα καὶ στέρον', ὦ φίλοι βραχίονες, 1090
 ὑμεῖς ἐκεῖνοι δὴ καθέσταθ', οἳ ποτε
 Νεμέας ἔνοικον, βουκόλων ἀλάστορα,

λέοντ' , ἄπλατον θρέμμα καὶ προσήγορον,
 βία κατειργάσασθε, Λερναίαν θ' ὕδραν,
 δίφυη τ' ἄμικτον ἵπποβάμονα στρατὸν 1095
 θηρῶν, ὕβριστήν, ἄνομον, ὑπέροχον βίαν,
 Ἐρυμάνθιον τε θῆρα, τὸν θ' ὑπὸ χθονὸς
 Αἶδου τρίκρανον σκύλακ', ἀπρόσμαχον τέρας,
 δεινῆς Ἐχίδνης θρέμμα, τὸν τε χρυσέων
 δράκοντα μήλων φύλακ' ἐπ' ἐσχάτοις τόποις;
 ἄλλων τε μόχθων μυρίων ἐγευσάμην, [1100
 κοῦδεις τρόπαι' ἔστησε τῶν ἐμῶν χειρῶν.
 νῦν δ' ὦδ' ἄναρθρος καὶ κατεῤῥακωμένος
 τυφλῆς ὑπ' ἄτης ἐκπεπόρθημαι τάλας,
 ὃ τῆς ἀρίστης μητρὸς ὠνομασμένος, 1105
 ὃ τοῦ κατ' ἄστρα Ζηνὸς αὐδηθεὶς γόνος.
 ἀλλ' εὖ γέ τοι τόδ' ἴστε, καὶν τὸ μηδὲν ὦ,
 καὶν μηδὲν ἔρπω, τήν γε δράσασαν τάδε
 χειρώσομαι καὶ τῶνδε. προσμόλοι μόνον,
 ἴν' ἐκδιδαχθῇ πᾶσιν ἀγγέλλειν, ὅτι 1110
 καὶ ζῶν κακοὺς γε καὶ θανῶν ἐτισάμην.

ΧΟ. ὦ τλήμον Ἑλλάς, πένθος οἶον εἰσορῶ
 ἔξουσαν, ἀνδρὸς τοῦδέ γ' εἰ σφαλήσεται.

ΥΛ. ἐπεὶ παρέσχες ἀντιφωνῆσαι, πάτερ,
 σιγὴν παρασχὼν κλυθί μου, νοσῶν ὁμῶς. 1115
 αἰτήσομαι γάρ σ', ὦν δίκαια τυγχάνειν.
 δός μοι σεαυτὸν, μὴ τοιοῦτον ὥς δάκνει
 θυμῷ δύσσοργος. οὐ γὰρ ἂν γνοίης, ἐν οἷς
 χαίρειν προθυμεῖ, καὶν ὅτοις ἀλγεῖς μάτην.

ΗΡ. εἰπὼν ὃ χροῖζεις, λῆξον· ὥς ἐγὼ νοσῶν 1120
 οὐδὲν ξυνίημι, ὦν σὺ ποικίλλεις πάλαι.

ΥΛ. τῆς μητρὸς ἤκω τῆς ἐμῆς φράσων ἐν οἷς
 νῦν ἐστίν, οἷς θ' ἤμαρτεν οὐχ ἐκουσία.

ΗΡ. ὦ παγκάκιστε, καὶ παρεμνήσω γὰρ αὖ
 τῆς πατροφόντου μητρὸς, ὥς κλύειν ἐμέ; 1125

ΥΛ. ἔχει γὰρ οὕτως, ὥστε μὴ σιγαῖν πρέπειν.

ΗΡ. οὐ δῆτα, τοῖς γε πρόσθεν ἡμαρτημένοις.

ΥΛ. ἀλλ' οὐδὲ μὲν δὴ τοῖς γ' ἐφ' ἡμέραν ἔρεῖς.

ΗΡ. λέγ'· εὐλαβοῦ δέ, μὴ φανῆς κακὸς γεγώς.

ΥΛ. λέγω. τέθνηκεν ἀρτίως νεοσφαγῆς. 1130

ΗΡ. πρὸς τοῦ; τέρας τοι διὰ κακῶν ἐθέσπισας.

ΥΛ. αὐτὴ πρὸς αὐτῆς, οὐδενὸς πρὸς ἐκτόπου.

ΗΡ. οἴμοι· πρὶν, ὥς χρῆν, σφ' ἐξ ἐμῆς θανεῖν χερὸς;

ΥΛ. καὶ σοῦ στραφεῖη θυμὸς, εἰ τὸ πᾶν μάθοις.

ΗΡ. δεινοῦ λόγου κατηρξας· εἶπε δ' ἡ νοεῖς. 1135

ΥΛ. ἅπαν τὸ χρῆμ', ἤμαρτε, χρηστὰ μωμένη.

ΗΡ. χρήστ', ὦ κάκιστε, πατέρα σὸν κτείνασα δρᾶ;

ΥΛ. στέργημα γὰρ δοκοῦσα προσβαλεῖν σέθεν,
ἀπήμπλαχ', ὥς προσεῖδε τοὺς ἔνδον γάμους.

ΗΡ. καὶ τίς τοσοῦτος φαρμακεὺς Τραχινίων; 1140

ΥΛ. Νέσσος πάλαι Κένταυρος ἐξέπεισέ νιν
τοιῶδε φίλτρῳ τὸν σὸν ἐκμῆναι πόθον.

ΗΡ. ἰοὺ ἰοὺ δύστηνος, οἴχομαι τάλας.

ὄλωλ', ὄλωλα, φέγγος οὐκ ἔτ' ἐστί μοι.

οἴμοι, φρονῶ δὴ ξυμφορᾶς ἴν' ἔσταμεν. 1145

ἴθ', ὦ τέκνον· πατὴρ γὰρ οὐκ ἔτ' ἐστί σοι·

κάλει τὸ πᾶν μοι σπέρμα σῶν ὁμαιμόνων,

κάλει δὲ τὴν τάλαιναν Ἀλκμήνην, Διὸς

μάτην ἄκοιτιν, ὥς τελευταίαν ἐμοῦ

φήμην πύθθησθε θεσφάτων, ὅς' οἶδ' ἐγώ. 1150

ΥΛ. ἀλλ' οὔτε μήτηρ ἐνθάδ'· ἀλλ' ἐπακτία

Τίρυνθι συμβέβηκεν ὥστ' ἔχειν ἔδραν.

παίδων δὲ τοὺς μὲν ξυλλαβοῦσ' αὐτὴ τρέφει,

τοὺς δ' ἂν τὸ Θήβης ἄστρ' ναίοντας μάθοις·

ἡμεῖς δ', ὅσοι πάρεσμεν, εἴ τι χρὴ, πάτερ, 1155

πράσσειν, κλύοντες ἐξυπηρετήσομεν.

ΗΡ. σὺ δ' οὖν ἄκουε τοῦργον· ἐξήκεις δ' ἵνα

φανεῖς ὁποῖος ὢν ἀνὴρ ἐμὸς καλεῖ.

ἐμοὶ γὰρ ἦν πρόφαντον ἐκ πατρὸς πάλαι,

πρὸς τῶν πνεόντων μηδενὸς θανεῖν ὑπο, 1160

ἀλλ' ὅστις Αἰδου φθίμενος οἰκήτωρ πέλοι.

ὅδ' οὖν ὁ θῆρ Κένταυρος, ὥς τὸ θεῖον ἦν

πρόφαντον, οὕτω ζῶντά μ' ἔκτεινεν θανών.

φανῶ δ' ἐγὼ τούτοισι συμβαίνοντ' ἴσα

μαντεῖα καινὰ, τοῖς πάλαι ξυνήγορα, 1165

ἃ τῶν ὀρεῖων καὶ χαμαικοιτῶν ἐγὼ

Σελλῶν ἐσελθὼν ἄλσος εἰσεγραψάμην,

πρὸς τῆς πατρώας καὶ πολυγλώσσου δρυὸς·

- ἥ μοι χρόνῳ τῷ ζῶντι καὶ παρόντι νῦν
 ἔφασκε μόχθων τῶν ἐφεστώτων ἐμοὶ 1170
 λύσιν τελεῖσθαι· καὶ δόκουν πράξειν καλῶς.
 τὸ δ' ἦν ἄρ' οὐδὲν ἄλλο πλὴν θανεῖν ἐμέ.
 τοῖς γὰρ θανοῦσι μόχθος οὐ προσγίγνεται.
 ταῦτ' οὖν ἐπεὶ δὴ λαμπρὰ συμβαίνει, τέκνον,
 δεῖ σ' αὖ γενέσθαι τῷδε τάνδρ' οὐκ ἀνδρὶ σύμμαχον, 1175
 καὶ μὴ πικρῆναι τοῦ μὲν ὀξύναι στόμα,
 ἀλλ' αὐτὸν εἰκάθοντα συμπράσσειν, νόμον
 κάλλιστον ἐξευρόντα, πειθαρχεῖν πατρί.
 ΥἸΑ. ἀλλ', ὦ πάτερ, ταρβῶ μὲν εἰς λόγον στάσιν
 τοιάνδ' ἐπελθῶν, πείσομαι δ' ἅ σοι δοκεῖ. 1180
 ΗΡ. ἔμβαλλε χεῖρα δεξιὰν πρῶτιστά μοι.
 ΥἸΑ. ὥς πρὸς τί πίστιν τήνδ' ἄγαν ἐπιστρέφεις;
 ΗΡ. οὐ θᾶσσον οἴσεις, μηδ' ἀπιστήσεις ἐμοί;
 ΥἸΑ. ἰδοὺ προτείνω, κούδεν ἀντειρήσεται.
 ΗΡ. ὅμνυ Διὸς νυν τοῦ με φύσαντος κᾶρα. 1185
 ΥἸΑ. ἥ μὲν τί δράσειν, καὶ τόδ' ἐξειρήσεται;
 ΗΡ. ἥ μὲν ἐμοὶ τὸ λεχθὲν ἔργον ἐκτελεῖν.
 ΥἸΑ. ὅμνυμ' ἔγωγε, Ζῆν' ἔχων ἐπώμοτον.
 ΗΡ. εἰ δ' ἐκτὸς ἔλθοις, πημονὰς εὐχου λαβεῖν.
 ΥἸΑ. οὐ μὴ λάβω· δράσω γάρ. εὐχομαι δ' ὅμως. 1190
 ΗΡ. οἶσθ' οὖν τὸν Οἶτης Ζηνὸς ὑψιστον πάγον;
 ΥἸΑ. οἶδ', ὥς θυτῆρ γε πολλὰ δὴ σταθεὶς ἄνω.
 ΗΡ. ἐνταῦθά νυν χρὴ τοῦ μὲν ἐξάραντά σε
 σῶμ' αὐτόχειρα, καὶ ξὺν οἷς χρήσεις φίλων
 πολλήν μὲν ὕλην τῆς βαθυρρίζου δρυὸς 1195
 κείραντα, πολλὸν δ' ἄρσεν' ἐκτεμόνθ' ὁμοῦ
 ἄγριον ἔλαιον, σῶμα τοῦ μὲν ἐμβαλεῖν·
 καὶ πευκίνης λαβόντα λαμπάδος σέλας,
 προῆσαι. γόου δὲ μηδὲν εἰσίτω δάκρυ,
 ἀλλ' ἀστένακτος καὶ δάκρυτος, εἵπερ εἶ 1200
 τοῦδ' ἀνδρὸς, ἔρξον· εἰ δὲ μὴ, μενῶ σ' ἐγὼ
 καὶ νέρθην ὣν ἄραϊος εἰσαεὶ βαρὺς.
 ΥἸΑ. οἴμοι πάτερ, τί μ' εἶπας; οἶά μ' εἰργασαι;
 ΗΡ. ὅποῖα δραστὲ' ἐστίν. εἰ δὲ μὴ, πατρὸς
 ἄλλου γενοῦ του, μηδ' ἐμὸς κληθῆς ἔτι. 1205
 ΥἸΑ. οἴμοι μάλ' αὖθις, οἶά μ' ἐκκαλεῖ, πάτερ,

φονέα γενέσθαι καὶ παλαμναῖον σέθεν;

ΗΡ. οὐ δῆτ' ἔγωγ'· ἀλλ' ὥς ἔχω παιώνιον.

καὶ μούνον ἱατῆρα τῶν ἐμῶν κακῶν.

ΥΛ. καὶ πῶς ὑπαίθων σῶμ' ἂν ἰώμην τὸ σόν; 1210

ΗΡ. ἀλλ' εἰ φοβεῖ πρὸς τοῦτο, τ'ἄλλα γ' ἔργασαι.

ΥΛ. φορᾶς γέ τοι φθόνησις οὐ γενήσεται.

ΗΡ. ἢ καὶ πυρᾶς πλήρωμα τῆς εἰρημένης;

ΥΛ. ὅσον γ' ἂν αὐτὸς μὴ ποτιψάυων χεροῖν· [1215

τὰ δ' ἄλλα πράξω, κοῦ καμεί τοῦμόν μέρος.

ΗΡ. ἀλλ' ἀρκέσει καὶ ταῦτα· πρόσνειμαι δέ μοι

χάριν βραχεῖαν πρὸς μακροῖς ἄλλοις διδοίς.

ΥΛ. εἰ καὶ μακρὰ κάρτ' ἐστίν, ἐργασθήσεται.

ΗΡ. τὴν Εὐρυτεῖαν οἶσθα δῆτα πυρθένον.

ΥΛ. Ἰόλην ἔλεξας, ὥς γ' ἐπικάζειν ἐμέ. 1220

ΗΡ. ἔγνωσ. τοσοῦτον δὴ σ' ἐπισκῆπτω, τέκνον.

ταύτην, ἐμοῦ θανόντος, εἶπερ εὐσεβεῖν

βούλει, πατρώων ὀρκίων μεμνημένος,

πρόσθου δάμαρτα, μηδ' ἀπιστήσης πατρί·

μηδ' ἄλλος ἀνδρῶν τοῖς ἐμοῖς πλευροῖς ὁμοῦ

κλιθεῖσαν αὐτὴν ἀντὶ σοῦ λάβοι ποτέ· [1225

ἀλλ' αὐτὸς, ὦ παῖ, τοῦτο κήδευσον λέχος.

πείθου. τὸ γάρ τοι μεγάλα πιστεύσαντ' ἐμοὶ

σμικροῖς ἀπιστεῖν τὴν πάρος συγγεῖ χάριν.

ΥΛ. οἴμοι. τὸ μὲν νοσοῦντι θυμοῦσθαι κακόν. 1230

τὸ δ' ὧδ' ὄραν φρονοῦντα τίς ποτ' ἂν φέροι;

ΗΡ. ὥς ἐργασείων οὐδὲν ὦν λέγω θροεῖς.

ΥΛ. τίς γάρ ποθ', ἢ μοι μητροὶ μὲν θανεῖν μόνη

μεταίτιος, σοί τ' αὖθις, ὥς ἔχεις, ἔχειν,

τίς ταῦτ' ἂν, ὅστις μὴ ἔξ ἀλαστόρων νοσοῖ, 1235

ἔλοιτο; κρεῖσσον κάμέ γ', ὦ πάτερ, θανεῖν,

ἢ τοῖσιν ἐχθίστοισι συνναίειν ὁμοῦ.

ΗΡ. ἀνὴρ ὅδ' ὥς ἔοικεν οὐ νέμειν ἐμοὶ

φθίνοντι μοῖραν· ἀλλὰ τοι θεῶν ἄρὰ

μενεῖ σ' ἀπιστήσαντα τοῖς ἐμοῖς λόγοις. 1240

ΥΛ. οἴμοι, τάχ', ὥς ἔοικας, ὥς νοσεῖς φράσεις.

ΗΡ. σὺ γάρ μ' ἀπ' εὐνασθέντος ἐκκινεῖς κακοῦ.

ΥΛ. δεῖλαιος, ὥς ἐς πολλὰ τ' ἀπορεῖν ἔχω.

ΗΡ. οὐ γὰρ δικαιοῖς τοῦ φυτεύσαντος κλίειν.

ΥΛ. ἀλλ' ἐκδιδαχθῶ δῆτα δυσσεβεῖν, πάτερ; 1245

ΗΡ. οὐ δυσσέβεια, τοῦμὸν εἰ τέρψεις κέαρ.

ΥΛ. πράσσειν ἄνωγας οὖν με πανδίκως τάδε;

ΗΡ. ἔγωγε. τούτων μάρτυρας καλῶ θεούς.

ΥΛ. τοιγὰρ ποιήσω, κούκ ἀπώσομαι, τὸ σὸν
θεοῖσι δεικνὺς ἔργον. οὐ γὰρ ἄν ποτε 1250
κακὸς φανείην, σοί γε πιστεύσας, πάτερ.

ΗΡ. καλῶς τελευτᾷς, καὶ πὶ τοῖςδε τὴν χάριν
ταχεῖαν, ὦ παῖ, πρόσθες· ὥς πρὶν ἐμπεσεῖν
σπαραγμὸν ἢ τιν' οἴστρον, ἐς πυρᾶν με θῆς.
ἄγ' ἐγκονεῖτ', αἴρεσθε. παῦλά τοι κακῶν 1255
αὕτη, τελευτὴ τοῦδε τάνδρὸς ὑστάτη.

ΥΛ. ἀλλ' οὐδὲν εἴργει σοὶ τελειοῦσθαι τάδε,
ἐπεὶ κελεύεις κάξαναγκάζεις, πάτερ.

ΗΡ. ἄγε νυν, πρὶν τήνδ' ἀνακινήσαι
νόσον, ὦ ψυχὴ σκληρὰ, χάλυβος 1260
λιθοκόλλητον στόμιον παρέχουσ',
ἀνάπαυε βοήν, ὥς ἐπίχαρτον
τελέουσ' ἀεκούσιον ἔργον.

ΥΛ. αἴρετ', ὀπαδοὶ, μεγάλην μὲν ἐμοὶ
τούτων θέμενοι συγγνωμοσύνην, 1265
μεγάλην δὲ θεοῖς ἀγνωμοσύνην,
εἰδότες ἔργων τῶν πρασσομένων·
οἱ φύσαντες, καὶ κληζόμενοι
πατέρες, τοιαῦτ' ἐφορῶσι πάθῃ.
τὰ μὲν οὖν μέλλοντ' οὐδεὶς ἐφορᾷ· 1270
τὰ δὲ νῦν ἐστῶτ', οἴκτρὰ μὲν ἡμῖν,
αἰσχροὶ δ' ἐκείνοις,
χαλεπώτατα δ' οὖν ἀνδρῶν πάντων
τῷ τήνδ' ἄτην ὑπέχοντι.

λείπου μηδὲ σὺ, παρθέν', ἐπ' οἴκων, 1275
μεγάλους μὲν ἰδοῦσα νέους θανάτους,
πολλὰ δὲ πῆματα καὶ καινοπαθῆ·
κούδεν τούτων, ὅ τι μὴ Ζεὺς.

Anmerkungen.

V. 1 ff. Der bekannte solonische Ausspruch „Niemand ist vor dem Tode glücklich zu preisen,“ oder „keines Menschen Leben vermag man vor dem Tode richtig zu beurtheilen“ hat in der Lebensphilosophie der Griechen ganz besondere Geltung gehabt und eine hauptsächliche Stelle eingenommen. In den griechischen Tragödien wird desselben öfters gedacht und seine Wahrheit in den Schicksalen des menschlichen Lebens nachgewiesen. Auch Sophokles' Lebensansichten waren von seiner Wahrheit durchdrungen. Denselben Gedanken, womit Deianeira hier das Drama eröffnet, finden wir am Schlusse des Königs Oedipus als eine allgemeine, durch Oedipus' Lebensschicksale bewahrheitete Lehre mit besonderm Nachdrucke vom Chore ausgesprochen.

V. 7. Zu der Lesart der Handschr. ὄκρον passt das Adj. ἄλγιστον nicht. Sophokles hätte, wie Hermann richtig bemerkt, dann wohl μέγιστον oder ein ähnliches Adjectivum gesetzt. Aus diesem Grunde hat die in den Scholien erwähnte Lesart, ὄτλον, mehr für sich. Es ist dies Wort von der Qual und den Leiden zu verstehen, welche ihr aus ihrer Abneigung und ihrem Widerwillen gegen den zudringlichen Freier erwachsen.

V. 9. Ueber den Flussgott Acheloos und seine verschiedenen Gestalten s. die Einleitung S. 1. Anm.

V. 11. Ἐναργῆς ist in Beziehung auf das nachfolgende: ἄλλοτ' ἀνδρείῳ κύτει βούπρωρος gesagt. Bald war er ein ganzer, leibhafter Stier, bald ein Mensch mit einem Stierkopfe.

V. 26. τέλος δ' ἔθηκε Ζεὺς ἀγώνιος· ὁ πρῶτα νικῶν τοῦ ἀγῶνος. τὸ δὲ ὅλον οὕτως ἔχει· ὁ ἀγώνιος Ζεὺς εὐτυχὴς τῷ ἀγῶνι τέλος ἐπέθηκεν· ἐμοὶ δὲ οὐκ εὐτυχῶς. εὐτυχῶς μὲν, ὅτι ἀπήλλαξέ με τοῦ Ἀχελώου· οὐκ εὐτυχῶς δὲ, ὅτι καὶ νῦν οὐχ ἦττον ἀγωνιῶ διὰ τὴν Ἡρακλέους ἀπονοσίαν. Schol.

V. 28. λέχος κριτόν sind Accusative, abhängig von ξυστάσα, das mit diesem Casus hier verbunden ist, da in diesem Part. der Begriff συνάψασα enthalten ist. So hat schon der Scholiast die Worte verstanden, welcher erklärt: ξυστάσα ἀντὶ τοῦ συνελθοῦσα. Hermann führt das Homerische ἐμὸν λέχος ἀντιόωσαν an, und Wunder vergleicht Aias Vs. 483: ἐπεὶ τὸ σὸν λέχος συνῆλθον. Das Adj. κριτόν ist hinzugefügt, weil Herakles die Deianeira vor vielen andern als Gattin sich erwählt hatte.

V. 29 f. Zu εἰσάγει und ἀπωθεῖ ist Herakles als Object hinzuzudenken. Uebrigens spricht Deianeira nicht von verschiedenen Nächten, sondern von einer und derselben Nacht. Sie sagt: „dieselbe Nacht, welche ihn mir zuführt, führt ihn auch von hinnen, nachdem sie eine neue Arbeit übernommen hat.“ Dichterisch wird hier der Nacht das zugetheilt und beigemessen, was die prosaische Rede als in der Nacht geschehen darstellen würde.

V. 31 ff. Herakles wird hier verglichen mit einem Landmanne, der seine fernegelegenen Aecker und Saaten im Ganzen nur zur Zeit der Aussaat und zur Zeit der Ernte sieht. So kommt auch Herakles nur zur Zeugung nach Hause, geht dann wieder fort und findet bei der nächsten Rückkehr das Kind geboren. Dass das Bild und die Vergleichung genau betrachtet nicht ganz treffend und passend ist, leuchtet ein; doch geht der Gedanke, den Deianeira damit aussprechen will, deutlich genug daraus hervor.

V. 41. πικρὰς ὠδῖνας αὐτοῦ] S. die Einleitung S. 3.

V. 48. πημονῆς ἄτερ λαβεῖν] Deianeira fleht zu den Göttern, sie möge die Tafel ohne Schaden empfangen haben, d. h. so, dass die gute, nicht die böse Weissagung in Erfüllung gehe.

V. 57. Die Worte πατρὸς τοῦ καλῶς πράσσειν δοκεῖν gehören zusammen: „falls er Sorge um des Vaters Wohlbefinden trägt,“ oder: „falls er Sorge um den Vater trägt, ob er sich wohlzubefinden scheint.“

V. 60. τὰνδολί· τῷ Τλλῳ. Schol.

V. 65. Man konstruirt: αἰσχύνην φέρει, πατρὸς οὕτω δαγὸν ἐξενωμένου (ἐν ξένῃ διατρίβοντος Schol.), τὸ μὴ πιθεῖσθαι σέ, ποῦ ἔστιν. Den Tadel, der allerdings in der Rede der Dienerin indirekt wenigstens lag, spricht die Mutter als ihr Urtheil und ihre Meinung, aber stärker und nachdrücklicher aus.

V. 70. „Non temere Omphalae mentionem facit poeta, sed ut ea re aliquid suspicionis iniiciatur Deianirae, quo magis deinde propter Iolen sibi metuat.“ Herm.

V. 71. Der Schol. erklärt: „ἀκούσεται τῶν τινος, ὅτι Ἡρακλῆς πᾶν αἰσχρὸν ὑπέμεινεν, εἰ ἀληθῶς ὑπέστη τὸ δουλεύειν τῇ Ὀμφάλῃ.“ Und den folg. Vers: „ἀφείθη, ἀπηλλάγη τοῦ δουλεύειν.“

V. 74. „Verba Εὐβ. χώραν appositionis loco sunt, ita ut Hercules adversus Oechaliam, civitatem Euboicam, exercitum duxisse dicatur.“ Wunder.

V. 80. ὥς τὸν ὕστατον haben Köchly und Hermann eben so leicht als gut verbessert. Die Urkunden haben εἰς τὸν ὕστερον. — Wunder nimmt Anstoss an dem Ausdrucke ἄρας ἄθλον, „siquidem ἄθλον αἶρειν et ἄθλον αἶρεσθαι nihil significare posse videtur nisi laborem suscipere. Atqui non *suscepto*, sed potius *superato hoc labore* Hercules debebat dici in posterum vitam beatam transacturus esse.“ Ich glaube aber, dass αἶρειν ἄθλον hier recht gut stehen kann, insofern man eine vom Herakles übernommene Arbeit auch zugleich als eine vollendete und beseitigte zu denken gewohnt war, so dass bei diesem Heros *laborem suscipere* und *laborem tollere* gewissermassen eins war.

V. 84 f. Die Erklärer und Herausgeber haben an diesen beiden Versen Anstoss genommen. G. Hermann meinte, der Vers ἡ πλῖπτομεν gehöre der ersten Recension der Trachinierinnen, der Vers κείνου κτλ. der zweiten Recension an. Diese Hypothese von einer doppelten Recension ist aber ganz unbegründet, Wunder hat sie hinlänglich widerlegt. Er selbst aber nimmt an, der Schauspieler habe statt des sophokleischen Verses ἡ πλῖπτομεν κτλ. den andern gesetzt, weil ihm das so absolut stehende σεσώσμεθα anstössig gewesen sei. Aber auch diese Schauspieler-Interpolationen in dem Umfange, wie sie Wunder annehmlich und wahrscheinlich findet, sind eine ganz unerwiesene und an sich kaum glaubliche Sache. Köchly hat sie gründlich und siegreich gegen Wunder in unserer Tragödie zurückgewiesen. Dies sei die einzige Stelle, meint er, an welcher eine solche Annahme einen gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit habe; doch könne auch hier durch eine zweckmässige Verbesserung geholfen werden. „Man schreibe:

οὐκ εἰ ξυνέροζων, ἥνικ' ἡ σεσώσμεθα
 κείνου βίον σώσαντος, ἡ οἰχόμεσθ' ἅμα,
 οἱ πλῖπτομεν σοῦ πατρὸς ἐξολωλότος;

Der letzte Vers ist dann keineswegs ein müssiger Zusatz, sondern Deianeira bezeichnet damit ihre und ihrer Kinder besondere Lage genauer, dass nämlich, wenn Herakles todt sei, sie alle Noth und Drangsal leiden müssten, was keineswegs bei allen verwaisten Gattinnen und Kindern

der Fall war. Sophokles lässt also die Deianeira mit prophetischem Geiste die Verfolgungen voraussehen, welche später über die Herakliden hereinbrachen.“

V. 86 ff. Hyllos sucht in diesen Versen seine bisherige Sorglosigkeit um den Aufenthalt und das Schicksal des Vaters mit Gründen zu rechtfertigen und zu entschuldigen.

V. 92. „Hoc dicit: *etiam serius venienti prosperae quidem res, ubi de iis audierit, lucrum afferunt.* Apertum est τὸ εὖ πράσσειν non eius intelligi, qui comperiat, sed illius, de quo comperiat.“ Herm.

V. 94. αἰόλα νύξ hier wie V. 132. die helle, buntgestirnte Nacht. In demselben Sinne steht bei Aisch. Prom. 24. νύξ ποικιλείμων. — ἐναριζόμενα erklärt ein Schol. durch φθειρομένη: „wenn sie entschwindet, ihres Schimmers durch die aufgehende Sonne beraubt wird.“

V. 100. ἢ ποντίας αὐλῶνας näml. ναίει, ἢ δισσαῖσιν ἀπείροις κλιθεῖς näml. ναίει od. ἐστίν. Κλιθεῖναι τόπω τινί, an einem Orte sich aufhalten, irgendwo liegen, wie auch wir im Deutschen bisweilen sagen. Uebrigens sind die beiden Erdtheile, Europa und Asien, hier zu verstehen.

V. 104. τὰν ἀμφινεικῇ Δηϊάνειραν· τὴν περιμάχητον, „die im Kampf mit den Freiern erstrittene.“ — ἄθλιον ὄρνιν, die Nachtigall. Die folg. Worte hat Hermann so erklärt: οὐποτ' εὐνάζειν τὸν πόθον τῶν βλεφάρων, ὥστε γίνεσθαι αὐτὰ ἀδάκρυτα.

V. 116 ff. Die Worte sind so zu verstehen: οὗτοι τὸν Καδμογενῆ (τὸν Ἡρακλέα) τὸ μὲν τρέφει, τὸ δὲ αὖξει βιότου πολύπονον, ὥσπερ πέλαγος Κρήσιον. — „Κρήσιον· ὥς πάνυ χειμαζομένης τῆς περὶ Κρήτην θαλάσσης.“ Schol. Die folg. Worte erklärt der Schol.: θάσσει, φησὶν, ὃ Δηϊάνειρα, θεῶν γὰρ τις αὐτὸν κωλύει ἀπὸ τοῦ Αἰδου. — Ἀναμπλάκητος heisst Herakles, weil er seines Zieles nie verfehlt, stets erreicht, was er beabsichtigt, und die ihm auferlegten Arbeiten und Kämpfe glücklich beseitigt und siegreich besteht.

V. 122. ὧν ἐπιμεμφομένα σ'] ὧν ist zu beziehen auf die Angst und Klagen der Deianeira, welche V. 103 — 111. geschildert sind. „Nihil quidem mihi te propter querelas tuas reprehendenti metuendum est: tamen repugnabo.“ Der Chor tröstet die Deianeira dadurch, dass er ihr den ewigen Wechsel von Freud und Leid im menschlichen Leben zu Herzen führt.

V. 126. οὐδὲ bezieht sich auf die nachfolgenden Worte. Der Sinn ist: „nicht einmal Zeus, der mächtigste unter den Göttern, will und kann die Sterblichen

von allem Leid befreien,“ er will vielmehr, dass Leid und Freud mit einander abwechseln.

V. 137. „Potest quidem à simpliciter intelligi quae, repetito deinde pronomine, et sic voluisse videtur scholias. Sed praestat tamen, ut ego quidem puto, à interpretari quapropter, τὰδε autem referre ad ea, in quibus totum carmen versatur, Herculem salvum rediturum esse.“

G. Herm.

V. 139 f. Ζῆν' ἄβουλον· δὺςβουλον καὶ κακόβουλον, μὴ βουλευόμενον τοῖς ἰδίοις παισὶ τὸ συμφέρον· διὸ μηδὲν φαῦλον περὶ Ἡρακλέους ἔλπιζε· οὐ γὰρ περιορᾷ τοῦ ἑαυτοῦ παιδὸς ὁ Ζεὺς. Schol. ὧδε, so sehr, in der Weise und in dem Grade, wie du nämlich mit Unrecht glaubst.

V. 145. Vor allen Verbesserungsvorschlägen, die an dieser Stelle gemacht worden sind und die ich hier nicht weiter aufzählen will, scheint mir Köchly's unter dem Texte mitgetheilte Verbesserung den Vorzug zu verdienen und die meiste Wahrscheinlichkeit zu haben. Sie ist leicht und gibt einen guten Sinn. Αὐτῷ gehört zu βόσκεται, „wie bei Eur. Ion 660 Ion den Vater, der ihn mit sich nach Athen nehmen will, dringend bittet, ihn in seiner Unbedeutendheit zu lassen: ἔα δέ μ' αὐτῷ ζῆν. Wie richtig dies auch hier stehe, zeigt der Gegensatz Vs. 149 f. λάβῃ τ' ἐν τυκτὶ φροντίδων μέρος ἦτοι πρὸς ἀνδρὸς ἢ τέκνων φοβουμένη. Uebrigens bedarf es nicht weitern Beweises, dass die Worte ἐν τοιοῖςδε χωροῖς keineswegs einen mit ἵνα angeknüpften Ortssatz nothwendig machen, da sie durch das vorhergehende ὥς δ' ἐγὼ θυμοφθορῶ, μήτ' ἐκμάθοις παθοῦσα, νῦν δ' ἄπειρος εἰ genügend erklärt sind.“ Dass die Worte Θάλαπρος Θεοῦ von der Sonnenhitze zu verstehen sind, zeigt hinlänglich ihre Verbindung mit den folgenden, wo von Regen und Sturm die Rede ist. In einem solchen Zusammenhange kann an keinen andern Gott, als an den Sonnengott gedacht werden. Ganz ähnliche Stellen, in denen Θεός gleichfalls ohne weitem Zusatz von der Sonne gebraucht ist, führt Köchly an: Aisch. Pers. 494. πρὶν σκεδασθῆναι Θεοῦ ἀκτῖνας. Eur. Alk. 722. φέγγος τοῦ Θεοῦ. Herakl. 748. Θεοῦ φασίμβροτοι αὐγαί.

V. 157. παλαιὰν δέλτον, ein Täfelchen, das schon seit langer Zeit geschrieben war. Herakles hatte es damals erst der Deianeira gegeben, da er bei frühern Kämpfen keinen Unfall und keine Gefahr zu fürchten hatte.

V. 164 ff. Die Worte sind so zu verbinden: προτάξας, ὥς, ἦνέκ' ἂν χρόνον τριμήνον κάνιαύοιος βεβῶς χώρας ἀπείη, τότε χρεῖη κιλ.

V. 170. τῶν Ἡρακλείων πόνων hängt von εἰ-

μαρμένα ab. „Also, sagte er (Herakles), würden nach Götterbeschluss des Herakles Mühen enden.“ Wer so spricht, bemerkt Köchly ganz richtig, versetzt sich gleichsam in die Seele derer, von denen er sich berücksichtigt und genannt annimmt; so hier Herakles in die Seele der Götter. Vergl. Aias V. 98. 864.

V. 179. πρὸς χάριν λόγων· πρὸς χάριν ἀπαγγελοῦντα, λόγων ἡδονὴν διδόντα. ἐκ τοῦ στεφάνου δὲ στοιχάζεται, ὅτι μέλλει χρηστὰ ἀπαγγέλλειν. Schol. Vergl. Kön. Oed. V. 82. Aehnlich heisst es in der Elektra V. 921: οὐ πρὸς ἡδονὴν λέγω τάδε.

V. 192. αὐτὸς, Lichas.

V. 194. τὸ ποθοῦν hier so viel als τὸ ποθοῦμενον, τὸ πόθημα. So τὸ θέλον in der Bed. von τὸ θέλημα im Oed. auf Kol. V. 1220.

V. 205. Τὸ γὰρ μελιδάριον οὐκ ἔστι στάσιμον, ἀλλ' ὑπὸ τῆς ἡδονῆς ὀρχοῦνται. Schol.

V. 206. ἐφ' ἐστίοις ἀλαλαῖς· ταῖς ἐπὶ τῶν θυσιῶν εὐχαῖς· ἀντὶ τοῦ ὃ πᾶς οἶκος Ἡρακλέους θυσίας καὶ εὐχὰς ποιεῖτω. Schol.

V. 219. Βακχίαν ἀμιλλαν.] Dieser Acc. sowie der andere με gehören beide zu dem einen Verbum ἀναταράσσει. Βακχεία ἀμιλλα bedeutet Bakchischen Lusttaumel, certamen, quod in Bacchi honorem initur.

V. 223. ἀντίπροφα· ἀντιπρόσωπα, ὑπ' ὅψιν ὁρώμενα· ὑποδεικνύουσι δὲ τὸν Αἴχαν ἐρχόμενον. Schol.

V. 225. οὐδέ μ' ὄμματος φρουρὰ παρῆλθε, „nicht hat des Auges Wachsamkeit mich übergangen,“ nicht hat sie mir gefehlt, non me fugit.

V. 230. „Verba κατ' ἔργου κτῆσιν ambigua sunt. Nam aut significant κατὰ τὸ ἔργον, ὃ κέκτησθαι, pro nuntio accepto, aut κατὰ τὸ ἔργον, ὃ κεντήμεθα, quae est expugnationis Oechaliae. Hoc aptius est personae praeconis, gaudio ob rem bene gestam pleni.“ G. Herm.

V. 245. „Amat vocem ἄσχοπος Sophocles, quae apud Aeschylum bis legitur, Agam. 470. activa, et Choeph. 814. passiva significatione. Apud Sophoclem notat, quod non conspicitur, Oed. Col. 1680.; quod non intelligitur, Ai. 21. Philoct. 1111.; quod obtutu comprehendi nequit, immensum, El. 864.; incredibile, ibid. 1315. Respondet itaque Germanicis unsichtbar, unabsehbar, unbegreiflich. Et hac postrema ratione, ut sit incredibile, hic dictum videtur.“ G. Herm.

V. 250. Der Sinn ist: „doch die Erzählung einer Sache, wovon Zeus der Urheber ist, darf keinen Unwillen erregen.“ Λόγος, wie öfters, der Gegenstand der Rede

und Erzählung, die Sache selbst. Vergl. V. 289 f. 484. Aias V. 735.

V. 257. „Sic locutos puto Graecos, ubi vel non constaret vel non quaereretur, haberetne quis liberos aut pluresne haberet, quod idem nos facimus, mit Weib und Kind dicentes, eademque ratione utimur etiam in aliis formulis, ut de navi mersa, mit Mann und Maus.“ G. Herm.

V. 272. τότ' ἄλλος' αὐτὸν ὄμμα· ἀλλαχόσε τὸν τοῦν ἔχοντα καὶ οὐδὲν δεινὸν πείσεσθαι προσδοκῶντα ἀπὸ τοῦ ὄρους ἐδίσκευσεν. Schol.

V. 280. ὕβριν, Uebermuth und Hohn, wie ihn Eurytos gegen Herakles verübt hatte. Im folg. Verse bezeichnet *κεῖνοι* den Eurytos und sein ganzes Haus, das Herakles mit Weib und Kind, wie er geschworen (s. Vs. 255 ff.), zerstört hatte.

V. 292. τῶν μὲν παρόντων, gehörig zu τέρψις ἐμφανής, ist von den gefangenen Frauen zu verstehen, dem vollgültigsten Beweise für die glückliche Ausführung der That.

V. 305. μηδ', nämlich δράσης, was aus dem nachfolgenden δράσεις hinzuzudenken ist.

V. 316. S. die Einleitung S. 10. Bemerkenswerth ist der Plural von den Substantiven τίραννος und βασιλεύς, der von einem Könige oder Herrn gebraucht öfter vorkommt. Der Art. τῶν ist hinzugesetzt, weil Deianeira an einen bestimmten König, an den jenes Landes denkt, an Eurytos.

V. 320. ἐκ στυγῆς· ἀπὸ στυγῆς καὶ μὴ ὡς ὑφ' ἡμῶν ἡναγχασμένη. Schol.

V. 322. Man konstruiren: οὗτοι ἄρα ἐξ ἴσου τῷ γε πρόσθεν χρόνῳ οὐδὲν διοίσει γλῶσσαν. Das heisst: „wohl wird sie in Uebereinstimmung mit der frühern Zeit sich in Betreff der Zunge in nichts unterscheiden.“ Lichas meint und vermuthet, Iole werde, wie sie schon zuvor gethan, den Mund auch jetzt nicht öffnen.

V. 326. πάτραν διήνεμον] Der Scholiast erklärt διήνεμον durch ἔρημον. Dazu bemerkt Hermann: „sic demum διήνεμος pro ἔρημος dici potuit, si ferro ignique vastati turrium atque aedium muri, patulum ventis iter praebentes, cogitantur.“

V. 342. ἐκεῖνους] Lichas mit den gefangenen Frauen ist gemeint.

V. 358. ὅν ist auf Ἔρως in Vs. 354. zu beziehen.

V. 362 f. ἐν ᾗ — δεσπόζειν θρόνων.] Der Sinn ist: „in welcher dieser — τόνδε, Herakles — nach Lichas' Worten Herr von Eurytos' Thron und Herrschaft ist.“ Köchly bemerkt hier ganz richtig: „Da Lichas angege-

ben hat, Herakles habe die Stadt des Eurytos angegriffen, um sie zu unterjochen, und sie auch wirklich unterjocht, so setzt dieser Bote dem entgegen, dass er sie bloß als Vaterstadt der Iole angegriffen habe.“

V. 383. ὅλοιντο μή τι πάντες· ὅλοινο μή πάντες ἄνθρωποι, ἀλλ' οἱ κακοὶ καὶ ὅσοι μηχανῶνται λάθρα καὶ κακούργους λόγους ἑαυτοῖς συντιθέσθαι. Schol. In derselben Weise heisst es im Philokt. V. 961: ὅλοιο — μήπω, πρὶν μάθοιμ', εἰ καὶ πάλιν γνώμην μετοίσεις· εἰ δὲ μή, θάνοις κακῶς. Eur. Med. V. 82: ὅλοιτο μὲν μή, δεσπότης γάρ ἐστ' ἐμός· αἰτὰρ κακός γ' ὢν εἰς φίλους ἀλλοκεται.

V. 419. ἣν ὑπ' ἀγνοίας ὀρᾷς.] Hermann übersetzte: *quam cum ignoratione i. e. ut ignotam vides*. Eben so verstand der Scholiast die Worte, οὐ σύ, φησί, ταύτην, ἣν προσποιῇ ἀγνοεῖν, ἔλεγες εἶναι Ἰόλην; — In der zweiten Ausgabe bemerkt Hermann: „*Orās videtur vetus menda esse, orta ex θροεῖς, quod reposui.*“

V. 446. εἰ μεμπτός εἰμι d. i. εἰ μέμφομαι. In gleicher Weise ist activisch gebraucht ὑποπτος von Euripides in der Hek. 1125: ὑποπτος ὢν δὴ Τρωϊκῆς ἀλώσεως. Ferner πιστός bei Aisch. Pers. 55: Βαβυλῶν δὲ πέμπει τυῶν ἐπόχους, τοξουλκῶ λήματι πιστούς, und bei Soph. im Oed. auf Kol. 1031: ἀλλ' ἔοθ' ὅτ' οὐ πιστός ὢν ἔδρας τάδε.

V. 447. τῇ μεταιτίᾳ — κακοῦ τινος.] Der Sinn dieser Worte ist: „*die schuldig einer Sache ist, die nicht schmachvoll für mich noch verderblich ist,*“ d. h. der Liebe zum Herakles, die mir weder Schande noch Verderben bringt. Ueber den Sinn und Zusammenhang der ganzen Rede urtheilt Köchly sehr richtig, indem er sagt: „*Deianeira setzt auseinander, warum sie wegen des Verhältnisses zwischen dem Herakles und der Iole nicht zürne. Denn sie wisse, dass man dem Eros nicht widerstehen könne, der ja auch die Götter beherrsche, und auch sie selbst, nämlich durch ihre Liebe zum Herakles. Wenn daher auch dieser liebe, so zürne sie nicht, weil dem Eros auch Götter nicht widerstehen könnten. Und wenn Iole den Herakles liebe, so müsse sie ihr verzeihen, da sie ja selbst wisse, wie sehr man für den Heros glühen könne. Mit den Göttern also entschuldigt Deianeira den Herakles, mit sich selbst die Iole.*“

V. 491. νόσον ἐπακτόν· αὐθαίρετον. Schol. „*Und wahrlich will ich nicht freiwillig mir die Noth mehrn durch einen Kampf gegen die Götter.*“

V. 496. παρῆβ' αὖν, ich will ungesagt, unbesprochen lassen, *indicta esse volo*. Der Aorist wird so in Sentenzen gebraucht, die mit besonderm Nachdrucke ausgesprochen

werden sollen, was eben dadurch geschieht, dass der Redende als bereits früher und mehrmals ausgesprochen oder gethan darstellt, was er eben erst und einmal spricht oder thut. Diese Art des energischen Ausdrucks kommt bei den dramatischen Dichtern vorzugsweise vor. Eur. Med. 226: οὐδ' ἄσπτον ἦν εἶς, ὅστις αὐθάδης γεγὼς πικρὸς πολίταις ἐστὶν ἀμαθίας ὑπο. Iph. in Aul. 510: ἀπέπτυσα τοι ἄνδρ' ἐσσυμένην ἀλλήλων πικρὰν. Soph. Phil. 1434: καὶ σοὶ ταῦτ', Ἀχιλλέως τέκνον, παρήνεσα.

V. 503 — 5. In dieser Stelle macht die Erklärung des Worts ἀμφίγυοι einige Schwierigkeit. Hermann meinte in der ersten Ausgabe, dass es eigentlich von den Waffen gesagt werde, hier aber bildlich auf die Träger der Waffen, auf die Kämpfer übertragen sei. „*Ἀμφίγυοι dicit ex Homericis ἔγχεσιν ἀμφιγύοισιν. Id ad pugnautes ipsos translatum non puto simplicius explicari posse, quam ut sit ancipitibus armis.*“ Neuerdings aber, in der zweiten Ausgabe schrieb er: „*Ἀμφίγυοι sunt dispaes membris, alter humana forma, alter tauriformis.*“ Die Worte selbst übersetzt er so: *sed ad hanc coniugem quoniam dispaes descenderunt nuptiarum causa, quoniam ad plagis ac pulvere plenos egressi sunt labores certaminum?* — Ἀεθλα ἀγώνων, eine dichterische Umschreibung für den Begriff „*mühevollen Kämpfe.*“

V. 516 f. τότε οὖν ὁ Ἡρακλῆς καὶ χερσὶ καὶ τόξοις ἐμάχετο, ὁ δὲ Ἀχιλλῶος τοῖς κέρασιν. Schol.

V. 520. ἀμφίπλεκτοι κλίμακες] κλίμαξ war ein Kunstgriff der Faustkämpfer und Ringer und bestand wahrscheinlich darin, dass man dem Gegner ein Bein stellte und unterschlug und alsdann von hinten auf seinen Rücken sprang. Hermann führt zur Erläuterung der Sache, welche die alten Lexicographen nur allgemein durch πάλης εἶδος erklären, eine Stelle aus Ovid. Metam. IX. 51. an: *quarto exuit amplexus adductaque brachia solvit; impulsunq; manu (certum mihi vera fateri) protinus avertit tergoque onerosus inhaesit. Si qua fides (neque enim ficta mihi gloria voce quaeritur), imposito pressus mihi monte videbar.* — Im folg. Verse sind die „*Schläge der Stirnen*“ von den Stößen zu verstehen, welche Acheloos als Stier that.

V. 523. ἃ δ' εὐὼπις ἄβρα· ἧ Διῖάνειρα. Schol.

V. 526 — 30. Die Stelle ist jedenfalls verdorben. Eine genügende Verbesserung ist mir aber nicht bekannt. Die Verse mit Wunder für eine Interpolation der Schauspieler auszugeben, dürfte ein zu gewagtes Auskunftsmittel sein. In der neuen Ausgabe hat Hermann seine frühere Ver-

nehmung in den Text genommen und geschrieben: *ἔγω δ' ὁμαρτῇ μὲν οἷα, φράζω.* „Id simul, coniunctim significans, usurpavit Euripides Hec. 839. Hippol. 1195. Heracl. 139. Coniunctim, inquit chorus, et summatim quale fuerit illud certamen dico.

V. 556. *Θηρὸς*] Nessos ist gemeint, der als Kentaur wegen seiner Thiergestalt so bezeichnet wird.

V. 573 f. *ἡ μελαγχόλους — ὕδρας*,] Die Worte *Θρέμμα Λερναίας ὕδρας* gehören als eine Apposition zu *μελαγχόλους ἰούς*. Der schwarzgallige Pfeil heisst *Θρέμμα ὕδρας*, weil er aus ihr gleichsam seine Nahrung gezogen hat, durch Eintauchung in ihre schwarze Galle vergiftet worden ist. An dem Pluralis *ἰούς* ist weiter kein Anstoss zu nehmen, so wenig als an der darauffolgenden Apposition im Singularis. S. Matth. Gramm. §. 431. Subject zu *ἔβαψεν* ist Herakles.

V. 580. *προσβαλοῦσα*, „achtend auf alles, was jener vor seinem Tode gesprochen.“

V. 585. *τὴν παῖδα*, das Mädchen. Es deutet das Wort auf die Jugendblüthe der Iole hin. S. V. 547 — 51.

V. 594. Deianeira antwortet in ihrer Hast und Eile und ganz eingenommen für den glücklichen Gedanken, den sie gehabt, etwas anderes, als was der Mahnung des Chores entspricht. Sie hat nämlich gar keine Ahnung von der Nothwendigkeit einer Vorsicht, wozu der Chor sie auffordert, und vermeint seinen Willen vollkommen zu erfüllen, wenn sie sofort die Kraft des Kleides an dem Herakles erproben lasse, da sie die Probe selbst für ganz gefahrlos erachtet.

V. 607. *ἑφέστιον σέλας· ἀντὶ τοῦ τὸ κατ' οἶκον πῦρ.* *ἕρκος δὲ ἱερὸν, ὃ βωμὸς ἢ τὸ ἱερόν.* Vom Altare gebraucht findet sich *ἕρκος* auch im Philokt. 1299 f.

V. 614 f. Man muss sich denken, dass Deianeira bei den Worten dieses und des folg. Verses dem Lichas das Kästchen übergibt und zugleich auf das an demselben befindliche Siegel hindeutet. Der Sinn der beiden Verse ist: das ihm bekannte Siegel wird ihn überzeugen, dass ich die Senderin bin. *Σφραγίδος ἕρκος*, des Bildes Umfang, eine Umschreibung für Bild.

V. 628. Köchly bemerkt zur Erklärung seiner Emendation: „Deianeira legt einen Werth darauf, dass die Fremde (mit Willen vermeidet sie den Namen auszusprechen, ebenso wie Oedipus im Oed. R. 1447. die Iokaste, Phädra in Eur. Hippol. 354. den Hippolytos nicht nennt, sondern nur bezeichnet,) nicht nur gut aufgenommen, sondern sogar von ihr selbst in eigener Person empfangen

worden sei. Zur Erläuterung der Stelle diene Eur. Alk. 1110 ff. das Gespräch zwischen Herakles und Admetos.“

V. 630 ff. „Deianeira wünscht, dass Lichas auch von ihrer Sehnsucht nach Herakles, von ihrer Freude über seine Zurückkunft ihm erzähle. Das würde es sein, was er noch sagen könnte. Sie hält aber inne und wagt kaum es zu begehren, da sie fürchtet, es werde mit Gleichgültigkeit oder Widerwillen aufgenommen werden.“ Thudichum.

V. 633. *ναύλοχα* ist nicht Substantivum, sondern Adjectivum, wie es auch der Scholiast verstanden hat, der es durch *παραθαλάσσια* erklärt. *Ω* gehört natürlich zu *παραναιετάοντες*.

V. 635 ff. *οἳ τε μέσσαν Μηλίδα παρ λιμναν* Es ist der Maliensische Meerbusen gemeint, der *μέσση* genannt wird, weil er sich mitten in das Land erstreckte, deren Einwohner hier angerufen werden. Im folg. Verse versteht der Scholiast unter *χρυσалаκάτου τ' ἄκταν κόρας* Artemision, das benachbarte Vorgebirge von Euböia; allein es ist von Thessaliens Meerküste zu verstehen, welche Artemis gleichfalls schützte. Die „*Ἑλλάνων ἀγοραί*“ sind die Bundesversammlungen der Amphiktyonen, *Πυλάτιδες* genannt von den Thermopylen, ihrem Versammlungsorte. Die Worte *ἐνθ' Ἑλλάνων* — *κλέονται* gehören nicht zum Vorhergehenden, sondern zum Folgenden, und der Sinn ist: wo die Amphiktyonen zusammengerufen werden, erschallt jetzt Flötenton wegen der Rückkehr des Herakles.

V. 662. „*Πρόφασιν φάρους vestem dicit doni praetextu missam: eam suadela perunctam vocat, translato ad praetextum, quod proprie de veste dicendum erat.*“ G. Herm.

V. 667. *ἀπ' ἐλπίδος καλῆς*, „aus schöner Hoffnung.“ Eigentlich: von schöner Hoffnung ausgehend. Von dem Substantivum *ἐλπίδος* hängt auch im nächsten Verse der Gen. *τῶν σῶν δωρημάτων* ab.

V. 672. *οἷον ἂν — μαθεῖν*] „Notum est post τοιοῦτον saepe non ὥστε, sed οἷον poni sequente infinitivo. Itaque ut οἷον φράσαι omissa ἂν particula significaret ὥστε φράσω, ita οἷον ἂν φράσαι κτλ. hoc sensu dictum esse apparet ὥστε φράσαιμι ἂν ὑμῖν θαῦμα ἀέλπιστον μαθεῖν.“ Wunder. Im griech. Texte ist nach *φράσαι* ein Komma ausgefallen.

V. 689. An den Worten *κατ' οἶκον ἐν δόμοις* ist nicht anzustossen. *Κατ' οἶκον* heisst *drinnen im Hause*, nicht draussen vor dem Hause oder im Hofe; *ἐν δόμοις* dagegen *im Gemache*, wohin ein Sonnenstrahl nicht dringt.

V. 702. *Θρομβώδεις ἀφροί*, klumpiger Schaum. Der Dichter hat den Plural gebraucht, um damit auszudrücken, dass solcher Schaum an mehreren Stellen der Erde zischend hervorsprudelte und herausquoll.

V. 716 ff. Der Sinn ist: „wie wird nicht von diesem Pfeile das schwarze Gift, das durch das Blut der Wunde gegangen ist, auch diesen tödten?“ Αἵματος hängt von διελθὼν, und σφαγῶν von αἵματος ab.

V. 720. *ὄρμη*, das Unternehmen und Beginnen, bezeichnet hier die Absendung des Gewandes.

V. 724. Der Chor sagt: „doch darf man die Hoffnung vor dem Ausgange nicht beurtheilen,“ d. h. man darf vor dem Ausgange nicht beurtheilen wollen, ob die Hoffnung wahr oder falsch ist, und sie aufgeben wollen.

V. 765 ff. *Ὅτε δὲ ἀπὸ τῶν θυμάτων καὶ τῶν ξύλων ἡ φλόξ ἀνεκαίετο, τότε ἰδρὼς ἀνήει περὶ τὸ σῶμα αὐτοῦ. — φλόξ αἱματηρά· αἱματηρά, ὅτι ἐκ τοῦ αἵματος τῶν ἱερείων συνίσταται· πιείρας δὲ δρυός, λιπαροῦ ξύλου· δρῦν γὰρ λέγει πᾶν δένδρον.* Schol.

V. 770. „Ut saepe fit in Graecorum tragoediis, per coniecturam inscius verum dicit Hyllus: *deinde eum velut echidnae quoddam virus exedebat.*“ G. Herm.

V. 810. *προβάλλειν* sagt hier dasselbe, nur stärker und mit dem Ausdrücke des Zornes, was gewöhnlich *προτιθέναι* ausdrückt, nämlich: Jemandem etwas hinreichen, darbieten, vorwerfen, so dass er es aufnimmt und benutzt.

V. 821 ff. Ueber den Inhalt und Ideengang dieses Chorliedes s. die Einleitung S. 15. Hier nur einige Bemerkungen zur Erklärung der einzelnen Worte und Ausdrücke. — Das Verbum *προσμίγνυμι* ist hier intransitiv gebraucht in der Bedeutung *herankommen, nahen*. So hat es auch Hesychios in einer Glosse erklärt: *προσμίξας, προσελθὼν*. Lateinisch lassen sich die Worte so wiedergeben: „*quale ad nos accesserit divinum effatum.*“ *Πρόνοια*, eigentlich die Voraussicht künftiger Dinge und Ereignisse, hier gleichbedeutend mit *μαντεία*, die prophetische Kunst, da diese ja in der Voraussicht der Zukunft besteht und ihrer bedarf. — *ὅ τε* ist auf *τοῦπος τὸ θεοπρόπον* zu beziehen: „*welches Orakel aussprach u. s. w.*“ Wegen der langen Silbe *ὄν τέκετο* in der Antistrophe schrieb Hermann *ᾠτ* (*ἦτε*), so dass es auf *προνοίας* zu beziehen ist. — *ἐκφέρου* gleich *παρέλθῃ*, wie der Scholiast erklärt. Oed. in Kol. 1424: *ὄρας τὰ τοῦδ' οὖν ὥς ἐς ὄρθον ἐκφέρει μαντεύματα.* — In den folgenden Versen ist *τελεῖν*, wie auch *κατουρῶζει* im activen Sinne zu nehmen. Zu beiden Verben ist Subjekt *δωδέκατος ἄροτος*,

und ἀναδοχάν (*susceptionem laborum*) Objekt zu τελεῖν, τάδε zu κατορθοῖ. — Die nächstfolgenden Worte πῶς γὰρ ἂν — λατρεῖαν; sind so zu verstehen: „wie möchte der nicht mehr Sehende (der Todte) noch mühevollen Knechtschaft dulden nach seinem Tode?“ Dass an der Verbindung von ὁ μὴ λεύσσω und θανών nicht Anstoss zu nehmen sei, hat Köchly hinreichend nachgewiesen durch die Bemerkung, dass, wo vom Leben und Sterben die Rede ist, dergleichen etwas pleonastische Verbindungen gerade nichts Seltenes bei den Tragikern sind, z. B. Aisch. Agam. 663.: καὶ ζῶντα καὶ βλέποντα. Eur. Alk. 81: ζῶσ' ἔτι φῶς λεύσσει. Hippol. 882: ὀλομένους οὐκ ἔτ' ὄντας. Hel. 549 f.: φησὶ δ' ἐν φάει πόσιν τὸν ἄμὸν ζῶντα φέγγος εἰσορᾶν, wozu Hermann's Anmerk. nachzusehen ist.

V. 831 ff. In den ersten Worten der Antistrophe macht die Erklärung von φονία νεφέλα einige Schwierigkeit. Mir scheint die Stelle verdorben zu sein, was auch Wunder's Ansicht ist. Hermann hat die Stelle zu erklären versucht. „Erfurdtius recte de morte intelligit; sumtum id ex Homericis Il. π, 350. Od. δ, 180: θανάτου μέλαν νέφος ἀμφεκάλυψεν. Pindarus Nem. IX. 89 φόνου νεφέλαν dixit. Verba sic construenda: εἰ γὰρ δολοποιὸς ἀνάγκη χρεῖται σφε πλευρὰ Κενταύρου φονία νεφέλα, προστακέντος τοῦ. Nam si latera eius tingit mortifera Centauri nube dolosa inevitabilis machinatio. Ἀνάγκη vim omnem notat, quae evitari non potest. Atqui fatale erat, ut periret, qui veneno illo imbueretur. Est autem δολοποιὸς ἀνάγκη non de artificio Deianirae, sed de dolo Centauri intelligendum, qui falsa dixerat Deianirae.“ So Hermann. Doch lässt sich nicht in Abrede stellen, dass der Ausdruck φονία νεφέλη hier vom Tode gebraucht immer seltsam und auffällig bleibt, wenn auch der Sinn, welchen Hermann in den überlieferten Worten findet, an sich dem Zusammenhange angemessen ist.

V. 835 ff. hat G. Hermann neuerdings so edirt:

ἄελιον ἕτερον ὅδε γε πῶς ἴδοι πότ' ἂν,
δεινотάτῳ μὲν ἄρ' ὅρα προστετακὼς
ῥάσματι; μελαγχάλτα
ἄμμιγ' ἂν αἰκίλει
ὑπόφονα δολιόμυθα κέντρ'
ἐπιζέσαντα.

Theils metrische, theils sprachliche Gründe haben ihn zu diesen Aenderungen bestimmt. „Morituum dicit Herculem, cuius membris inhaereat dirum virus, quemque subinde pungant ferverescentes mortiferi aculei venenatae doloso Centauri suasu vestis.“

V. 841. „Construenda verba sunt hoc modo, ὧν τὰ μὲν οὕτι προσέβαλε, τὰ δὲ, ἀπ' ἑλλόθρου γνώμας μολόντα ὀλεθροῖαις συναλλαγαῖς, ἣ που ὀλοὰ στένει. *Quam dolosam Nessi orationem misera illa, non cunctanter magnam aedibus imminere perniciem videns, novo instante connubio, partim non intellexit, partim aliunde cognitam funesta conciliatione sane, credo, exitiabiliter affligitur, sane, credo, uberes lacrimas effundit.* Nesso enim fidem habens, non intellexit dolum eius: ab Hyllo autem quum accepit, quomodo, quod amoris Herculis retinendo fore putaverat, in perniciem eius verterit, cruciari eam coniicit chorus et flere, quod perdiderit Herculem, quem se sibi reconciliaturam speraverat. Cetera in medio posita. Quum enim celerem (id est ἄοζρον) instare sibi afflictionem ex pellice animadverteret, non habuit tempus ad reputandum, quid ex tam ambiguo Nessi dono periculi immineret.“ G. Herm.

V. 844. οὕτι προσέβαλεν: οὐ συνῆκεν. Schol.

V. 851 ff. ἐξ ὁρωγεν παγὰ δακρύων· ἀντὶ τοῦ, πάρεστιν ἡμῖν δακρύειν, ὥς ἀπὸ πηγῆς κρουνηδόν. Schol. Der Inf. οἰκτίσαι ist von οἶον abhängig. Den Sinn der folg. Wort erklärt der Scholiast so: φεῦ τῆς λόγξης ἐκείνης, ἐν ἣ ἐπόρθησε τὴν Οἰχαλίαν ὁ Ἡρακλῆς, ἵνα ἐνέγκοι τὴν Ἰόλην· διὰ γὰρ ταύτην ἡ συμφορὰ ἐγένετο.

V. 860. ἃ δ' ἀμφίπολις Κύπρις· ὁ νοῦς· ἡ δὲ Κύπρις ἦν ἄρα φανερώς ἡ πάντων τούτων ἐργάτις, εἰς ἔρωτα Ἰόλης βαλοῦσα τὸν Ἡρακλέα. Schol.

V. 872. τὸ πόμπιμον· τὸ πεμφθέν· λέγει δὲ τὸν χιτῶνα. Schol.

V. 879. σχετλίω τὰ πρός γε πρᾶξιν] So hat Hermann anstatt σχετλιώτατα πρός γε πρ. verbessert. Die Amme antwortet auf des Chores Frage, wie Deianeira umgekommen sei: auf schreckliche Weise in Bezug auf die That, d. h. in Bezug auf die Ausführung des Mordes. „Damit deutet sie allerdings den Selbstmord der Deianeira an, aber so allgemein, dass es der Chor nothwendig nur überhaupt von einem gewaltsamen Tode der Deianeira verstehen kann, und daher natürlich fragen muss: εἰπέ, τῷ μόρῳ u. s. w.“ Köchly. Der Sinn dieser Frage ist: sag', mit welchem Todesloose stiess, rannte sie zusammen?

V. 890. Der Chor fragt zunächst nach der Person, welche der Deianeira nach ihrem Willen den Tod gegeben habe; dann fragt er noch, wie hat sie sie getödtet?

V. 894. ἃ νέορτος ἄδε νύμφα· ἡ νεωστὶ ἐνταῦθα ὀρμήουσα Ἰόλη. Schol.

V. 901. κοῖλα δέμνια, das geräumige Bett. Zum

bessern Verständniss der ganzen Stelle setzen wir noch Köchly's Bemerkung her: „Hyllos, der vorausgegangen ist, um für den Vater ein Bett und zwar im Vorhause aufzuschlagen — natürlich, da doch nach der Einrichtung des alten Theaters Herakles nicht in den Thalamos getragen und dort gezeigt werden konnte — gedenkt natürlich, sobald er dies Geschäft vollendet hat, dem Vater wieder entgegen zu gehen. Dieser Gedanke liegt nothwendig in der Natur der Sache: ein Sohn wird ohne Grund nicht müssig warten, bis der dem Tode nahe Vater ins Haus getragen wird; er wird ihm jedenfalls entgegen gehen. Dass aber Hyllos diesen Vorsatz nicht ausführt, ist eben so natürlich, da unterdess die Mutter sich den Tod gibt.“

V. 904. βωμοῖσι] Es sind die *Hausaltäre* gemeint. Derselben gedenkt auch Euripides in ganz gleicher Weise Alk. 168: πάντα δὲ βωμοὺς, οἳ κατ' Ἀδμήτου δόμους.

V. 906. Wunder vermuthet, dass nach diesem Verse ein anderer, auf das Wort πάρος ausgehender Vers ausgefallen sei, welcher dem Gedanken erst seine volle Bedeutung gegeben habe: „Sie weinte, so oft sie eins von den Werkzeugen in die Hände bekam, deren sie vorher sich bedient hatte *jenes unselige Gewand webend*.“ Allerdings eine scharfsinnige Vermuthung. Wie leicht aber auch ein solcher Vers, zumal wenn er mit dem Worte πάρος endigte, ausfallen konnte, so möchte ich seinen Ausfall doch noch nicht als gewiss annehmen. Denn die Worte wird man gewiss auch ohne einen solchen Vers in dem Sinne verstehen, welchen Wunder in der Stelle findet, wenn er auch nicht mit der Vollständigkeit und Genauigkeit ausgedrückt ist, welche ein Vers mit obigem Gedanken ihm allerdings geben würde. Eine andere Vermuthung äussert Köchly. Er meint, es sei zu lesen:

κλαῖε δ' ὀργάνων ὅτου
ψαύσειεν, οἷς ἔχρηθ' ὁ δέλαιος πάρος,

so dass gesagt werde, Deianeira habe geweint, so oft sie eins von den Werkzeugen berührt habe, deren Herakles früher sich bedient hatte. „Dass dieses Benehmen der Gemüthsverfassung der Deianeira angemessen ist, weiss ein Jeder: wer um den Verlust einer geliebten Person trauert, dem erweckt der Anblick der Gegenstände, welche jener gehörten, immer von neuem Schmerz.“ Diese Bemerkung ist im Allgemeinen wohl richtig, doch weiss man nicht recht, was man unter den Werkzeugen, deren Herakles sich früher bedient hatte, sich eigentlich denken soll. Seine Waffen? Aber da ist es wohl natürlicher anzuneh-

men, Herakles habe diese mit sich genommen und nicht zu Hause gelassen.

V. 908 f. „Die Slaven und Slavinnen im Hause der Deianeira heissen φίλοι, weil das Verhältniss zwischen ihr und jenen ein freundliches und mildes ist, weil sie jene gut hält und daher von ihnen geliebt wird. Dass Deianeira, wenn sie einen der Slaven und Slavinnen sieht, von neuem in Thränen ausbricht, ist ein der Natur abgelauchter Zug: der Trauernde erneuert seine Klagen, sobald er Jemanden erblickt, den er kennt und von dessen Theilnahme er überzeugt ist. Ein solches Verhältniss schildert uns Euripides in seiner Alkestis. S. z. B. V. 192. 762. 768.“ Köchly.

V. 911. Wohl einer der schwierigsten Verse in der Tragödie. Hermann hat in der neuen Ausgabe seine frühere Vermuthung in den Text genommen. „Vocabulum οὐσία aperte de possessoribus cogitari jubet, quum res ipsa ostendat, metuendum Deianirae ut matri suorum liberorum amanti esse, ne illi alia subole ex Iole nata partem paternae haereditatis amittant, consequens est, scripsisse Sophoclem verbo in novum, ut solet, significatum deflexo, καὶ τὰς δίπαιδας ἐς τὸ λοιπὸν οὐσίας, ut duplicium liberorum in posterum futurum rem paternam. Atque Iolen, ut v. 536. dixerat, non virginem adductam esse, sed consuevisse iam cum Hercule putabat. Aliter δίπαις θοῖνος, duorum liberorum lamenta, dictum ab Aeschilo Choeph. 332.“ Mehr Wahrscheinlichkeit aber hat Köchly's Vorschlag. „Da nämlich οὐσία bei den Tragikern gewöhnlich das Vermögen bedeutet, und wo von Waisen die Rede ist, fast regelmässig erwähnt wird, dass sie ihres Vermögens beraubt am Nothwendigsten Mangel leiden, so ist vielleicht παῖδάς τ' ἄπαιδας ἐς τὰ λοιπὰ ἀνουσίους zu lesen, so dass ἀνουσίους vermögenslos bedeutet.“

V. 947 f. Der Sinn ist: „was ich zuerst, was ich weiter (περαιτέρω, eigentl. über jenes hinaus, ferner) zuletzt beklagen soll, vermag ich nicht zu entscheiden.“ Τέλεα so viel als τελευταῖα. Hermann führt für diese Bedeutung an Aesch. Agam. 1513: τέλεον νεαροῖς ἐπιθύσας.

V. 950 ff. τὰ δὲ μὲν ἔχομεν· τὰ μὲν κατὰ τὴν Ἀηϊά-νειραν αὐταῖς ὀψεσιν ἔξεστι θεωρεῖν ἐν τῷ οἴκῳ, τὰ δὲ κατὰ τὸν Ἡρακλέα ἐκδεχόμεθα. Schol. Μένειν τι ἐπ' ἐλπίσιν, etwas mit Furcht erwarten. Die folg. Worte erklärt der Schol.: ἴσον δὲ ἐστι τὸ ἔχειν κακὰ καὶ τὸ προσδοκᾶν. Zu μέλλειν ist nämlich ἔχειν wieder hinzuzudenken.

V. 955 ff. ἀποικίζειν τινὰ ἐκ τόπων erklärt Wunder richtig als gleichbedeutend mit ἀπάγειν τινὰ ἐκ τόπου,

und *μη ταρβαλέα θάνοιμι* durch *ne metu exanimet*, um nicht Todesangst auszustehen, nicht vor Angst zu vergehen. *Μοῦνον* verstand Hermann so, dass Herakles als der allein noch übrige damit bezeichnet werde, da Deianeira gestorben sei. „Ita haec procedunt: *utram magis gemam nescio. Deianira mortua est: Herculem morti proximum audimus: quem utinam effugere possim, ne mox solum superstitem videam.*“ Doch mehr Wahrscheinlichkeit hat Wunders Meinung, der *μοῦνον* für verdorben hält und annimmt, es habe ursprünglich ein Wort gestanden, was der Scholiast durch *κακῶς διακείμενον* habe erklären können. Neuerdings jedoch hat Hermann *μανόν*, was die Grammatiker durch *ἀραιόν*, *ἀσθενές* erklären, in den Text aufgenommen. Auch *μανρόν* könne Sophokles geschrieben haben.

V. 965. ὦς ist hier Interjection. Subject des Satzes ist der mit *βάσις ξένων* ausgedrückte Begriff „die Schaar der Fremden.“ — „*Βαρεῖαν βάσιν* sagt der Dichter, weil es denen, die eine Last tragen, bei weitem schwerer fällt, leise als derb aufzutreten.“ Köchly.

V. 971. Ἄλλος ἀπαντήσας τῷ πατρὶ Θρηναί. Schol.

V. 975. ὦμόφρονος· ἐκ τῶν ὀδυνῶν ἠγριωμένου. Schol.

V. 988. ἄρ' ἐξήδης· πρὸς τὸν Ἄλλον λέγει· ἄρα, φησὶν, ὅσον ἦν κέρδος τὸ σιωπᾶν ἔγνως, καὶ μὴ διασκεδάσαι τὸν ὕπνον; Schol.

V. 998 f. Das Subject zu *ἤνυσας* und *ἔθου* ist *Κηραία χορηγός*. „Herakles fährt fort, nachdem er den Ausruf ὦ Ζεῦ eingeschoben, das Kenäische Vorgebirge zu schelten, dass für das herrliche Siegesopfer, was er dort gebracht, es ihm so schlechten Dank erwiesen und dieses entsetzliche Weh ihm bereitet habe. Dass dies Unheil aber dem ganz unschuldigen Orte, wo es den Helden trifft, aufgebürdet wird, ist ganz im Geiste der tragischen Poesie, die häufig den Ort, an welchem etwas Glückliches oder Unglückliches vorfällt, personifizirend zum Urheber davon macht, und daher entweder wohlwollend oder feindselig nennt.“ Köchly.

V. 1001. Hermann vermuthet, Sophokles habe geschrieben *τόδ' ἀκήλητον μανίας ἄνθος καταδερχθῆναι τινι Θνητῶν*.

V. 1010 ff. Οὐ πρὸς τοὺς φέροντάς φησιν, ἀλλὰ πρὸς πάντας τοὺς εὐεργετηθέντας ὑπ' αὐτοῦ. ποῦ, φησὶν ἄρα, ἔστε, ὦ πάντων Ἑλλήνων ἀδικοῦτατοι, τουτέστιν ἀχαριστότατοι, οὓς ἐγὼ πῇ μὲν κατὰ Θάλατταν, πῇ δὲ ἐν γῇ ἔσωζον, καὶ

πάντα τόπον καθαίρων ὑπὲρ σωτηρίας ἐκείνων ἐγγὺς θανάτου ἐγενόμην. Schol.

V. 1015. „Und Keiner will sich nahen und das Haupt gewaltsam trennen von dem schmerzvollen Leben, eine Brachylogie statt: und Keiner will sich nahen und mir das Haupt abhauen und so mich trennen von dem schmerzvollen Leben?“ Köchly.

V. 1018. τοῦδ' ἀνδρός vom Herakles zu verstehen.

V. 1020. ἐν so viel als ἐνεστι. Gewöhnlicher ist ἐν in diesem Sinne. — ψαύω μὲν ἔγωγε· εἰ τὸ κατασχεῖν αὐτὸν ἴαιαι, ἰδοὺ ἐφάπτομαι αὐτοῦ· ἴσθι δέ, φησὶν, ὅτι τὴν λαθίπορον ἴασιν τῶν ὀδυνῶν οὔτε διὰ στόματος οὔτε ἔσωθεν προσάπτειν δύναμαι· οὐκ οἶδα γάρ. τοιαῦτα γὰρ ἀλγήματα δίδωσιν ὁ Ζεὺς. οὔτ' ἐνδοθεν οὔτε θύραζε· οὔτε ἀπ' ἑμαυτοῦ οὔτε ἀπὸ τινος τῶν ξένων δύναμαι ἐξανύσαι. Schol.

V. 1032. ἰὼ παῖ· καὶ σὺ, ὦ παῖ, τὸν φύσαντα οὐκτείρας ἐπίσπασαί μοι ἕλφος ἀνεμέσσητον, ἐφ' ᾧ οὐδεὶς σε μέμψεται ὡς πατροκτόνον. Schol.

V. 1046. Man verbinde mit einander πολλὰ καὶ θερμὰ, dazu gehört als eine Apposition καὶ λόγῳ κακὰ. Καὶ bedeutet hier auch, selbst. „Vieles Schreckliche, schon in der Erzählung Furchtbare und Schlimme.“ — In den Worten V. 1046—49. findet eine leichte Anakoluthie statt. Der Zusammenhang ist: „Viel Schreckliches habe ich erduldet, und doch nichts so Schreckliches, als ich jetzt durch meine Gattin leide.“ Die Copula steht in gleicher Weise in der bekannten Stelle der Antigone V. 332: πολλὰ τὰ δεινὰ κοῦδὲν ἀνθρώπου δεινότερον πέλει.

V. 1127. Zu οὐ δῆτα ist der Gedanke des vorhergehenden Verses wieder hinzu zu nehmen. Der Dat. τοῖς—ἡμαρτημένοις lässt sich durch zufolge, nach übersetzen. Matth. §. 399. Anm. 2. Der Dat. im nächsten Verse bedeutet: nach dem, was sie am heutigen Tage gethan.

V. 1136. ἅπαν τὸ χοῦν μ' nämlich μάνθανε, was aus den vorhergehenden Worten des Hyllos, εἰ τὸ πᾶν μάθοις, hinzugedacht werden muss.

V. 1160. „Sunt, quo fortius haec dicerentur, duae locutiones in unam coniunctae, ut si latine dicas: per vivos a nemine occisum iri, i. e. non occisum iri per vivos, ab nullo eorum.“ Herm.

V. 1164. συμβαίνειν heisst hier in Erfüllung gehen, wie oben V. 173. und gleich nachher 1174. Man übersetze: „ich werd' euch neue Weissagungen offenbaren, die auf gleiche Weise, wie diese, in Erfüllung gehen und mit den alten übereinstimmen.“

V. 1230 f. „Est sensus hic: *aegro irasci*, i. e. repugnare mentis non compoti, *malum est: sed ita eum videre compotem mentis, quis ferat?* G. Herm.

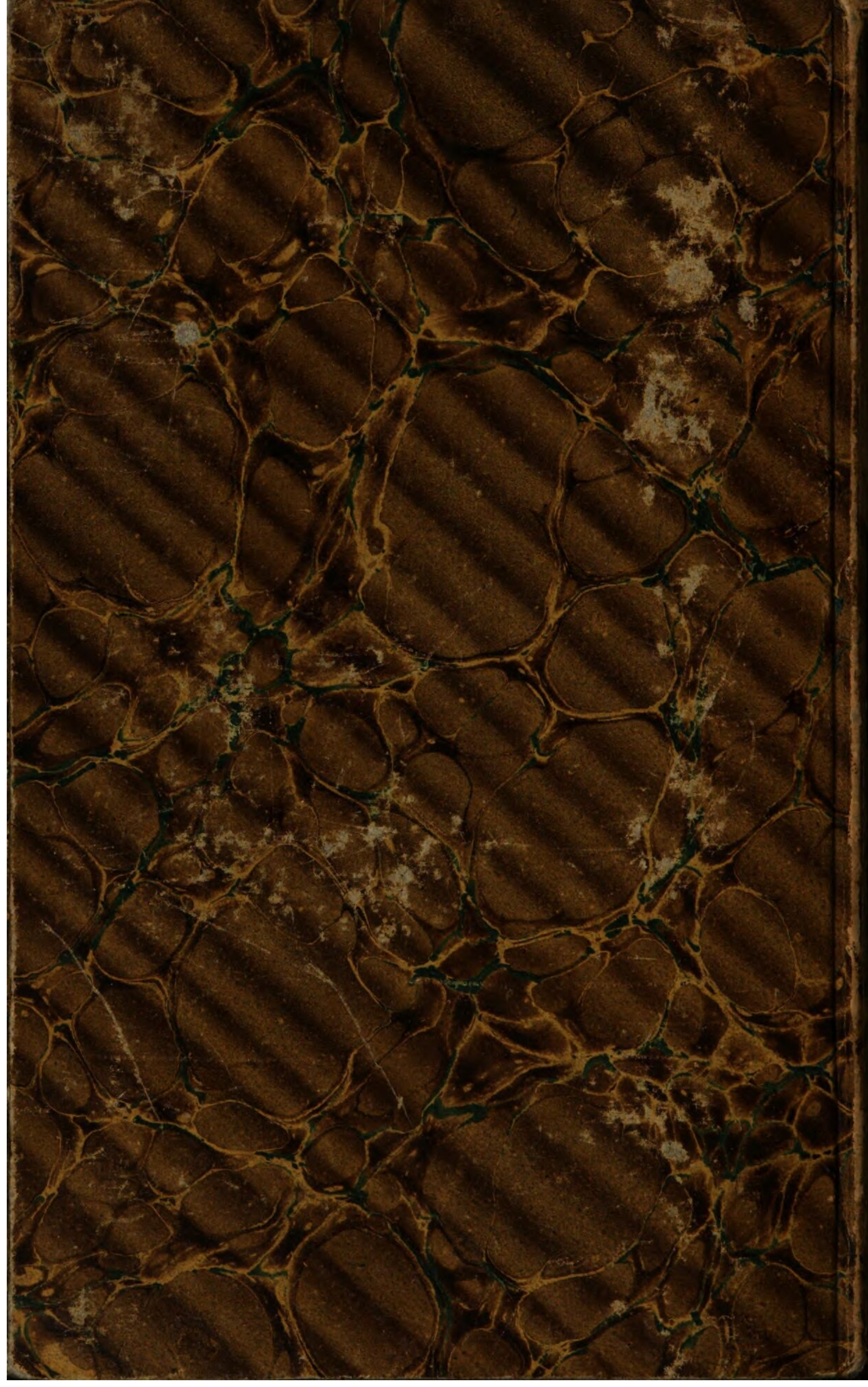
V. 1256. ὕσάτη gehört zu παῦλα. Der Sinn ist: „dieses Ende ist die letzte Erlösung von meinen Leiden.“

V. 1276. νέους θανάτους nennt der Chor den Tod des Herakles und der Deianeira im Gegensatze zu der Ermordung der Verwandten der Iole.

Staatliche Bibliothek
Regensburg

It is a pleasure to have you here. The University of Chicago is a place where the best minds of the world are gathered together. We are proud to have you as one of our students. We hope that you will find here the intellectual environment that you are seeking. We are sure that you will find here the best of what the world has to offer. We are sure that you will find here the best of what the world has to offer.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
THE UNIVERSITY OF CHICAGO
THE UNIVERSITY OF CHICAGO
THE UNIVERSITY OF CHICAGO



Sophocles,

Sophokleous Dramata mit Einleitungen und Anmerkungen für Schulen

Bd.: 4

Leipzig 1849

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Class.949(4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11299788-3